

شعره

65 Informationsblatt der Bewegung für das Leben - Südtirol

Grieser Platz 13b - 39100 Bozen - Tel. & Fax 0471 263005 - bfl@dnet.it 12. Jahrgang, November/Dezember 2003



**Kein Kind -
was nun?**

Liebe Freunde,

Der Augenblick an dem die Befruchtung, keine eigenen Kinder bekommen zu können zur Gewissheit wird, ist ein sehr schwieriger und dunkler Punkt im Leben einer Ehe, einer Beziehung. Die wichtigsten gemeinsamen Pläne versinken in graue Tiefen, vor denen man in Hilf- und Ratlosigkeit gefangen scheint. Zu tief hat die Natur, Gott selbst, dem Menschen die Sehnsucht nach eigenen Kindern ins Herz gepflanzt, als dass Frau oder Mann unerfüllten Kinderwunsch so einfach hinnehmen könnten.

An diesem Punkt sind in den meisten Ehen Persönlichkeitskrisen, Beziehungsprobleme ... und in der Verzweiflung auch der Griff zum letzten zweifelhaften Strohalm, die künstliche Erzeugung eines eigenen Kindes, vorprogrammiert ... wenn man nicht anfängt nachzudenken, gemeinsam den Dingen auf den Grund zu gehen.

Kein Kind - was nun. Als meine Frau und ich in dieser Situation immer wieder gedrängt wurden, doch ein Retortenbaby anzustreben, begannen wir, die wir als Ärzte die Problematiken dieser Methode kannten, unseren Kinderwunsch zu hinterfragen, genauer unter die Lupe zu nehmen: war es denn wirklich so wichtig, eigene Kinder zu haben, dass wir dafür eine ganze Reihe unserer, in der Retorte gezüchteten Kinder opfern durften, wie es diese Methode erfordert? Wenn es stimmte, dass wir Kinder ersehnten, um uns im trauten Familienkreis an sie in mütterlicher und väterlicher Liebe zu verschenken, dann konnte das nicht der richtige Weg sein, dann mussten es auch nicht unbedingt eigene Kinder sein.

Jene Sehnsucht, die uns Gott allen ins Herz gelegt hat, uns in Liebe an andere Menschen zu verschenken, erfüllt sich mindestens genauso gut an angenommenen Kindern, ja grundsätzlich an anderen Menschen, die unsere Liebe und unsere Hilfe oft noch viel dringender brauchen. So wandten wir uns leichten Herzens ab von all den künstlichen Methoden, die auf Biegen und Brechen ein eigenes Kind erzwingen wollen und fanden reiche Erfüllung in der Aufnahme von Pflege- und Adoptiv-Kind, aber auch im Einsatz für andere hilfsbedürftige Menschen, für die auf diese Weise noch Raum und Zeit blieben.

Kinderlosigkeit ist keine Krankheit

In der Not des unerfüllten Kinderwunsches ist es ganz wichtig zu erkennen, dass dies nicht eine Krankheit ist und wie eine solche in Krankenhäusern behandelt werden muss, sondern dass uns Gott damit, wie in allen Dingen, einen besonderen Auftrag geben will, den es nicht zu beseitigen, sondern zu verstehen und zu erfüllen gilt. Nur darin liegt die Erfüllung, nach der wir uns sehnen und zu der uns Gott ja letztlich führen möchte. Auf die verzweifelte Frage „Kein Kind – was nun?“ kann die Antwort nur lauten „Dein Wille Herr geschehe, nicht der meine“ ... und wir werden das Leben in Fülle haben!

Landtagswahlen 2003

Die Südtiroler Landtagswahlen 2003 sind vorüber und die überraschenden Wahlergebnisse werden nun in zahllosen Analysen untersucht und studiert. Unter all den tiefgründigen und meist berechtigten Überlegun-



EDITORIAL

gen fehlt aber permanent jene der Lebensschützer.

Der Bewegung für das Leben Südtirol sind da einige interessante Zusammenhänge aufgefallen: Die SVP hat in fast allen ländlichen Gebieten, in den Dörfern und auch in den kleinen Städten, erhebliche Einbußen zu verzeichnen, nur die Stimmen von Bozen, Meran und Lad-

nien haben den großen Einbruch verhindert. Es ist nicht zu übersehen, dass die SVP diesmal insgesamt ihr zweit schlechtestes Wahlergebnis seit 1948 hinnehmen musste. „Union für Südtirol“ und „Freiheitliche“ haben dafür stark zugenommen (auch „Grüne“, doch für sie erklärt sich der Zuwachs größtenteils aus der Angst vieler vor dem Brennerbasistunnel). Es fällt auf, dass genau jene Parteien zugenommen haben, deren Kandidaten ehrlich und interessiert auf unsere Politikerumfrage zum Thema Lebensschutz geantwortet haben. Sie hatten den Mut offen zu diesen Themen zu stehen, während die SVP, deren Kandidaten geschlossen unsere Umfrage ignoriert haben – mit der einzigen lobenswerten Ausnahme von Sepp Lamprecht – nicht unerhebliche Einbußen hinnehmen musste. Es ist wohl kein Zufall, dass die SVP-Verluste, bzw. Union- und Freiheitliche-Zugewinne vor allem in ländlichen und dörflichen Bereichen entstanden, nämlich genau da, wo die Menschen noch die christlichen Werten ernst nehmen und Lebens- und Familien-Schutz garantiert sehen wollen.

Für die Bewegung für das Leben ist daraus klar abzuleiten, dass die SVP dringend nachdenken sollte, ob sie in letzter Zeit die christlichen Werte und damit auch jene des Lebensschutzes nicht ein bisschen zu nebensächlich behandelt, oder sogar vernachlässigt hat. Dadurch beginnt sie allmählich wertvolle Wähler, offensichtlich auch Stammwähler, in den Tälern und auf den Bergen zu verlieren, nämlich dort, wo Menschen noch wissen, dass die christliche Lebenshaltung – untrennbar verbunden mit solidem Lebensschutz – die entscheidende Grundlage der (Süd)Tiroler und jeder Gemeinschaft ist.

Ein freundschaftlicher Tipp

Von einer Partei, die sich zwar um vieles, aber nicht mehr um diese entscheidenden Grundlagen kümmert, scheinen sich allmählich viele Südtiroler abzuwenden und ihr Interesse und Vertrauen Parteien zu schenken, die sich um diese Anliegen offensichtlich mehr kümmern. Es wäre für die SVP vielleicht wertvoll, den durchaus freundlich gemeinten Ratschlag der Bewegung für das Leben Südtirol zu beachten und die Wahlergebnisse 2003 auch aus dem Gesichtspunkt der Lebensschützer zu analysieren und in der kommenden Landtags-Legislatur die Schwerpunkte ihrer Politik entsprechend zu setzen: nämlich viel mehr Unterstützung der christlichen Werte und des Lebensschutzes; offen dazu zu stehen und auf diesem Gebiet nicht vor jedem modernistischen und linkslastigen Angriff gleich zurück zu schrecken. Das heurige Wahlergebnis könnte nur der Anfang eines ernst zu nehmenden Trends sein. Zu GOTT und SEINER ORDNUNG zu stehen hat noch immer Segen gebracht, auch in der Politik. Verbunden in Christus durch Maria grüßt herzlich und in Dankbarkeit Euer

Dr. Michael Peregger

inhalt

- 2 Liebe Freunde
- 4 Ich habe noch jede Frau...
- 6 Kinderlosigkeit
- 7 Unser größter Wunsch
- 8 25 Jahre Retortenbaby
- 9 Zur psychischen Situation kinderloser Paare
- 10 Wann beginnt das menschliche Leben wirklich
- 11 Reagenzglasbefruchtung
- 13 Mit zitternden Knien
- 14 Der Heilige des Mutter-schoßes
- 15 Novene
- 16 Broschüre „Leben braucht Freunde“
- 17 Bunte
- 20 Mutter Teresa war mitten unter uns
- 22 Das besondere Vermächtnis
- 24 Das schönste Weihnachtsgeschenk
- 26 Christa Meves
- 28 Wenn Kinder nicht wollen
- 29 Schul-Sexual-Erziehung
- 30 Leserpost
- 31 Kinderseite
- 32 Krabbelgruppe
- 33 Buchtipp
- 34 Papst Johannes Paul II
- 36 Ehevorbereitung
- 37 Die Macht des Gebetes

impresum

Herausgeber:

Bewegung für das Leben - Südtirol
Eintragung beim Landesgericht
Bozen,
N. 25/92 R. ST. vom 9.9.92

Presserechtlich verantwortlich:
Elmar Leimgruber

Für den Inhalt verantwortlich:
Dr. Michael Peregger

Layout: Meraner Reprostudio

Druck: Meraner Reprostudio

Auflage: 15.000 Stück

Anschrift der Redaktion:

Bewegung für das Leben - Südtirol,
Grieser Platz 13b, 39100 Bozen,
Tel. & Fax 0471/ 263005
e-mail: bfl@dnet.it

homepage:

www.bewegung-fuer-das-leben.com

**TEXTABDRUCKE MIT QUELLEN-
ANGABE SIND ERLAUBT.**



*Kinder sind Geschenke Gottes;
Besitztum sind sie nicht.
Kinder sind Geschöpfe
aus Gottes Hand,
Gesten der Liebe,
Zeichen seiner Freude
am Leben.
Kinder sind keine Zufälle,
sondern Gebärden
des Glücks;
Zufälle nur insofern,
als sie von Gott her
den Eltern zu-fallen.*

Adalbert Ludwig Balling

In den nächsten Monaten bis Juni 2004 plant die Bewegung für das Leben in verschiedenen Orten Südtirols

INFORMATIONEN- STÄNDE

Die Organisation erfolgt durch unsere Büros.

Wer lädt uns ein?

Wer ist uns behilflich?

Infos: Tel.: 0471 263005
0473 237338

Du wolltest doch schon länger etwas für das Leben tun!

Dies ist 1 Chance!



Pilgermadonna „Maria, Mutter des Lebens“

Ab sofort sind eine begrenzte Anzahl von Marien-Schreinen verfügbar, die als Pilgermadonnen in den einzelnen Orten eingesetzt werden können. Als Vorbereitung auf den Tag des Lebens, aber auch danach das ganze Jahr hindurch, wird die Pilgermadonna unter den Familien und interessierten Personen eines Ortes weitergegeben. Dabei soll das Bildnis für jeweils ca. 1 Woche in einer Familie verbleiben.

Bei der Präsentation von 9 Familien/Adressen (NOVENE) übergeben wir Ihnen kostenlos eine Pilgermadonna „Maria, Mutter des Lebens“ von Guadalupe. Gleichzeitig händigen wir Ihnen Unterlagen zur Gestaltung einer Gebetsstunde/Andacht aus.

Rufen Sie doch an!

Tel. 0471 263005 - 0473 237338

Fax 0473 232068

e-mail: bfl@dnet.it oder hausdeslebens@gmx.net

Aus dem Leben:

„Ich habe noch jeder Frau

Als der Priester uns vor dem Traualtar fragte, ob wir bereit wären, die Kinder, die Gott uns schenken will, anzunehmen, antworteten mein Mann und ich mit einem selbstverständlichen „Ja“. Zwei Jahre danach, als sich das erwünschte Kind immer noch nicht einstellen wollte, begann uns zu dämmern, dass es doch nicht so selbstverständlich war, Kinder zu bekommen.

So begann unser Weg durch die Praxen von Gynäkologen und Urologen. Die Ärzte gaben sich optimistisch, zu optimistisch, was zu falschen Hoffnungen führte. Anfänglich hieß es meist hoffnungsvoll, es werde schon klappen, ein Arzt meinte sogar wörtlich: „Ich habe noch jeder Frau zu einem Kind verholfen...“ Dann wurden verschiedene Tests gemacht, meine Eileiter, die verklebt waren, durchgeblasen, eine Bauchspiegelung durchgeführt und unser Eheleben konzentrierte sich voll auf unseren Kinderwunsch. Liebe gab es nicht mehr nach Gefühl, sondern sie richtete sich nach dem Termin des Eisprunges. Und dann jeden Monat dieselbe Enttäuschung.

Irgendwann trafen wir endlich auf einen Urologen, der uns unumwunden klar machte, dass wir kaum eine Chance hätten, eigene Kinder zu bekommen. Diese Diagnose war für meinen Mann und mich im ersten Moment ziemlich niederschmetternd, zumal genau an diesem Tag meine Schwester mit ihrem neugeborenen Sohn aus dem Krankenhaus entlassen wurde. Das Bewusstsein, dass sich so ein großartiges Erlebnis in unserem Leben niemals ereignen würde, stimmte uns sehr traurig. Andererseits waren wir aber froh darüber, endlich Gewissheit zu haben und nicht immer wieder Enttäuschungen erleben zu müssen.

Auf Anraten des Urologen wollte mein Mann noch eine Hormonkur über sich ergehen lassen. Als wir jedoch die erste Spritze in der Apotheke abgeholt hatten, wurde uns klar, dass es nicht unser Weg sein sollte. Zur Verwunderung des Apothekers brachte ich ihm die Spritze am nächsten Tag wieder zurück und nach einigem Zögern stellte er einen Gutschein aus. Als die Tatsache feststand, keine eigenen Kinder zu bekommen, suchten wir nach Alternativen: Eine künstliche Befruchtung kam aus moralischen Gründen für uns nicht in Frage. So beschlossen wir, den Weg der Adoption zu gehen. Es war nicht immer ganz leicht, die vorgeschriebenen Beratungsgespräche zu führen: diese fanden zum Teil in Trient statt, da das Jugendgericht damals noch dort war und wir mussten uns teils in italienischer Sprache verständigen.

Aber wir vertrauten auf die Hilfe und Vorsehung Gottes. Er hat dieses Vertrauen in den viereinhalb Jahren, in denen wir auf ein Adoptivkind warten mussten, zwar oft auf eine harte Probe gestellt: z.B. fiel mir just an dem Tag ein, an dem ich einem Bekannten versprochen hatte, Fotos von der Taufe seines Kindes zu machen, dass wir vergessen hatten, das Adoptionsgesuch zu verlängern und es somit verfallen war. Dies würde bedeuten dass wir nochmals von vorne anfangen müssten. Auf meine Nachfrage kam dann am nächsten Tag die erlösende Antwort, dass das Gesuch nicht jedes Jahr, sondern jedes zweite Jahr verlängert werden muss. Die Erleichterung war riesengroß.

Aber dann kam doch der befreiende Anruf vom Jugendamt:



Stolz drückt Sarah ihr Schwesterchen Katharina an sich

„Sie bekommen ein kleines Mädchen!“ Wir wussten zwar, dass dieser Anruf eines Tages kommen würde, aber man steht nicht jeden Morgen mit dem Gedanken daran auf. Und so war es für uns dann doch eine große Überraschung.

Die erste Fahrt zum Heim, in dem die Kleine untergebracht war, werden wir wohl nie vergessen. Neben all den unzähligen Gedanken, die einem bei einer so unerwarteten Elternschaft durch den Kopf gehen, kehrte einer immer wieder zurück: Wie wird sie wohl aussehen? Als wir ankamen, hielt sie gerade ihr Nachmittagsschlafchen. Nach zwei langen Stunden wachte sie endlich auf. Es war ein wunderschönes Gefühl, sie zum ersten Mal im Arm zu halten und ihr hübsches Gesichtchen zu betrachten. Sehr bald jedoch wurden wir aus unserer seligen Betrachtung gerissen, da sie lautstark begann, nach ihrem Fläschchen zu schreien und uns unsere anfängliche Unsicherheit in ihrer Ungeduld, die sie sich übrigens bis heute erhalten

zu einem Kind verholfen.....

“

von Martha Zögeler



stellte ich dann oft mit Freude und einem gewissen Erstaunen fest: Dieses Baby gehört jetzt zu uns! Wir sind Eltern! Wir sind eine Familie!

Mein Mann und ich empfanden und empfinden aber auch immer noch eine große Dankbarkeit gegenüber der leiblichen Mutter. Sie hätte das Kind ja auch abtreiben können und so dieses wunderbare, kleine Leben für immer zum Erlöschen gebracht.

Die Jahre mit unserer Tochter vergingen wie im Flug und je älter Sarah wurde, desto mehr wünschte sie sich ein Geschwisterchen. Sie stand oft traurig daneben, wenn andere Kinder mit ihren Geschwistern spielten. Wir hatten ihr bereits erzählt, dass sie nicht in meinem, sondern im Bauch einer anderen Mami gewachsen war und wir keine eigenen Kinder bekommen konnten. Der Wunsch nach einer kleinen Schwester wurde aber so übermächtig in ihr, dass mein Mann und ich beschlossen, nochmals ein Adoptivgesuch zu machen.

Eines Tages, unsere Gespräche mit Psychologen und Sozialassistenten waren bereits in vollem Gange, äußerte Sarah wieder einmal besonders eindringlich die Bitte nach einem Baby. Sie hatte erfahren, dass eine Bekannte ein Baby erwartete. Mir tat die Kleine zutiefst Leid und ich erklärte ihr wohl zum hundertsten Mal: „Du weißt doch, dass Mami und Papi keine Babies bekommen können. Aber weißt du was? Du kannst den lieben Gott bitten, dass er uns noch ein Adoptivkind schenkt.“ Sie tat das mit ihren kindlichen Worten dann auch und wiederholte die Bitte in der folgenden Zeit noch öfters.

Und dann, nach vier Monaten merkte ich plötzlich, dass mit meinem Körper etwas nicht mehr stimmte: ich wachte nachts dauernd auf, obwohl ich sonst immer schlief wie ein Murmeltier und meine Blase wollte ständig entleert werden. Da ich dachte, dass mein Kaffeekonsum an diesen Veränderungen schuld sei, verzichtete ich von nun an darauf. Es änderte sich aber nichts! Aber als dann meine Periode, auf die ich mich wegen ihrer Pünktlichkeit sonst immer verlassen konnte, bereits seit zwei Wochen ausblieb, keimte in mir ein leiser Verdacht auf.

Bei einem Besuch im Krankenhaus nützte ich die Gelegenheit und ließ einen Schwangerschaftstest machen. Die Zeit, in der der Test ausgewertet wurde, verbrachte ich voller Spannung. Als die Schwester lächelnd zurückkam und sagte: „Gratuliere, Sie sind schwanger“, konnte ich es nicht glauben. Auf meine Reaktion, dass das nicht möglich sein konnte, versicherte mir die Schwester: „Doch, doch, das stimmt schon, ich habe den Test vorsichtshalber zweimal gemacht.“

So richtig glauben konnte ich es erst, als mir am nächsten Tag die Frauenärztin die Schwangerschaft mittels Ultraschall bestätigte. Meinem Mann habe ich die großartige Neuigkeit noch am Nachmittag übers Telefon mitgeteilt, da ich nicht die Geduld hatte, bis zum Abend zu warten. Wir waren überglücklich!

Als wir dann die endgültige Gewissheit hatten, überraschten wir Sarah mit der Neuigkeit. Sie sah mit riesengroßen Augen erst mich, dann meinen Mann an, brachte noch ein ungläubiges „echt?“ heraus und fiel mir dann freudestrahlend um den Hals.

Die Schwangerschaft verlief außerordentlich gut, ich hatte keinerlei Beschwerden und am 13. November 2002 kam unsere kleine Katharina zur Welt – zu Sarahs riesengroßer Freude ein Schwesterchen! Die Geburt war eine wunderschöne Erfahrung, vor allem auch für meinen Mann, und wir genossen die ersten Tage im Krankenhaus in vollen Zügen, da wir ja nicht einmal im Traum daran gedacht hatten, so etwas jemals zu erleben. Aber Gott hat uns dieses einmalige Geschenk zu unserem 15. Hochzeitsjubiläum gemacht.

Von Bekannten werden wir öfters darauf angesprochen, dass „so ein eigenes Kind jetzt wohl ganz etwas anderes sein müsste, als ein adoptiertes“. Darauf können wir dann jedes Mal ehrlichen Gewissens antworten, dass wir gefühlsmäßig keinen Unterschied zwischen unserer Adoptivtochter und unserem leiblichen Kind erkennen. Im Gegenteil: Sarah wird immer unser „Erstgeborenes“ bleiben, zu dem wohl die meisten Eltern eine besondere Beziehung haben. ■

hat, sehr übel nahm.

Wir hatten nun eine Woche Zeit, uns an den Gedanken zu gewöhnen, Eltern zu sein. In dieser Woche mussten wir die Babyausstattung organisieren und uns durch Kartons mit Babybekleidung wühlen, die uns unsere Geschwister hilfsbereit zur Verfügung gestellt hatten. Besuche im Kinderheim waren an der Tagesordnung, damit auch das Kind sich an uns gewöhnen konnte und dann kam der Tag, an dem wir mit „unserer“ Kleinen nach Hause durften.

In den nächsten Monaten, als ich mit dem Auto unterwegs war und im Rückspiegel die Kleine im Kindersitz sah,

Kinderlosigkeit in der ärztlichen Praxis

Gespräch mit dem Bozner Gynäkologen
Dr. Dieter Peer



Dr. Dieter Peer führt seit 2 Jahren eine eigene Praxis für Frauenheilkunde und Geburtshilfe in Bozen. Er ist verheiratet, Vater von drei Kindern und Präsident des von ihm mitbegründeten Vereins Südtiroler Adoptions- und Pflegeeltern.

LEBE: Herr Dr. Peer, ist das Schicksal „kinderlos“ in unserer Zeit ein häufiges Phänomen? Wie sehen Sie dieses Problem?

Dr. Peer: Meiner Beobachtung nach ist die Anzahl der kinderlosen Paare im Steigen. Genaue Statistiken für Südtirol sind mir jedoch nicht bekannt. Es gibt dafür mehrere öffentliche Zentren, deren Aufgaben auch die Erstellung von Statistiken im Bereich Sterilität sind.

LEBE: Gibt es für das Zunehmen dieses Problems fassbare Ursachen?

Dr. Peer: Es liegen sicher verschiedene Ursachen zugrunde: Zum einen die veränderte Gesellschaftsstruktur: die Paare werden älter, sie etablieren sich zuerst, z.B. wird erst auf eine Wohnung, ein Haus gespart; oder das Paar möchte erst einmal das Leben zu zweit genießen. Zum anderen haben Frauen heute längere Ausbildungszeiten und wollen dann einige Zeit auch den Beruf ausüben, vielleicht sogar erst Karriere machen.

Dadurch sind die Partner häufig über 35 Jahre, bis sie eine Familie gründen. Die Fruchtbarkeit ist jedoch in jungen Jahren höher und nimmt mit zunehmendem Alter immer mehr ab.

LEBE: In welchen Zahlen beläuft es sich? Wie viele Paare sind davon betroffen?

Dr. Peer: Früher hieß es meist, dass die Frau unfruchtbar sei. Heute weiß man, dass Unfruchtbarkeit eines Paares bis zu 50% auch beim Mann liegen kann. Die Faktoren sind manchmal schwer zu ermitteln, des öfteren kann man jedoch bei beiden Partnern mögliche Gründe der Kinderlosigkeit finden.

LEBE: Worin sehen Sie die Ursachen? Es gibt Berichte von Gynäkologen, die eine zunehmende Anreicherung des Grundwassers durch Hormone – auch verursacht durch die Anti-Babypille als einen der Gründe sehen. Wie sehen Sie dies?

Dr. Peer: Die Pille ist sicher nicht die Ursache. Ich sehe eher die ansteigende Verseuchung der Umwelt durch Pestizide, Schwermetalle oder auch Hormone. Die Anwendung von Hormonen in der Tiermast und in der Pflanzenzucht der Landwirtschaft sind meiner Meinung nach eher die Ursache der Anreicherung des Grundwassers. Es kommen aber noch weitere Ursachen zum Tragen: wie der allgemeine Stress,

oder wie bereits erwähnt, das erhöhte Alter.

Durch all diese Faktoren nimmt die Qualität der Samenfäden immer mehr ab, wie man aus deren Anzahl, Beweglichkeit und Form ersehen kann. Ein weiterer häufiger Grund ist eine Abstoßungsreaktion des weiblichen Organismus auf den männlichen Samen, sodass der Samen nicht an den Befruchtungsort, den Eileiter vordringen kann.

LEBE: Wann spricht man von Kinderlosigkeit ?

Dr. Peer: Von Sterilität spricht man, wenn bei einem Paar nach 1 Jahr bei regelmäßigem Sexualleben ohne Verhütungsmethoden keine Schwangerschaft eintritt.

LEBE: Wie nehmen die Paare ihr Sterilitätsproblem auf?

Dr. Peer: Heutzutage ist die Bevölkerung sehr aufgeklärt und meistens kommen die Männer beim ersten Gespräch mit. Vom Mann kommen heute keine Widerstände mehr. Mehr Skrupel haben die Männer vor den künstlichen Formen der Befruchtung. Da sagen die Männer öfters zu ihren Frauen: „Ja willst du dies wirklich?“ Denn inzwischen sind die Männer doch soweit aufgeklärt, um zu wissen, dass dies eine große Belastung für die Frau bedeutet. Da ist dann meist die treibende Kraft, die zu diesem Schritt drängt, der Kinderwunsch der Frau,

LEBE: Für die Männer war und ist Unfruchtbarkeit meist mit einem Minderwertigkeitsproblem verbunden. Welche Erfahrungen haben Sie damit?

Dr. Peer: Das hängt von der Beratung, sowie vom Charakter, vom Selbstbewusstsein und von der Bildung des Mannes, sowie von der Beziehung des Paares ab. Aber letztlich sind die Männer heute viel aufgeschlossener, weil es als gemeinsames Problem behandelt wird. Auch wird in der Öffentlichkeit öfters dieses Problem angesprochen und somit enttabuisiert.

LEBE: Wenn bei einem Paar Sterilität festgestellt wird, wie gehen Sie dann vor?

Dr. Peer: Erst wird alles gynäkologisch abgeklärt, dann wird das Problem stufenweise angegangen. Auf Grund der verschiedenen Faktoren zeige ich den Paaren dann die weiteren Möglichkeiten auf. Manche Paare wollen alle Möglichkeiten ausnützen, um auf natürlichem Weg ein Kind zu bekommen, andere aber wollen nicht lange „herumdoktern“ und streben die künstliche Befruchtung an.

LEBE: Wie hoch ist die Erfolgsrate bei einer künstlichen Befruchtung und wie reagieren die Paare auf die Information eventueller Nachteile?

Dr. Peer: Die Erfolgsrate beläuft sich auf ca. 25%. Darüber werden die Paare informiert, ebenso über die hohe Belastung der Frau durch vorausgehende Hormonkuren. Wenn sich ein Paar jedoch für diesen Weg entschieden hat, denkt es für sich an den hundertprozentigen Erfolg. Tatsache ist jedoch auch, dass Paare, insbesondere aber die Frauen, einen oder mehrere Misserfolge seelisch schwer verkraften.

LEBE: Sie sind Vorsitzender des Vereins Südtiroler Adoptions- und Pflegeeltern. Informieren Sie in Ihrer Praxis kinderlose Paare auch über diese Möglichkeit?

Dr. Peer: Ich versuche hier meinen Beruf als Arzt und meine Funktion als Präsident des Vereines Südtiroler Adoptions- und Pflegefamilien zu trennen. Wenn bei einem Paar jedoch der Wunsch nach einem Adoptivkind besteht, kläre ich dasselbe dann in einem privaten Gespräch außerhalb meiner Praxiszeit auf. Sehr oft stellt sich dann heraus, dass sie völlig falsche Vorstellungen haben.

Manche Paare entschließen sich auch, zwei völlig verschiedene Wege gleichzeitig zu gehen: künstliche

Befruchtung und Adoption. Davon möchte ich aber dringend abraten, da die Doppelbelastung insbesondere bei Auslandsadoptionen für die Paare nicht leicht zu bewältigen ist: einerseits Untersuchungen, Hormonkuren und der eigentliche Eingriff bei der Frau, sowie andererseits das Bemühen, um ein Adoptivkind und der Papierkrieg. Ein weiterer Grund, warum ich für das eingleisige Angehen bin, ist der, dass es für eine Adoption doch genügend Zeit für die Vorbereitung auf die etwas andere Form der Familiengründung braucht, damit die Adoption auch auf lange Sicht optimal verlaufen kann.

LEBE: Sie selbst haben 3 Kinder aus dem Ausland adoptiert. Was hat Sie persönlich dazu bewogen, den Weg der Adoption zu gehen?

Dr. Peer: Mit dem Thema Adoption haben wir uns bereits am Anfang unserer Ehe beschäftigt. Die Entscheidung ist bei uns jedoch erst herangereift, nachdem wir unser Sterilitätsproblem erkannt haben und meine Frau eine Sterilitätsbehandlung frühzeitig abgebrochen hat. Wir wollten nicht ein Kind auf diese Weise erzwingen und haben uns intensiver mit dem Gedanken der Adoption befasst.

Die ersten beiden Kinder haben wir selbst nach der damaligen Gesetzgebung aus Rumänien und Russland geholt, das dritte Kind wurde uns über eine staatliche Vermittlungsstelle gegeben und stammt wiederum aus Rumänien.

LEBE: Was hat Sie bewogen, den Verein Südtiroler Adoptions- und Pflegeeltern zu gründen, seit wann existiert er und was sind seine Ziele?

Dr. Peer: Der Verein ist langsam aus einer Interessensgemeinschaft von Eltern gewachsen, die gemeinsam den Weg der Adoption gegangen sind, die dieselben Erfahrungen und Probleme durchgemacht haben. 2001 ist dann aus diesem Freundeskreis ein Verein geworden, um als Ansprechpartner in der Öffentlichkeit zu fungieren, der die Adoptiv-Eltern vertritt und der als Anlaufstelle adoptivwilligen Paaren beratend zur Seite steht. Inzwischen sind 110 Mitgliedsfamilien eingeschrieben und das Besondere ist, dass wir interethnisch sind.

Unser Ziel ist es, eine eigene Vermittlungsstelle für Auslandsadoptionen in Südtirol zu erhalten. Momentan befinden sich 2 Vermittlungsstellen in Bozen, welche jedoch als Filialen von anderen nationalen Stellen geführt werden. Wir glauben, dass sich Herr und Frau Südtiroler besser bei einer lokalen Stelle aufgehoben wüssten. Wir befinden uns diesbezüglich zur Zeit in Verhandlung mit dem Land.

Unseren Sitz befindet sich in Bozen, aber wir haben für jeden Bezirk eine eigene Kontaktperson, deren Name, Telefonnummer und Kontaktadresse über unser Büro in Bozen in Erfahrung gebracht werden kann.

Unsere nächste Aktion findet am 16. November im Haus der Familie in Liechtenstern am Ritten statt: dort organisieren wir einen Tag für Adoptiveltern und adoptivwillige Paare. Wir sind froh dieses Angebot landesweit anbieten zu können.

LEBE: Herzlichen Dank für das Gespräch und Gottes Segen für Ihre wertvolle Arbeit im Verein für Adoptions- und Pflegeeltern!

Für weitere Informationen:
Verein Südtiroler Adoptions- und Pflegeeltern
Dr. Streitergasse 1B
39100 Bozen
Tel.: 0472-973399

Unser größter Wunsch war ein eigenes Kind

Interview mit einem, zunächst, kinderlosen Paar

LEBE: Sie sind seit 25 Jahren verheiratet und haben keine eigenen Kinder?

F.P.(beide): Als wir heirateten, waren wir uns einig, vier Kinder zu haben und freuten uns darauf. Es hätten auch eins oder zwei mehr sein dürfen, vom Finanziellen und vom Wohnraum her gesehen wäre es kein Problem gewesen, aber der Kindersegen blieb aus. Im dritten Ehejahr trat endlich eine Schwangerschaft ein, doch wir verloren das Kind im dritten Monat. Das war so schmerzlich, als ob wir ein bereits geborenes Kind verloren hätten. Dann wurden wir nie wieder schwanger. Wir konsultierten viele Ärzte und unterzogen uns beide zahlreichen, zum Teil sehr belastenden Untersuchungen, aber niemand konnte den Grund für unsere Kinderlosigkeit herausfinden.

LEBE: Es gibt seit 20 Jahren künstliche Möglichkeiten, Unfruchtbarkeit zu behandeln: hat Ihnen keine dieser Methoden helfen können?

F.P.(beide): Die konsultierten Ärzte rieten uns zu Hormon-Therapien und nicht wenige zu In-vitro-Fertilisation und Embryo-Transfer, FIV-ET genannt, im Volksmund auch „Retortenbaby.“

Sie: Der erste Versuch einer Hormontherapie zeigte gleich, dass ich das schlecht vertrug. Blutdruck- und Venenprobleme traten auf.

Er: Ich riet meiner Frau, die Hormonbehandlung aufzugeben. Unser Kindersegen sollte nicht um den Preis ihrer Gesundheit erkaufte werden.

Beide: Nun trat die Frage „Retortenbaby – ja oder nein?“ an uns heran, doch wir wurden uns eigentlich recht schnell einig, dass wir beide diesen Weg nicht gehen wollten.

Er: Ich hatte bereits viel darüber gehört und gelesen und verstanden, wie sehr diese Prozeduren die Frau belasten, physisch und psychisch. Zuerst die hoch dosierten Hormontherapien, um mehrere Eizellen zur Reifung zu bringen, dann die Bauchspiegelung, um die Eizellen vom Eierstock zu gewinnen, die dazu notwendige Narkose, dann die Einführung der entstandenen Embryos in die Gebärmutter; und das alles unter Umständen viele Male. Die Erfolgsrate für das Gelingen einer Schwangerschaft durch Retortenbaby liegt ja nur bei 15%.

Ich kenne ein Ehepaar, das 17 solche Versuche über sich ergehen ließ, ehe sie völlig entnervt aufgaben. Nein, das wollte ich meiner Frau auf keinen Fall zumuten. *Sie:* Ich wusste ja schon, wie schlecht ich Hormone vertrug und war froh, dass mein Mann den Retortenbaby-Weg nicht von mir verlangte oder erwartete. Ihm zuliebe hätte ich alles auf mich genommen, aber ob ich es durchgestanden hätte? Dass er es nicht wollte, zeigte mir, wie gerne er mich hatte.

Beide: Die ganze Retortenbaby-Sache erschien uns so unnatürlich, so kalt und lieblos. Besonders der Gedanke, dass die Samenfäden des Mannes durch Masturbation gewonnen werden, unser Kind sozusagen durch Masturbation entstehen sollte, anstatt in einer zärtlichen, innigen Umarmung, das störte uns beide schon sehr.

Er: Wir waren aber auch informiert, dass mit unseren Eizellen und Samenfäden mehrere Embryos, also mehrere Kinder von uns entstehen würden, davon dann mindestens 3, wenn nicht 4, in die Gebärmutter meiner Frau eingesetzt, aber sich höchstens eines, wenn überhaupt, einnisten würde. Der Gedanke, bei jeder In-vitro-Fertilisation den Tod von mehreren unserer Kinder in Kauf nehmen zu müssen um vielleicht eines zu bekommen, schreckte uns sehr ab.

Sie: Und wir stellten uns und den Ärzten auch die Frage, was denn mit den übrigen Embryos in der Retorte, die nicht in meine Gebärmutter eingesetzt würden, geschehe. Die Antworten der Ärzte waren unklar und widersprüchlich: wir könnten sie einfrieren lassen, wir könnten sie „der Wissenschaft spenden“, einige stellten in Frage, dass diese Embryos Menschen wären. Uns wurde klar, dass wir über diese unsere Kinder keine Kontrolle mehr haben würden.

Beide: In Fernsehen und Presse erfuhr man immer wieder über die Versuche mit menschlichen Stammzellen und die Klonversuche und dass dafür Embryos, wie unsere eventuellen Retortenbabies, gebraucht und auseinandergenommen würden. Dieser Gedanke erschreckte uns zutiefst und ließ uns nicht mehr los.

Das ganze begann uns allzu sehr an tierärztliche Medizin zu erinnern und es wurde uns ganz klar, dass FIV-ET

(Retortenbaby) für uns kein gangbarer Weg aus der Kinderlosigkeit sein konnte.

LEBE: Damit waren für Sie alle Möglichkeiten, ein eigenes Kind zu bekommen, erschöpft. Waren damit ihre Lebenspläne von einer großen Familie zerstört?

F.P.(beide): Zunächst einmal war uns klar geworden, dass wir eigene Kinder auf natürlichem Weg bekommen wollten und nicht anders. Unsere Lebenspläne empfanden wir nicht als zerstört, sondern wir begannen, sie ganz grundsätzlich zu überdenken. Man muss da im Leben flexibel bleiben, sonst geht man an der eigenen, verbissenen Planung kaputt. Wo steht denn geschrieben, dass nur eigene Kinder Familienglück beschieren können? Wo steht denn geschrieben, dass ein Ehepaar nur durch Kindersegen Erfüllung finden kann? Wir engagierten uns für Nettleidende und Schutzbedürftige - als Kinderlose hatten wir ja viel Zeit. Das erfüllt uns sehr. Dann konnten wir ein Kind in Pflege nehmen und später sogar noch eines adoptieren, beides wunderbare Erfahrungen, die uns Eltern- und Familienglück auf ganz besondere Weise schenkten und unsere Lebenspläne in einer noch viel schöneren und reicherem Weise gelingen ließen, als wir uns das je hätten vorstellen können.

LEBE: Welche Botschaft würden Sie heute kinderlosen Paaren geben?

F.P. (beide): Ganz wichtig ist, von dem Gedanken weg zu kommen, dass Kinderlosigkeit eine Krankheit ist, die auf Biegen und Brechen behandelt werden muss. So etwas zu denken ist total daneben. Kinderlosigkeit ist auf gar keinen Fall etwas Negatives oder gar eine behandlungsbedürftige Krankheit, sondern eine gleichberechtigte Lebensform wie jede andere auch, die viele interessante Perspektiven und Möglichkeiten bietet und für die Mitwelt zu großem Segen werden kann. Wir haben uns für den natürlichen Weg entschieden, unsere Kinderlosigkeit zu leben und mit Sinn zu erfüllen und damit viel Zufriedenheit und Erfüllung erfahren. ■



25 Jahre Retortenbaby

Am 25. Juli jährte sich zum 25. Mal die Geburt des ersten „Retortenbabys“ in England. Grund genug, sich Gedanken über diese revolutionäre Entwicklung seitdem zu machen.

von Walter Ramm

Es war damals eine Zeit, in der medizinisch-technisch alles möglich schien. Ähnlich wie heute, nur sind die Erwartungen heute von vielen mit mehr Skepsis behaftet. Die Frauen hatten sich das „Recht“ erkämpft, ungewollte, ungeliebte Kinder „wegmachen“ zu lassen. Auch die Organtransplantation begann sich zu etablieren. Die Medizin entwickelte sich langsam zum willfährigen Dienstleistungsbetrieb.

Einziges gesellschaftliches Bollwerk gegen diese Entwicklung war in jener Zeit die Kirche, vor allem die katholische Kirche. Päpstliche Lehrschreiben und Verlautbarungen, wie z.B. die Enzyklika „Humanae vitae“ (1987), haben immer wieder bis auf den heutigen Tag die Würde des Menschen, den höheren Sinn seiner Geschlechtlichkeit und auch die Gefahren, die in einer Abkehr von Gottes Gebot und Naturrecht liegen, deutlich gemacht. Aber all das scheint bei vielen Gläubigen und auch und vor allem bei vielen ihrer Hirten vergebens gewesen oder verloren gegangen zu sein.

Ich erinnere mich noch gut an eine Veranstaltung zum Auftakt der kirchlichen „Woche für das Leben“ Anfang der 80er Jahre. Kardinal Höffner, der die Lehre der Kirche verteidigte und gegen die In-Vitro-Fertilisation (IVF=künstliche Befruchtung) argumentierte, wurde von den zu Hunderten versammelten Kirchen- und Verbandsfunktionären – nein, nicht ausgebuht, das konnte man sich damals noch nicht leisten – mit den Füßen unter der Tischen „ausgescharrt“.

Seitdem ist vieles anders geworden: Man tritt heute zumeist offen für die IVF ein. Mindestens verschweigt man ihre Ablehnung durch das Lehramt, d.h. man sagt gar nichts mehr zu diesem Problem. Jüngstes Beispiel ist das von Bischof Dr. Gebhard Fürst mitgetragene und mitunterzeichnete Minderheitenvotum zur Präimplantationsdiagnostik (PID) im Nationalen Ethikrat. Die künstliche Befruchtung ist ganz einfach akzeptiert. Oder habe ich etwas übersehen? Es scheint ein ungeschriebenes Gesetz, dass unsere Kirche in manchen Bereichen 20 Jahre der Entwicklung hinterherhinkt. Während die Kirche in Deutschland sich nun mit der IVF arrangiert hat, werden in anderen gesellschaftlichen Bereichen, z.B. in manchen Medien, die kritischen Töne immer deutlicher.

Zunehmend wird in Publikationen auf die Risiken für die Frauen schon bei der Gewinnung von Eizellen hingewiesen. Was das für eine Tortur ist!

Um nur einige Risiken zu benennen: hormonabhängige Karzinome, Eierstockkrebs, das Überstimulationssyndrom. Es kann zu Flüssigkeitsansammlungen im Bauchraum oder zur Zystenbildung an den Eierstöcken kommen, zu vaginalen Blutungen und

Infektionen u.a.

Aber vielleicht gehört das schon bald der Vergangenheit an, wenn, wie israelische Forscher versprechen, bald weibliche Eizellen von abgetriebenen Föten in unendlicher Menge zur Verfügung stehen. Die bisher noch manipulativ gewonnenen männlichen Spermien sollen auch bald aus embryonalen Stammzellen entwickelt werden.

Wer ist dann noch Vater? Wer ist Großvater oder Großmutter bei den gegebenen Kombinationsmöglichkeiten? Wer spricht noch von den rund 80% menschlicher Embryonen, den Kindern, die bei den oft vielen Versuchen auf der Strecke bleiben, d.h. dem Tod preisgegeben werden?

Wer spricht noch vom selektiven Abort, d. h. von gezielten Abtreibungen, um Mehrlingsschwangerschaften zu reduzieren, wenn der Segen zu groß geworden ist? Wer spricht von Kindern, die verworfen werden, weil sie den Qualitätsanforderungen nach IVF nicht entsprechen? Wer spricht von den seelischen Qualen der Kinder, deren biologische Väter gegen ein paar Euro oder Dollar anonym ihren Samen gespendet haben und die erfahren möchten, wo sie herkommen? Wer spricht von den Samenbanken, die es zwischenzeitlich speziell auch für Lesben gibt?

Wer spricht von den Kryo-Banken, in denen Hunderttausende tiefgefrorener Kinder schlummern, die zum Teil verwaist sind und unregelmäßig vernichtet werden? (In Deutschland ca. 40.000, Amerika 400.000 usw.)

Wer spricht von den Allmachtsphantasien von Wissenschaftlern und Ärzten zu klonen, letztlich den „schönen neuen Menschen“ zu schaffen?

Viele meinen heute schon, die natürliche Zeugung (geschlechtliche Zeugung), sei zwar die lustvollste, aber die IVF sei besser für die Erzeugung von Menschen, weil sie optimierbar sei (Designer-Baby-Wunschkind).

Und schließlich, wer spricht von den Frauen und Paaren, die nach Monaten oder Jahren des Hoffens und immer wieder Enttäuscht-Werdens verzweifelt und zermürbt sind, weil sich trotz mehrfacher Behandlung der Erfolg nicht einstellt? Wer spricht von den Paaren, deren Ehen durch die mitunter oft jahrelangen entwürdigenden, unnatürlichen und unmoralischen Behandlungen stark belastet werden und trotz erfolgreicher Therapie zerbrechen? Einfach gesagt: Bei der IVF ist nicht der liebe Gott der „Dritte“ im Bunde, sondern ein Arzt, das Personal im Labor usw., die nicht frei davon sind, zu manipulieren, zu verwechseln oder Fehler zu machen. Die Frau kann ihrem Mann nicht in die Augen schauen und sagen: „Ich schwöre dir, das Kind ist von dir!“ Sie weiß es selbst nicht genau (Kardinal Höffner). Ja, in Deutschland gibt es Wunschkinde auf Krankenschein. Und viele Menschen sind nicht mehr bereit, Kinderlosigkeit als Schicksal, als von Gott zugelassen, zu akzeptieren. Dafür wird manipuliert und selektiert. Der Mensch als Produkt nach Maß und Wunsch des Auftraggebers, es ist machbar geworden.

In einem Artikel von „Zenit“ heißt es am Schluss: „Was wird das Ergebnis von alledem sein? Jetzt, nachdem so viele den ethischen Kompass weggeworfen haben, laufen sie Gefahr, sich in ein Labyrinth moralischer und juristischer Probleme zu verirren.“

Hat die Kirche nicht doch Recht mit ihrer Lehre? ■

Zur psychischen Situation ungewollt kinderloser Paare

von Anke Rohde

Von ungewollter Kinderlosigkeit spricht man, wenn nach ein bis zwei Jahren regelmäßigen, ungeschützten Geschlechtsverkehrs keine Schwangerschaft eingetreten ist. Dies betrifft ca. 15% der Paare, in Deutschland rund 2 Millionen Paare (etwa jede 6. bis 7. Ehe ist ungewollt kinderlos). Neuere Behandlungstechniken der Reproduktionsmedizin, wie etwa IVF (In-vitro-Fertilisation) oder ICSI (Intra-zytoplasmatische Spermieninjektion), sind mittlerweile ein wesentlicher Bestandteil der Sterilitätsbehandlung geworden. Die individuelle Chance des Paares auf ein eigenes Kind hängt vom Schweregrad der Fruchtbarkeitsstörung und vor allem vom Alter der Frau ab. Eine Schwangerschaft bereits im ersten Zyklus zu erwarten, ist unrealistisch. Schließlich liegt auch bei einem gesunden, jungen Paar die Schwangerschaftsrate nicht höher als 20 bis 30% pro Zyklus. Nach Ausschöpfung aller therapeutischen Möglichkeiten kann etwa 60 bis 80% aller Paare, die wegen ungewollter Kinderlosigkeit den Arzt aufsuchen, zu einem eigenen Kind verholfen werden.

Aber nicht nur die ungewollte Kinderlosigkeit, sondern auch deren Behandlung geht mit einem erheblichen Maß an Belastungen einher. Die Bereitschaft der betroffenen Paare, diese Belastungen auf sich zu nehmen, reflektiert oftmals den erheblichen Leidensdruck, der durch die ungewollte Kinderlosigkeit entsteht. Psychische Begleiteffekte der Sterilität sind beispielsweise emotionale Reaktionen (Trauer, Depression, „emotionale Krisen“, Frustration, Schuldgefühle, Wut etc.), Erschütterung des Selbstbewusstseins (Identitätsprobleme, „Kontrollverlust“ über Lebensplanung), Veränderungen in der Paarbeziehung und im Sexualleben sowie Veränderungen bei den sozialen Interaktionen (z.B. sozialer Rückzug, Vermeidung von Kontakten mit Schwangeren, mit jungen Familien etc.). Seit den Anfängen der Sterilitätsbehandlung und besonders seitdem die Möglichkeit der extrakorporalen Befruchtung besteht, wurde den medizinischen bzw. „technischen“ Aspekten der Behandlung sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt. Die Untersuchung psychischer Aspekte stand jedoch von Beginn an im Hintergrund. Bis heute hat sich daran nichts Wesentliches geändert.

In der Anfangszeit der Reproduktionsmedizin wurde von Seiten der Psychoanalytiker vor allem die Frage betrachtet, inwieweit es sich bei den Paaren, die „unbedingt“ ein Kind haben wollten, um einen „pathologischen Kinderwunsch“

handelt. Pathologische Persönlichkeiten bzw. neurotische Konflikte (z.B. ein ambivalentes Verhältnis zur eigenen Mutter, eine unbewusste Ablehnung der Schwangerschaft etc.) wurden nicht selten für die ungewollte Kinderlosigkeit verantwortlich gemacht, insbesondere für die sogenannte idiopathische Sterilität (also in den Fällen, in denen keine Ursachen für die Sterilität gefunden werden konnte).

Auch in der Presse spiegelt sich diese Einstellung den Kinderwunschpatienten gegenüber häufig wider. In den letzten Jahren wurde jedoch immer wieder gezeigt, dass Kinderwunschpatienten letztlich nichts anderes sind als ein Ausschnitt der „Normalbevölkerung“, dass zwar pathologische Abweichungen vorkommen, aber nicht häufiger als im allgemeinen. Auch eigene Untersuchungen von insgesamt 1.033 Kinderwunschpatienten (546 Frauen, 487 Männer) im Rahmen des Bonner Psychiatrisch-Psychologischen Projektes zu den Begleit- und Folgeerscheinungen der In-vitro-Fertilisation führten zu ähnlichen Ergebnissen. Von Kinderlosigkeit betroffene Paare zeigen im allgemeinen keine relevanten Auffälligkeiten (z.B. bei Persönlichkeit, Partnerschaft, Einstellung zu Sexualität, Schwangerschaft und Geburt etc.).

Auftretende Unterschiede (z.B. zu Frauen, die auf „normalem“ Weg schwanger geworden sind, und ihren Ehemännern) sind am ehesten als Folge der Kinderlosigkeit zu werten (wie etwa die weniger unbefangene Einstellung zur Sexualität) bzw. als Selektionseffekt der Paare, die sich zu einer Kinderwunschbehandlung entschließen (z.B. höhere Leistungsorientierung, positivere Einstellung zum Schwangersein etc.). Im Rahmen des Bonner Projektes wurde unter anderem das Ausmaß von Depressivität und Ängstlichkeit bei den ungewollt kinderlosen Paaren untersucht. Je ein Viertel der männlichen und weiblichen Patienten zeigte überdurchschnittliche Depressionswerte.

Gerade bei dieser letztgenannten Gruppe von Patienten fand sich ein signifikanter Zusammenhang mit einer Vielzahl von meist negativen affektiven Reaktionsweisen in Zusammenhang mit der Sterilität sowie Erlebnisweisen, die die Bewältigung der ungewollten Kinderlosigkeit zusätzlich erschweren. So erlebten Patienten, bei denen sich hohe Depressionswerte fanden, häufiger schwere emotionale Krisen nach der Diagnose Sterilität sowie häufiger negative Veränderungen im Selbstwertgefühl und im

Sexualleben, zogen sich häufiger aus Sozialkontakten zurück, erlebten aber auch häufiger negative Reaktionen im sozialen Umfeld. Es fanden sich häufiger Kinderwunschmotive, bei denen dem Kind eine wichtige Rolle für das eigene emotionale Erleben beigemessen wird (z.B. „um im Alter nicht allein zu sein“) bzw. normenbezogene Motive („ein Kind gehört eben dazu“). In dieser Gruppe fanden sich darüber hinaus häufiger Patienten, die selbst Verursacher der Kinderlosigkeit waren, sowie Personen, die bereits konkrete Vorbereitungen für das Kind getroffen hatten (z.B. Kinderzimmer eingerichtet). Sie sind insgesamt stärker belastet durch die aktuelle Situation, stehen stärker unter Druck (z.B. wegen des Alters), sind gleichzeitig pessimistischer bezüglich des Behandlungserfolgs und ängstlicher bezüglich der Geburt.

Alle Arbeitsgruppen, die sich mit Sterilität und ihrer Behandlung befassen, machen die Erfahrung, dass das Erleben ungewollter Kinderlosigkeit und die Bewältigung dieser Problematik bis hin zum Lösungsversuch in Form künstlicher Befruchtung eine erhebliche emotionale Belastung für Betroffene darstellen kann. Bei eigenen Untersuchungen zu diesem Thema zeigte sich, dass ein „erfolgloser“ IVF-Zyklus von den meisten Frauen mit erheblichen negativen emotionalen Reaktionen erlebt wird, während nur eine Minderheit der befragten Frauen (23%) angab, es sei nicht so schlimm gewesen, sie hätten auch nicht mit einer Schwangerschaft gerechnet. Dennoch blieb für die Mehrheit der Frauen (77%) der Kinderwunsch gleich, in 3,4% war der Kinderwunsch sogar stärker geworden („nachdem sich das Ei befruchtet hatte, habe ich das Gefühl, ich bin ganz nah dran“). Ein erfolgloser Behandlungsversuch kann aber auch ein wesentlicher Schritt bei der Bewältigung einer „endgültigen“ Kinderlosigkeit sein, immerhin geben ca. 14% der Frauen nach einem erfolglosen Behandlungszyklus eine beginnende Relativierung des Kinderwunsches an. Dazu passt auch ein weiteres Befragungsergebnis, nämlich dass 74% von 180 Patienten, die mehrere Jahre nach Abschluss der Kinderwunschbehandlung dazu befragt wurden, angaben, dass sie denselben Weg noch einmal gehen würden (76% der Patienten mit Kind, 66% der Patienten ohne Kind, 58% der Patienten mit Adoptivkind). ■

Wann beginnt das menschliche Leben wirklich?

von Dr. med. Michael Paregger

Für Paare, die Schwierigkeiten haben, auf natürlichem Weg schwanger zu werden, wird heute in vielen Krankenhäusern die Möglichkeit angeboten, auf künstlichem Weg zu einem eigenen Kind zu kommen. Unter hormonellen Behandlungen werden Samen des Mannes aus dem Hoden und Eizellen aus der Bauchhöhle der Frau abgezogen und in einer Laborschale in entsprechender Nährlösung zusammen gebracht. Viele der Samenfäden befruchten unter diesen Voraussetzungen zahlreiche Eizellen und es entstehen so eine große Anzahl von Embryonen, also Kinder in ihren ersten Lebenstagen. Einige dieser Embryonen (so viele wie unbedingt nötig) werden der Frau wieder in die Gebärmutter eingepflanzt und wenn sie Glück hat, wird wenigstens eines dieser Embryonen sich einnisten und zu einem gesunden Baby heranwachsen.

Dieser ganze Vorgang wird in der Fachsprache der Mediziner „FIVET“ genannt (Fertilisation in vitro mit Embryo Transfer), der Volksmund nennt das Produkt ganz einfach „Retortenbaby“. Abgesehen von der durchschnittlich eher geringen Erfolgsrate der ganzen Prozedur und der nicht geringen körperlichen und psychischen Belastung für Mann und Frau, ist FIVET mit 2 großen ethischen (moralischen) Problemen belastet:

- Ein Menschenkind wird nicht in Liebe gezeugt, sondern im Chemielabor technisch hergestellt. Wie sich das psychisch auf die Kinder später auswirkt, weiß bis heute niemand genau. Um so genauer kennen wir inzwischen die vielfältigen Probleme, die dadurch bei vielen Retortenbaby-Eltern entstehen, insbesondere, wenn Samen oder Eizellen von fremden Spendern verwendet werden.
- Die überzähligen Embryos werden nicht als Menschenkinder betrachtet: bei den in der Gebärmutter eingesetzten Embryos (stets mehrere, damit wenigstens eines die Chance bekommt, sich einzunisten), wird der Tod der anderen stillschweigend in Kauf genommen, ja geradezu erwartet. Der Arzt will ja nicht Zwillinge, Drillinge oder Mehrlinge „erzeugen“. Die überzähligen Embryos in der Retorte hingegen werden je nach Staat und Gesetzeslage eingefroren oder an Labors weitergegeben (Klonversuche) oder zur Gewinnung von embryonalen Stammzellen zerlegt.

Während sich die Reproduktionsmediziner (Ärzte, die sich mit der künstlichen Herstellung von Kindern beschäftigen) um den ersten ethischen Einwand meist gar nicht kümmern, macht vielen von ihnen das zweite ethische Problem, der Umgang mit den überzähligen Embryos, doch Kopfzerbrechen. Da wird ihr Menschen-verbrauchendes Tun nämlich offensichtlich. Um diesen Vorwürfen zu entgehen, haben sie ein beträchtliches Interesse entwickelt, den Beginn menschlichen Lebens zu verschieben. Nun ist wissenschaftlich allerdings wenig daran zu rütteln, dass

menschliches Leben mit der Verschmelzung von Samenfaden und Eizelle beginnt. Das ist auch allen ernsthaften Reproduktionsmedizinern klar und die plumpen Versuche einiger, den Embryo in den ersten 14 Tagen seines Lebens einfach zum „Prä-Embryo“ und damit zum Nicht-Menschen zu erklären, sind schnell gescheitert und von den meisten Regierungen nicht ernst genommen worden.

Es galt also einen intelligenteren Ausweg aus der ethischen Misere um das Retortenbaby zu finden. Und der ließ nicht lange auf sich warten: es ist seit längerem erforscht, dass bei der Verschmelzung von Eizelle und Samenfaden zwischen Eintritt des Samenfadens in die Eizelle und der effektiven Verschmelzung des mütterlichen und väterlichen Erbgutes mehrere Stunden vergehen. Genau diese Zwischenzeit wurde nun von den Reproduktionsmedizinern als ihre Chance zur moralischen Reinwaschung entdeckt und plötzlich zum „Noch-Nicht-Mensch-Zustand“ erklärt. Man behauptet, Embryonen in diesem Zustand fixieren zu können und so mit befruchteten Eizellen zwar, aber mit Noch-nicht-Menschen zu arbeiten!

Das ist natürlich blanker Unsinn und hat lediglich Alibi-funktion, aber keinerlei Wahrheitsgehalt. Es ist nämlich ebenso längst bekannt, dass eine Eizelle sofort die elektrische Ladung ihrer Hülle ändert und diese damit für alle anderen Samenfäden dicht macht, sobald ein erster Samenfaden mit dieser Eizellhülle in Kontakt tritt. Mit der ersten Kontaktnahme zwischen einem Samenfaden und einer Eizelle ist also klar entschieden und festgelegt, welches neue Erbgut, d.h. welches neue Mensch, welche neue Person da entstehen wird und die anschließende Zwischenzeit bis zur endgültigen Verschmelzung der väterlichen und mütterlichen Gene hat darauf keinen wesentlichen Einfluss mehr.

Nein, der Mensch entsteht eindeutig mit dem Augenblick des Zusammengehens von Samenfaden und Eizelle, keinen Augenblick vorher oder nachher! Alles andere ist Spekulation und Gedankenakrobatik, die ganz bestimmten Zwecken dienen soll. Lassen wir uns da in keiner Weise irre machen oder hinters Licht führen und erkennen wir klar: Die künstliche Erzeugung von Kindern ist ein unwürdiges Spiel mit lebenden Menschen und deshalb für Christen, die in Harmonie mit ihrem Schöpfer bleiben möchten, kein ratsamer Weg. Letztlich kommt in diesem Sinne jedoch dem ersten Einwand gegen Retortenbabys eine unendlich größere Bedeutung zu und das betont auch der Katechismus: **Es kann unmöglich im Sinne Gottes sein, so etwas Wunderbares wie es ein Menschenkind ist, in der kalten Atmosphäre eines Labors entstehen zu lassen, wo Gott doch ganz bewusst diesen Vorgang in den schönsten Augenblick menschlicher Begegnung, in die liebende Umarmung eines Paares, hineinlegen wollte.** ■

Reagenzglasbefruchtung hinterlässt ethische Fragezeichen

Eingefrorene Embryonen schaffen eine Unmenge neuer rechtlicher Probleme

Aus www.zenit.org, dem Online-Nachrichtendienst mit aktuellen Nachrichten aus dem Vatikan



Eine neue Studie brachte an den Tag, dass Fruchtbarkeitskliniken in den Vereinigten Staaten über 400.000 eingefrorene menschliche Embryonen lagern. Die Zahl geht über bisherige Schätzungen weit hinaus. Die Embryonen werden für eine mögliche künftige Verwendung aufbewahrt, obwohl die Erfahrung zeigt, dass viele einfach ohne Verwendung bleiben werden.

Die Sache mit den eingefrorenen Embryonen bringt eine Anzahl von Problemen mit sich. Die Lagerungskosten belaufen sich auf 1.500 Dollar pro Jahr. Doch die Idee, sie wegzuworfen, ruft das Entsetzen jener hervor, die dagegen protestieren, sich menschlichen Lebens zu entledigen. Einige Gruppen schlagen die Adoption der ungewünschten Embryonen als eine Alternative zu ihrer Vernichtung vor, aber Philosophen und Theologen sind sich über die ethische Zulässigkeit einer solchen Praxis nicht einig. Die Katholische Kirche hat keine offizielle Erklärung darüber abgegeben, ob eine solche Adoption sittlich erlaubt ist.

Noch komplizierter wird die Sache durch die jüngsten Experimente an menschlichen Stammzellen. Diese schaffen die Möglichkeit, dass die überschüssigen, eingefrorenen Embryonen Zellgewebe entweder für Experimente oder zu kommerziellen Zwecken liefern könnten.

Die Studie, die sich auf die ganzen Vereinigten Staaten bezieht und aufzeigt, wie viele Embryonen eingefroren sind, wurde von der ‚Gesellschaft für unterstützte reproduktive Technologie‘ und von der ‚Rand-Corporation‘ durchgeführt. Die Untersuchung stellte auch fest, dass die Eltern von mindestens 11.000 Embryonen die ausdrückliche Erlaubnis dazu gegeben haben, dass ihre Embryonen der Forschung zur Verfügung gestellt werden. Eine der Gruppen, die aktiv die Adoption eingefrorener Embryonen in den Vereinigten Staaten fördert, ist ‚Snowflakes‘. Die in Fullerton, Kalifornien, ansässige Gruppe ist Teil der ‚Nightlight Christian-Adoptions‘-Organisation. Bisher sind 19 Babys durch die Vermittlung der Gruppe ‚Snowflakes‘ geboren worden, die für unfruchtbare Paare Embryonen von IVF-Behandlungen anderer Paare passend auswählt. Gruppen, die für das Recht auf Abtreibung kämpfen, haben Angst, dass die Idee, Embryonen zu adoptieren, offenbar die rechtliche Grundlage dafür legen könnte, Embryonen als Menschen mit vollen gesetzlichen Rechten zu betrachten.

Debatte in Spanien

Auch in Spanien geht man inzwischen von einer höheren Zahl eingefrorener Embryonen aus. Die Regierung schätzt, dass es im Land ungefähr 40.000 in 126 Kliniken aufbewahrte Embryonen gibt. Das ist nur eine Schätzung, da keine amtliche nationale Registrierung vorgenommen wurde. Im Jahr 1998 schätzte Spaniens nationale Kommis-

sion für (technologisch) unterstützte Reproduktion über 25.000 eingefrorene Embryonen, von denen 15 Prozent länger als fünf Jahre aufbewahrt werden. In Spanien wird eine sehr heftige Debatte dar-



über geführt, ob diese Embryonen für die wissenschaftliche Forschung verwendet werden dürfen. Der Ethik-Ausschuss des föderativen Wissenschaftsministeriums hat sich für die Verwendung der eingefrorenen Embryonen ausgesprochen, die sonst vernichtet würden.

Und wenn es eine Scheidung gibt

Eine weitere Reihe von Problemen, die sich aus dem Einfrieren von Embryonen ergeben, hat mit ihrem Schicksal nach einer Scheidung oder Trennung zu tun. In Schottland entdeckte zum Beispiel eine Frau, dass ihre gelagerten Embryonen auf Veranlassung ihres ehemaligen Ehemanns vernichtet worden waren.

Margaret Grant fand heraus, dass ihr früherer Ehegatte die Vernichtung beantragt hatte, nachdem sich das Ehepaar, während es sich einer Unfruchtbarkeitsbehandlung unterzog, getrennt hatte. Wie die Behörde für menschliche Befruchtung und Humanembryologie des Vereinigten Königreiches mitteilte, war ihr Ex-Ehemann gesetzlich dazu berechtigt, die Embryonen ohne Zustimmung oder Wissen seiner Ex-Ehefrau „entsorgen“ zu lassen. Margaret Grant kämpft jetzt für eine Gesetzesänderung, damit Kliniken beide Partner informieren müssen, bevor Embryonen vernichtet werden.

Als Waisen empfangen

Außer dem Problem der eingefrorenen Embryonen geben die IVF-Verfahren nach wie vor eine breite Palette weiterer rechtlicher Rätsel auf. In England gewann in diesem Jahr die Mutter eines Babys, das durch das Sperma eines anonymen Sponsors empfangen wurde, einen Prozess, durch den sie erreichte, dass ihr früherer Partner nicht mehr als der gesetzliche Vater anerkannt wird. Das Paar hatte 1996 eine Genehmigung für eine Befruchtung mit dem Sperma eines fremden Sponsors erhalten. Als diese Behandlung sich jedoch als erfolglos erwies, unterzeichneten die Mutter und ihr damaliger Partner ein Einverständnisformular für eine IVF-Behandlung, welche die Entnahme des Eies, die Befruchtung mit dem Sperma

eines anonymen Sponsors und die Wiedereinpflanzung des Embryos in die Gebärmutter mit einschloss. Durch das Unterschreiben des Formulars, hatte der Mann anerkannt, dass er und die Frau zusammen behandelt wurden - auch wenn das Sperma nicht von ihm stammte - und dass er der gesetzliche Vater des daraus entstehenden etwaigen Kindes werden würde. Nach jahrelangen Prozessen entschieden drei Richter des Berufungsgerichts: da der frühere Partner das Sperma nicht zur Verfügung gestellt habe, sollte er keinerlei rechtlichen Status als Vater ihres Kindes haben. Und wie ist es bei Kindern, die nach dem Tod ihres Vaters empfangen werden? Die Juristen sind sich darüber nicht einig. Im vergangenen Jahr entschied ein Richter an einem Bundesgericht in den Vereinigten Staaten, dass zwei nach dem Tod ihres Vaters empfangene und geborene IVF-Kinder gesetzlich nicht sein Nachwuchs sind. Netting und Rhonda Gillett heirateten im Jahr 1993. Es klappte nicht mit dem Schwangerwerden, und Rhonda begann mit Befruchtungsbehandlungen. Ein Jahr später wurde bei Netting Krebs diagnostiziert. Weil die Möglichkeit bestand, dass er durch die Chemotherapie steril würde, ließ er Sperma konservieren. Nach seinem Tod im Jahr 1995 unterzog sich seine Ehefrau einer IVF-Behandlung, die zu der Geburt von Zwillingen führte. Die Entscheidung des Bundesrichters in diesem Fall bedeutet, dass die Kinder keinen Anspruch auf Sozialversicherungsleistungen für Überlebende haben. Das Gesetz fordert, dass ein Kind mindestens zum Zeitpunkt des Todes des Vaters empfangen sein muss, um als Erbe zu gelten.

Ein Gerichtsfall in England brachte ein anderes Ergebnis. Eine Witwe gewann ihren Prozess und erreichte damit, dass ihr verstorbener Ehemann als der gesetzliche Vater der nach seinem Tod empfangenen und geborenen Kinder anerkannt wurde. Diane Blood, die zuerst einen Prozess führte, um das Recht zu erhalten, Kinder durch die Verwendung des Spermas ihres verstorbenen Ehemanns zu bekommen, ging vor den High Court, um ihn gesetzlich als ihren Vater anerkennen zu lassen. Früher sprach ein britisches Gesetz Kindern, die nach dem Tod ihres Vaters empfangen wurden, ausdrücklich, das Recht ab, seinen Namen auf ihren Geburtsurkunden zu haben. Dies wurde jetzt als inkompatibel mit der europäischen Menschenrechtskonvention erklärt.

Die vielfältigen rechtlichen und ethischen Komplikationen, die von IVF-Verfahren ausgehen, geben guten Grund, neu darüber nachzudenken, ob die stürmische Nachfrage, koste es, was es wolle, Kinder zu bekommen, der Weisheit letzter Schluss ist. ■

Aus dem Leben: Sie konnte Sarah nie vergessen

von Christiane Paregger



Es sind sicher an die 15 Jahre her, als ich Carmen kennen lernte: Ein nettes junges Mädchen mit einem vierjährigen Jungen. Schon bald erfuhr ich mehr aus ihrem Leben und irgendwann einmal sprach sie über ihren größten Schmerz.

Sie war noch sehr jung, als sie das erste Mal schwanger wurde. Obwohl die äußeren Umstände sehr schwierig waren, dachte sie keinen Augenblick an eine Abtreibung. So kam dann vor 25 Jahren ein süßes, kleines, schwarzhaariges Mädchen zur Welt. Carmen war überglücklich. Nur konnte sie die kleine Sarah nicht selbst behalten, da Carmen keinen Arbeitsplatz hatte und allein war. So wurde Sarah in eine Familie zur Pflege gegeben. Da sich aber die äußeren Umstände in Carmens Leben nicht ordneten, wurde die kleine Sarah, als sie 1 Jahr alt war, von dem zuständigen Sozialdienst gegen den Willen von Carmen zur Adoption freigegeben. Natürlich geschah dies zum Wohle des Kindes, das in geordneten Verhältnissen aufwachsen sollte. Dennoch war der Schmerz unendlich groß, dachte Carmen doch, dass sie ihr Kind nie wieder sehen würde.

Jedes Jahr, an Sarahs Geburtstag, hörte ich Carmens Frage: „Wo wird Sarah sein? Wie wird es ihr gehen?“ „Es geht ihr sicher gut, sie hat bestimmt liebe Eltern gefunden, die alles für das Mädchen tun werden,“ so versuchte ich Carmen oftmals zu trösten. „Begleite sie mit deinem Gebet. Gottes Hilfe ist das Wichtigste, was ein Kind braucht und das kannst du ihr auch aus der Ferne geben. Und – ich bin sicher – sie wird dich eines Tages suchen, dann kannst du ihr erklären, warum du sie nicht selbst behalten konntest.“

Heute führt Carmen ein seit vielen Jahren geordnetes Leben: sie hat vor vielen Jahren einen Entzug gemacht und ist längst von der Drogensucht frei. Sie hat einen guten Arbeitsplatz, eine schöne Wohnung und ist seit einigen Jahren mit dem Vater ihres inzwischen fast erwachsenen Sohnes verheiratet.

Eines Tages erreichte sie ein Anruf vom Jugendamt: „Ihre Tochter möchte Sie kennen lernen, sind Sie damit einverstanden?“ Carmen musste sich festhalten, es verschlug ihr fast die Sprache. Sie brachte nur noch: „Natürlich“, heraus und es wurde ein Termin mit dem Jugendamt vereinbart, um alles weitere zu besprechen.

Nun begannen Tage der Freude und Furcht: „Wie wird sie alles aufnehmen? Wird sie mir meine Versäumnisse verzeihen?“

Unzählige Gedanken und ungeduldiges Warten beherrschten Carmen in den Tagen bis zu dem Gespräch mit dem Sozialarbeiter. Dort erfuhr sie die wichtigsten Details: Sarah war verheiratet und

schon zweifache Mutter. Endlich wurde die Stunde des ersten Zusammentreffens vereinbart. Carmen war schrecklich aufgeregt, das hatte sie nie zu hoffen gewagt! Als Sarah dann vor ihr stand – aus dem Mädchen war eine hübsche junge Frau geworden – war sie plötzlich wie gelähmt. Sie schaute sie nur an und wusste nicht, was sie sagen sollte. Sarah erging es ebenso. So standen die beiden Frauen sich regungslos gegenüber. Zum Glück war der Sozialarbeiter anwesend, der die beiden Frauen zusammenschob und sagte: „Nun umarmt euch doch endlich!“ Da war der Bann gebrochen und es sprudelte nur so aus ihnen heraus. Sie waren sich sofort so vertraut, als ob sie nie getrennt gewesen wären.

„Wie soll ich dich denn nennen?“ fragte Sarah rasch. „Wie du willst“, gab Carmen zur Antwort. „Darf ich dich Mama nennen?“ bat Sarah zaghaft. Da verflogen alle Ängste und all die Jahre, in denen sie sich nach diesem Kind gesehnt hatte und eine unendliche Freude und Dankbarkeit erfasste sie über die Güte des Allmächtigen, der ihr dieses Glück beschert hatte.

Nach ihrer ersten Begegnung, rief Sarah täglich an, um die ihr so „vertraute“ Stimme zu hören.

Ein Wunsch mit Folgen

Zehn Jahre waren bereits vergangen und außer einer Fehlgeburt rührte sich in unserer Ehe nichts in Richtung Kinderwunsch. Es war nicht leicht, oft weinte ich heimliche Tränen, aber wir waren ja jung und voller Vertrauen. Auch gab es genug zu tun und – es hat ja auch manch kleinen Vorteil, wenn so ein junges Paar allein ist. Wir nützten die Zeit und unternahmen viele interessante Reisen. Doch auf die Dauer war dies doch nicht befriedigend und als mein Mann eine fixe Stelle bekam und wir ein eigenes Heim bezogen, wurde der Kinderwunsch wieder übermächtig. So sprach ich eines Morgens beim Aufstehen ganz ernsthaft mit unserem Schöpfer: „Wenn mein Vater viel Geld und ich Geburtstag hätte, dann dürfte ich mir sicher wünschen, was ich wollte. Er würde mir den Wunsch erfüllen. Herrgott, Du sagst, Du hast mich noch lieber als mein leiblicher Vater. Wenn Du mich jetzt fragen würdest, was ich mir wünsche, dann würde ich sagen: ein Kind!“

Dieses kleine Gespräch wurde mir am nächsten Tag zum Schicksal, denn ich erhielt einen Anruf vom Jugendamt: „Wären Sie bereit, einen vierjährigen Jungen in Pflege zu nehmen?“

Ich musste mich niedersetzen und antwortete kleinlaut: „Ja.“ Erkannte ich doch darin Gottes Antwort auf meine Bitte am Vortag. So getraute ich mich nicht mehr „Nein“ zu sagen. Nur hatte ich meinen Wunsch eigentlich anders gemeint: ich hatte vergessen zu sagen, dass ich natürlich an ein „eigenes“ Kind dachte.

Bald kam dann der kleine Junge in unsere Familie und für drei Jahre durften wir diesem Kerlchen behilflich sein, mit den Schwierigkeiten seines kleinen Lebens fertig zu werden und seine Eltern zu ersetzen, bis sie ihr Leben geordnet hatten. So wurde unsere Kinderlosigkeit einer Familie in Not zur Hilfe.

N.N.

Carmen ist überaus dankbar, dass Gott ihr die Möglichkeit schenkt, doch vieles wieder gut machen zu dürfen. Gegenüber den Adoptiv-Eltern von Sarah, die diese all die Jahre hindurch umsorgt, behütet und begleitet haben, empfindet Carmen eine große Dankbarkeit und Wertschätzung, dass sie ihrem Kind so selbstlos beigestanden sind in einer Zeit, in der sie die Verantwortung für Sarah selbst nicht wahrnehmen konnte.

Sarahs Suche hat ein gutes Ende gefunden. Zu den Eltern, denen sie sich in Liebe verbunden weiß, hat sie nun auch ihre leibliche Mutter wieder. ■

Mit zitternden Knien zur Beratung

Ein Bericht aus dem Alltag einer Beratungsstelle

Eine Ärztin unseres Beratungszentrums machte freiwilligen Dienst vor dem Tötungsambulatorium. Sie kam mit einer Frau ins Lebens-Zentrum. Diese Frau hatte gerade einen Termin für die Tötung ihres Kindes ausgemacht. Laut ihrem Frauenarzt hatte sie noch genau eine Woche Zeit dafür.

In der Beratung erfuhr ich von den Umständen der Frau. Sie und ihr Mann waren zur Zeit arbeitslos. Die Wohnung war sehr klein, Schulden zu bezahlen und die Kinder schon so groß, dass sie selbst endlich ihr Medizinstudium fortsetzen hätte können. Der Mann dachte über das Kind einmal so, einmal so – letztendlich wäre es doch ihre Entscheidung, sagte er. Die Frau hatte einfach Angst vor der ungewissen Zukunft, auch finanziell gesehen. Im Laufe des Gespräches merkte ich immer wieder, dass sie Kinder eigentlich liebte. Ich gab ihr einen Termin mit unserer Sozialarbeiterin und forderte sie auf, ihren Mann mitzubringen, damit auch er mehr über sein Kind erfuhr, sowohl über die Folgen der Tötung als auch über

Hilfen, die wir ihnen anbieten konnten.

Die beiden erschienen zum ausgemachten Termin und schöpften neue Hoffnung. An dem mit dem Ambulatorium ursprünglich vereinbarten Tötungstermin kam die Frau zu mir in die Beratungsstelle. Ihre Knie zitterten. Sie hatte den Termin gerade abgesagt, war ängstlich und besorgt und hoffte, dass sie es nicht bereuen würde.

Als ich sie zwei Wochen später wieder sah, strahlte sie über das ganze Gesicht, bedankte sich und bot ihre Hilfe an, wo immer wir sie brauchen könnten.

Mir persönlich hat diese Geschichte wieder deutlich gemacht, welchem Druck und welcher Zerreißprobe die Frauen ausgesetzt werden durch die "freie Wahlmöglichkeit", das eigene Kind töten zu lassen oder nicht. ■

Claudia

ANONYME KONTAKTSTELLE

Probleme vor und
nach **Abtreibung**
Tel. **338 120 9332**
ratlos?
wir helfen!



Der Heilige des Mutterschoßes

Der Heilige Gerhard Majella gilt als heiliger Helfer der Mütter. Durch ihn geschehen auffallend viele Wunder, vor allem bei Unfruchtbarkeit, bei schwangeren Müttern oder bei schwierigen Geburten. Deshalb wollen wir hier das Leben dieses jugendlichen Ordensbruders kurz vorstellen.



Am Karsamstag des Jahres 1726 erblickte im süditalienischen Muro Gerhard Majella das Licht der Welt. Bereits seit frühester Kindheit hatte er einen innigen Bezug zu Jesus in der hl. Eucharistie. Als sechsjähriger bekam er über Monate hinweg von einem Kind täglich ein Stück weißes Brot geschenkt. Später

wusste er, dass es Jesus selbst war, der ihm dieses Brot gab. Als Achtjähriger hatte er so große Sehnsucht, Jesus in der Hl. Kommunion zu empfangen, dass er sich einfach zu den Wartenden an die Kommunionbank stellte. Er wurde jedoch vom Priester abgewiesen und weinend verbarg er sich in einem Winkel der Kirche. In der folgenden Nacht wurde ihm aus Engelshand die hl. Eucharistie gereicht. Das Fest der Erstkommunion und jeder folgende Empfang der hl. Eucharistie wurde für Gerhard zu einem wahren Fest.

Mit 12 Jahren starb sein Vater und so musste er Geld verdienen. Seine Mutter schickte ihn in die Schneiderlehre, obwohl es ihn zu dieser Zeit bereits stark zum klösterlichen Leben hinzog. In der Lehre war der schwächliche, aber fleißig und geschickt arbeitende Junge der Willkür des groben und gewalttätigen Schneidergesellen ausgeliefert. Er ertrug jedoch alle Verleumdungen und Schläge aus Liebe zum gekreuzigten Herrn heroisch, wollte er ihn doch in seinen Leiden nachahmen. Nach seiner Lehre wollte der 15Jährige ins Kloster gehen, jedoch niemand wollte diesen abgemagerten Burschen aufnehmen. Erst als 23Jähriger lernte er durch eine Volksmission die "Missionare des hl. Erlösers" der Kongregation der Redemptoristen kennen, die 17 Jahre zuvor vom hl. Alfons von Liguori gegründet worden war. Gerhard war sofort von der Armut, der Demut und Innerlichkeit dieser Ordensleute beeindruckt und er beschloss, Bruder in diesem jungen Orden zu werden. Auch hier erhielt er zunächst eine Abfuhr, als man seiner Hartnäckigkeit nach einigen Wochen jedoch überdrüssig war, wurde er im Kloster von Deliceto aufgenommen.

Dass Gerhard auf dem Weg der Heiligkeit war, erkannte man im Kloster von Deliceto sehr bald. Der kränkliche Neuling, der im Garten eingeteilt war, arbeitete voll Eifer für vier und übernahm die schwierigsten Dienste. Es dauerte nicht lange und er übertraf alle an Gehorsam, Pünktlichkeit, Nächstenliebe, im Beten und Buße tun. Nach sechs Monaten wurde er ins Noviziat aufgenommen und empfing überglücklich das schwarze Ordenskleid der "Missionare der Miterlöser". Da sich Gerhard bei der Gartenarbeit völlig verausgabte, wurde er zum Sakristan ernannt. Das ermöglichte dem Ordensbruder, nicht mehr nur die Freizeit und manchmal ganze Nächte vor seinem geliebten Herrn zu verbringen, jetzt konnte er sogar tagsüber, während der Arbeitszeit bei Ihm sein.

Gott hatte dem seeleneifrigen Missionar die Gabe geschenkt,



in den Menschenherzen zu lesen und die Sünder Gott zuzuführen. Auch sprach es sich bald herum, dass er die Gabe der Heilung und des Wunderwirkens besaß.

An Tuberkulose schwer erkrankt, verbrachte der inzwischen 28Jährige Gerhard Majella sein letztes Lebensjahr als Pfrörtner im Kloster Materdomini in der Nähe seines Heimatortes Muro. Man schickte ihn, obwohl todkrank, in den letzten Lebensmonaten für den Klostersausbau Geld sammeln. In diese Zeit fiel jenes bezeichnende Wunder, das ihn in kürzester Zeit zum „Heiligen der Mutterschaft“ machte: Während er in einer Kirche in Anbetung kniete, erbrach er einen Schwall Blut. Das hierbei benützte Taschentuch „vergaß“ er beim anschließenden Besuch einer Familie. Die Tochter des Hauses brachte es ihm zurück. „Behalte es, eines Tages wird es dir nützlich sein!“ erwiderte Gerhard. Einige Jahre später wäre sie bei der Geburt ihres

Am letzten Tag im Mai kommen jedes Jahr Hunderte Mütter mit ihren Kindern, Frauen in Erwartung, junge Eheleute, ganze Familien und auch Kranke nach MATER DOMINI bei Avellino (Tel. 0827 58118 - www.sangerardo.it), um ihre Dankbarkeit und ihr Vertrauen auf Gerhard Majella zu bezeugen und ihre Weihe an die Gottesmutter zu erneuern.



ersten Kindes beinahe gestorben. Da nahm sie vertrauensvoll das Taschentuch des Heiligen in ihre Hand und hatte eine glückliche Entbindung. Das Taschentuch wurde seither zu einer kostbaren Berührungsreliquie. Am 16. Oktober 1755 starb der hl. Gerhard Majella.

Er erfreut sich jedoch bis heute großer Popularität und Verehrung. Und dies nicht nur in seiner Heimat Italien, sondern besonders auch in Süd- und Nordamerika, besonders in Kanada und USA. In der Nähe von New York entstand ein Nationalheiligtum, das besonders zu seinem Festtag am 16. Oktober von Zehntausenden besucht wird. Mütter beteiligen sich zum Teil auch barfuß an der feierlichen Prozession, als Ausdruck der Dankbarkeit für erlangte Hilfe.

Bis in die heutige Zeit dauern seine Wunder an. Hier zwei Gebetserhörungen aus vielen ähnlichen Berichten: Eine junge Frau war bereits mehrmals in Erwartung gekommen, konnte jedoch keines der Kinder zur Welt bringen. Am 16. Oktober 2001, dem Festtag des Heiligen, segnete ein Priester die junge Frau mit der Reliquie des heiligen Gerhard und gab ihr anschließend eine Gerhardmedaille, ein Gebetbuch und ein gesegnetes Taschentuch mit der Abbildung des hl. Gerhard mit nach Hause. Kurz darauf wurde sie schwanger und zum angegebenen Geburtstermin gebar sie Drillinge! Ihr Lebenstraum, „endlich eine eigene Familie zu haben“, war, alle Erwartungen übertreffend, in Erfüllung gegangen.

Eine junge Frau war im vierten Monat schwanger, als man große Missbildungen am Embryo feststellte und den Eltern dringend zu einer Abtreibung riet. Man sagte, es könne sonst zu einer Fehlgeburt kommen, oder das Kind würde stark behindert sein, falls es überhaupt ausgetragen werden könne. Das Ehepaar ging jedoch ins Heiligtum zum hl. Gerhard Majella, dem Heiligen der schwangeren Mütter, und betete viel zu ihm. Die junge Frau brachte schließlich ein gesundes Baby zur Welt, und mittlerweile sind sie dankbare Eltern von vier Kindern. (siehe unten)

Adresse des Heiligtums in den USA:
St. Lucy's Church, 118 7th Avenue, Newark - New York 07104, Tel. 001 973 482 6663/Fax 001 973 482 6575, www.saintgerard.net



Novene zum hl. Gerhard Majella

„Engel der Mütter“ wird der Hl Gerhard Majella genannt, weil durch seine Fürsprache bereits unzähligen kinderlosen Ehepaaren der ersehnte Wunsch nach einem Kind erfüllt wurde.

1. Tag

Hl. Gerhard Majella, du warst stets von einem lebendigen Glauben durchdrungen. Dein leuchtendes Beispiel und dein aufmunterndes Wort haben viele im Glauben bestärkt. Verhilf auch uns zu einer echten gläubigen Haltung, damit wir alles annehmen, was Gott offenbart, alles ertragen, was er zulässt und alles erfüllen, was er uns durch die Stimme des Evangeliums und der Zeit zu tun, aufträgt.

**Heiliger Gerhard Majella, bitte für uns!
Heiliger Gerhard Majella, hilf uns!
Heiliger Gerhard Majella, tritt ein für uns
beim Throne Gottes, damit (hier
nenne dein Anliegen)
Ehre sei dem Vater**

2. Tag

Hl. Gerhard Majella, großmütig wolltest du deinem Herrn und Meister nachfolgen, der arm geboren wurde und arm gestorben ist. Von Kindheit an hast du dein Leben mehr auf Gott, als auf die Dinge dieser Welt gebaut. Erbittle auch uns die Gnade, Gott und sein Reich stets höher zu schätzen, als Besitz, Ansehen und Macht. Lass uns unser Vertrauen auf Gott setzen, der allein ewig glücklich machen kann.

**Hl. Gerhard Majella, bitte für ..(siehe 1.Tag)
Ehre sei**

3. Tag

Hl. Gerhard Majella, du warst von der Liebe ganz durchdrungen. Allen Hindernissen zum Trotz bist du Ordensbruder geworden, um Gottes Ehre zu fördern und ihm dein Leben zu weihen. Heile unsere Blindheit, damit wir sehen, dass auch wir keinen anderen Auftrag erhalten haben, als Gott und den Nächsten zu lieben mit allen Kräften des Geistes und des Herzens.

Hl. Gerhard Majella, bitteEhre sei

4. Tag

Hl. Gerhard Majella, jede Not hat dich bewogen, den Menschen deine Hilfe anzubieten. Den Betrübten schenkest du Trost, den Verbitterten Liebe, den Bedrückten Hoffnung und Zuversicht. Bis auf den heutigen Tag bist du allen mit deiner Hilfe nahe, welche dich anrufen. Sieh die Nöte der Menschheit und über-sieh auch unser Anliegen nicht, um das wir zu dir flehen.

Hl. Gerhard Majella, bitteEhre sei

5. Tag

Hl. Gerhard Majella, während deines ganzen Leben warst du darauf bedacht, den Willen Gottes zu tun. So hast du auch die kleinsten Handlungen des alltäglichen Lebens geheiligt. Hilf uns, dass wir die Absichten unseres himmlischen Vaters stets klar erkennen und erbitte uns von ihm die Gnade einer vollkommenen Unterwerfung unter sein heiliges Gesetz, damit wir Christus gleichförmig werden, der gehorsam war bis zum Tod am Kreuz.

Hl. Gerhard Majella, bitteEhre sei.....

6. Tag

Hl. Gerhard Majella, du warst ein Freund des Gebetes. Es war dir die Quelle aller irdischen und himmlischen Weisheit, denn im Gebet hast du die beglückende Nähe deines Gottes gesucht und gefunden. Wir bitten dich, erlange auch uns den Geist des Gebetes, damit wir jetzt schon in der Gegenwart Gottes wandeln, der unser Heil und unser Glück sein wird in alle Ewigkeit.

Hl. Gerhard Majella, bitteEhre sei

7. Tag

Hl. Gerhard Majella, das Vorbild deines Lebens war Jesus Christus selbst. Ihm bist du nachgefolgt und ihm wolltest du in jeder Hinsicht ähnlich werden. Da wir als Christen zur gleichen Nachfolge berufen sind, bitten wir dich, uns zu helfen, damit wir unser Ziel erreichen.

Hl. Gerhard Majella, bitte....Ehre sei

8. Tag

Hl. Gerhard Majella, als einfacher Handwerker hast du durch deine Arbeit Gott und den Menschen gedient und bist ein großer Heiliger geworden. Hilf uns, dass auch wir unsere Arbeit ganz als Dienst betrachten und sie verrichten zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschen und so auch in unserem Stand zur Heiligkeit gelangen.

Hl. Gerhard Majella, bitteEhre sei

9. Tag

Hl. Gerhard Majella, durch deine Einfachheit im Alltag, durch deine Geduld in Widerwärtigkeiten, durch deine Strenge in der Buße, durch deine Freude im Leiden, durch deine Hingabe an die göttliche Vorsehung hast du einst alle beeindruckt. Wir bitten dich, dass auch wir auf deine Fürsprache hin zur Reife des christlichen Lebens gelangen dürfen.

Hl. Gerhard Majella, bitteEhre sei

Tägliches Gebet:

Hl. Gerhard Majella, gütiger Gottes-

Der heilige Gerhard Majella

von Th. REY MERMET
Parvis-Verlag

Ein bescheidener Droschneider, der gerade lesen und schreiben konnte, aber mehr über Gott weiß, als die Theologieprofessoren. Er war einer, der von Christus begeistert war. Seine Liebe war so ansteckend, dass sie Scharen von jungen Mädchen veranlasste, ins Kloster zu gehen. Er ist aber auch der Schutzpatron der Wöchnerinnen. Er war ein Narr des Willens Gottes; andererseits war Gott so vernarrt in ihn, dass er ihm ebenfalls jeden Willen erfüllte. Demnach tat er viele Wunder für die einfachen Leute.

Soll das erstaunlich sein? Nein, denn Jesus selbst zog in derselben Weise durch die Lande. Majella war einer der Armen, der mit 29 Jahren starb, und der heute im ganzen westlichen Europa, in Nord- und Südamerika, in Afrika, in Asien und in Japan bekannt ist und von den Christen angerufen wird.

Er war ein einfacher Frater bei den Redemptoristen, ein lebendes Bildnis des leidenden Christus, der sich ohne Vorbehalt auf die Suche nach dem verlorenen Schaf gemacht hatte, so wie der Erlöser selbst.

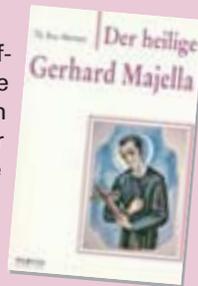
Sein kurzes Leben wird hier in lebendigem und fesselndem Stil wiedergegeben, wobei sich der Autor strikt an die Dokumente aus erster Hand hält.

freund, du hast dein Herz in der Schule des Erlösers gebildet. Darum hat deine Seelengüte alle erfreut, die das Glück hatten, dich näher kennen zu lernen.

Du warst ein Vater der Armen und Freund der Arbeiter, ein Schutzengel der Kinder und Arzt der Kranken, ein Tröster der Betrübten und Helfer der Notleidenden, ein Retter in jeglicher Gefahr. Ja, du bist wahrhaft allen alles geworden: den Unwissenden ein Lehrer, den Schwachen eine Stütze, Führer auf dem Weg der Vollkommenheit und Ratgeber bei der Berufswahl, Förderer und Beschützer der Jugend und unermüdlicher Eiferer für die Seelen. Du bist zahllosen Eltern in ihrer Not beige-standen, weil ihnen auf deine Fürsprache der ersehnte Wunsch nach einem Kind erfüllt wurde.

Auf dich, Hl. Gerhard Majella, setzen wir unsere Hoffnung. Zu dir, dem der Herr solche Beweise Seiner Huld gegeben hat, kommen wir mit unseren Bitten.

Erhöre, allmächtiger und barmherziger Gott, unser Flehen und befreie uns auf die Fürbitte des Hl. Gerhard Majella von unserer gegenwärtigen Bedrängnis und führe uns dereinst zum ewigen Leben. Durch Christus, unseren Herrn. Amen



Broschüre

**Leben
braucht Freunde!**



**HELFEN SIE BITTE MIT,
die Broschüre zu verteilen.**

Es sind davon noch einige
tausend Stück auf Lager.
Fordern Sie eine genügende
Stückzahl für einen Info-Tisch in

Ihrem Ort zum

Tag des Lebens

am **1. Februar 2004** an.

Legen Sie die Broschüre immer
wieder an geeigneten Orten aus.

Danke!

TATSACHE IST:

- dass die Broschüre „Leben braucht Freunde“ laut Vertrag mit der Post in jeden Haushalt gelangt sein müsste,
- dass wir der Post im Mai 2003 168.000 Exemplare der Broschüre geliefert haben (entspricht laut Postdirektion der Anzahl der deutschen, italienischen und ladinischen Haushalte in Südtirol,
- dass wir tausende Exemplare aus den verschiedensten Postämtern Südtirols
- zurück holten, weil sie laut Post überzählig waren, also vernichtet werden sollten,
- dass jedoch sogar zahlreiche Abonnenten die Broschüre nie erhalten haben.
- dass vielerorts die Verteilung von einzelnen Angestellten der Post oder von ganzen Postämtern boykottiert wurde,
- dass ganze Stadtteile oder Orte die Broschüre nicht erhalten haben.

Bitte melden Sie sich:

- wenn Sie die Broschüre selbst nicht bekommen haben,
- wenn Sie wissen, dass aus Ihrem Freundes und Bekanntenkreis jemand die Broschüre nicht erhalten hat,
- wenn Sie noch Exemplare wünschen.

Tel. 0471 263005
0473 237338

**Bitte unterstützen Sie dieses
Projekt mit Ihrer Spende!**

Buntes

Trotz Befürchtung von Missbrauch: Spaniens Ärzte mehrheitlich für Euthanasie

In Spanien befürworten laut einer Studie sechs von zehn Ärzten Euthanasie. Das meldete die spanische Tageszeitung „El Pais“. Danach hätten sich knapp sechzig Prozent der Befragten für eine Gesetzesänderung ausgesprochen, die es Ärzten ermögliche, auf Wunsch der Kranken Sterbehilfe anzuwenden. Knapp die Hälfte der Befürworter (41,5 Prozent) wolle die aktive Sterbehilfe auf Todkranke im Endstadium beschränkt sehen. Dagegen würde beinahe ein Fünftel der Befürworter (18,4 Prozent) Euthanasie unabhängig davon erlauben, ob es sich um eine tödliche oder um eine unheilbar chronische, schwere Erkrankung handle. Dem Bericht zufolge, so das „Ärzteblatt“ weiter, gingen die befragten Ärzte von einem großen gesellschaftlichen Zuspruch für eine solche Gesetzesänderung aus. Allerdings sei sich eine Mehrheit auch der möglichen Probleme bewusst: 57 Prozent befürchteten Missbrauch, etwa 59 Prozent sähen die Patientenrechte bedroht.

ALFA

Vaterlos dem Tod geweiht: Gericht verbietet Austragen von eingefrorenen Embryonen

Vor dem Obersten Gericht in London sind zwei Britinnen gescheitert, die ihre eingefrorenen Embryonen gegen den Wunsch der Väter austragen wollen. Die Forderung der Klägerinnen nach einer Änderung des bestehenden britischen Gesetzes über In-Vitro-Fertilisation (IVF) habe Richter Nicholas Peter Wall zurückgewiesen. Nach britischem Recht müssten durch künstliche Befruchtung erzeugte Embryonen zerstört werden, wenn nicht beide Elternteile der Konservierung und Verwendung zustimmten. In den beiden vor Gericht verhandelten Fällen hätten die Väter nach der Trennung von ihren Partnerinnen ihre Einwilligung zurückgezogen. Die 28-jährige Lorraine Hadley und die 31 Jahre alte Natalie Evans hätten argumentiert, dass die Männer ihre Zustimmung nach der Zeugung der Embryonen nicht mehr zurückziehen dürften. Eine Tötung von Embryonen verstoße gegen die Menschenwürde.

ALFA

Familie europaweit „dramatisch“.

Der Präsident des Familienreferats der österreichischen Bischofskonferenz, Bischof Klaus Küng, hat auf die „dramatische“ Lage hingewiesen, in der sich Ehe und Familie in ganz Europa befinden. Der Geburtenrückgang und die Zunahme der Scheidungen hätten Proportionen erreicht, die „vor 30 Jahren noch unvorstellbar gewesen wären“. „Eine Gesellschaft kann nur dann gesund sein, wenn sie das Ideal einer Familie fördert, die für Kinder offen bleibt, was durchaus umzusetzen ist“. Es sei dies ein Modell, wofür es sich lohne, sich gesellschaftspolitisch einzusetzen. Es gelte, das traditionelle Familienideal zu unterstützen. Geburtenrückgang und Erhöhung der Scheidungsrate, so Bischof Küng, seien auf alle Fälle beeinflussbar, und dabei „spielt der Glaube eine wesentliche Rolle“. Auch der Staat müsse mithelfen: „Die Krise des Renten- und Gesundheitssystems sei langfristig nur durch mehr Nachwuchs zu überwinden“. Finanzielle Unterstützung für die Eltern sei nicht der einzige Faktor, der zum Geburtenanstieg führen könne, es müsse ein Sinneswandel einsetzen gegenüber Fragen, die das Leben, Gefühle und Liebe betreffen, so der Bischof. Es sei absurd und verderblich, „der Erotisierung der Gesellschaft beizuwohnen, indem man von öffentlicher Hand Aufklärungsunterricht nach Alter abgestimmt erteilt, was eigentlich in erster Linie den Eltern zukomme, so Bischof Küng. SKS

„Abtreibung ist moralisch inakzeptabel“:

Mehrheit der Amerikaner ist pro life Die Mehrheit der US-Amerikaner hält Abtreibungen für moralisch inakzeptabel. Das meldet der katholische Nachrichtendienst „kath.net“ unter Berufung auf eine Umfrage, die im Auftrag von „Washington Post“ und „ABC News“ Mitte Oktober durchgeführt wurde. Demnach bezeichneten es 58 Prozent der Befragten als moralisch nicht akzeptabel, wenn eine gesunde Frau ihr Kind abtreibe, deren Leben nicht durch die Schwangerschaft gefährdet sei. Zwei Drittel aller befragten Katholiken hätte diese Meinung geteilt, so kath.net weiter. Nur 39 Prozent der US-Amerikaner sähen in vorgeburtlichen Kindstötungen kein moralisches Problem. In den vergangenen Monaten waren mehrere Umfragen zu dem gleichen Schluss gekommen. Erst im September hatte eine Umfrage ergeben, dass 51 Prozent der amerikanischen Frauen eine lebensschützende Haltung einnehmen, während nur 39 Prozent Abtreibungen befürworteten.

ALFA

Horrorvision vom designten Menschen:

Japanischen Wissenschaftlern ist es erstmals gelungen, aus embryonalen Stammzellen lebensfähige Spermien zu gewinnen. Ein Forscherteam vom Mitsubishi Kagaku Institute of Life Sciences in Tokio habe zwar lediglich mit Mäusen experimentiert, doch seien sich Experten grundsätzlich darin einig, dass diese Methode auch auf menschliche Stammzellen übertragbar sei. Vergangenen Mai hatten die Forscher mitgeteilt, dass sie Spermien aus embryonalen Stammzellen gezüchtet hätten. Damals war noch nicht bekannt, ob mit solchen Spermien auch gesunde Mäusejungen gezeugt werden könnten. Jetzt hätten sich die im Labor geschaffenen Spermien als lebensfähig und aktiv erwiesen. Ihnen sei es gelungen, die Hülle von Mauseiern zu durchdringen und sie zu befruchten. Die so befruchteten Eier hätten sich durch Zellteilung normal weiterentwickelt, so der Leiter der Forschergruppe. Damit sei es jetzt also möglich, sowohl Eier als auch Spermien aus embryonalen Stammzellen zu gewinnen und anschließend daraus ein neues Lebewesen entstehen zu lassen. Mögliche Anwendungsszenarien seien bizarr. So werde es etwa denkbar, dass ein homosexuelles Paar ein Kind „zeugen“ könne, das wirklich aus dem Erbgut beider „Väter“ kombiniert sei. Der Horrorvision von nach bestimmten Vorstellungen designten Menschen kämen wir damit einen Schritt näher.

ALFA

„Liebes Bundesamt, Treue ist der beste Gummi. Stopp Aids - Bleib treu!“

Mit diesem Text wurden vom 2. bis 16. Juni 2003 Passanten in den größeren Bahnhöfen der Schweiz konfrontiert. Die Stopp Aids-Kampagne der Behörde hatte in kirchlichen Kreisen ungute Gefühle ausgelöst und zu kritischen Stellungnahmen geführt. Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) wollte es mit tadelnden Worten nicht bewenden lassen und entschloss sich zum Handeln. Die Treue sei einer der wichtigsten Grundwerte unserer Gesellschaft, schrieb die Allianz.

SKS

Erste Klonschwangerschaft noch in diesem Jahr?

Der amerikanische Gentechniker Panos Zavos will nach eigenen Angaben noch in diesem Jahr einen geklonten menschlichen Embryo in die Gebärmutter einer Frau einpflanzen. Das berichtet „Spiegel Online“. „Wir haben den ersten menschlichen Embryo zum Zweck der Fortpflanzung geschaffen“, zitiert „Spiegel Online“ Zavos, den Direktor des Andrology Institute of America. Eigentlich sei der Beginn des Experiments schon für Juli geplant gewesen, doch hätten Komplikationen bei der Leihmutter eine Verzögerung verursacht. „Die Schwangerschaft ist aber noch für dieses Jahr geplant“, so Zavos. Sollte die Schwangerschaft erfolgreich verlaufen, wäre das erste geklonte Kind ein Mädchen. Monate lang habe er im Labor für den Menschenversuch trainiert, indem er menschliche Zellen in die leeren Eizellen von Kühen einschleuste, so der Wissenschaftler. Bei den Experimenten mit 600 bis 700 Kuh-Zellen seien rund 200 Hybrid-Embryonen entstanden. Dies sei eine bemerkenswerte Erfolgsquote von 40 Prozent, habe Zavos erläutert. „Wir lernen dadurch, unser System so zu verfeinern, dass wir es auf den Menschen anwenden können.“ Der menschliche Embryo, der im Rahmen des Experimentes einer Leihmutter eingepflanzt werden soll, sei bei einer Größe von zehn Zellen eingefroren worden. Nach dem Auftauen werde er auf Defekte überprüft. Wenn Fehler gefunden würden, werde die Prozedur abgebrochen, gibt „Spiegel Online“ den Gentechniker wieder. Schon Anfang des Jahres hatte der italienische Gynäkologe Severino Antinori behauptet, dass ein geklontes Baby im Januar zur Welt gekommen sei. Beweise dafür hat er allerdings bis jetzt noch nicht erbracht.

ALfA

Wird unsere Jugend früher geschlechtsreif?

Diese Behauptung wird immer wieder aufgestellt. Eine vor fünf Jahren in den USA veröffentlichte Studie einer Medizinerin, Marcia Herman-Giddens, will festgestellt haben, dass vor allem bei Mädchen die Pubertät heute bis zu fünf Jahre früher einsetze als noch vor einem Jahrzehnt. Über die Gründe – Hormone in der Ernährung, zunehmende Verfettung, moderne Erziehung – werde gestritten. Der Rundbrief der Vereinigung „Die Birke e.V.“, die lebensorientierte Schwangerschaftskonfliktberatung durchführt, schreibt dazu, dass man über solche Behauptungen stutzig werde: „Es ist bekannt, dass im letzten Jahrhundert keine medizinisch aussagekräftigen Daten gesammelt werden konnten. Zum anderen wissen wir aber aus der Literatur, dass auch in den vergangenen Jahrhunderten die meisten Mädchen ihre erste Periodenblutung zwischen dem 12. und 14. Lebensjahr bekamen. Folglich befinden sich die Daten der vorliegenden Studien noch immer im Rahmen der normalen Streuung. Die Vermutung drängt sich daher auf: Nichtsignifikante Daten werden aufgebauscht und dienen als `wissenschaftliche` Begründungen, um eine politische Ideologie früher Sexualerziehung zu etablieren. Man postuliert eine immer früher einsetzende Geschlechtsreife als gesellschaftliches Problem, das Eltern angeblich überfordert – der Staat als solcher müsse daher eingreifen, z.B. durch außerhäusliche Sexualerziehung, das Fördern frühzeitiger Sexualkontakte, und im Falle eines Falles eben Abtreibung – alles an den Eltern vorbei.“

FMG Information

Drei Eltern und ein Baby: Klonexperiment nur knapp gescheitert

Amerikanische Forscher sind bei dem Versuch gescheitert, geklonte Kinder mit dem Erbgut von drei Personen lebend zur Welt zu bringen. Das berichtete das „Deutsche Ärzteblatt“. Auf der Jahrestagung der American Society for Reproductive Medicine hätten James Grifo von der New York University School of Medicine und seine Kollegen der Sun Yat-Sen Universität in Guangzhou berichtet, dass die geklonten Kinder während

der Geburt gestorben seien. Das Experiment ist laut „Deutschem Ärzteblatt“ in China durchgeführt worden. Das Team hätte im Labor die Eizellen zweier Frauen befruchtet. Danach sei von den Forschern das genetische Material der beiden Pronuklei (Vorkerne) aus einer der befruchteten Eizellen entnommen worden. Diese hätten sie dann in die andere befruchtete Eizelle transferiert, aus der vorher die Pronuklei entfernt worden seien. Insgesamt fünf solcher Embryonen seien einer Frau in die Gebärmutter implantiert worden, drei von ihnen hätten überlebt. Sie hätten sich so weit entwickelt, dass ein fetaler Herzschlag nachgewiesen worden wäre, so das „Ärzteblatt“. Eines der Kinder sei am 33. Tag gezielt getötet worden. Die anderen beiden Kinder seien in der 24. Woche und in der 29. Woche geboren worden. Beide hätten die Geburt nicht überlebt. Das erste sei an Lungenunreife gestorben, das zweite an den Folgen eines Nabelschnurvorfalles. Die Kinder hätten tatsächlich die Gene von drei Personen besessen. Eine DNA-Analyse habe sowohl die nukleare DNA aus dem Spermium und der Eizelle der Mutter, als auch die mitochondriale DNA der „Leih-Eizelle“ nachgewiesen.

ALfA

Papst: Gleichheit der Religionen ist Glaubensverrat

Eine Theologie, die alle Religionen als gleich betrachte, nehme dem Christentum seinen Sinn, sagte der Papst zu einer Gruppe indischer Bischöfe. Christus zu bezeugen, sei der höchste Dienst, den die Kirche den asiatischen Völkern bieten könne. Daher leugne jede Missionstheologie, die nicht zur radikalen Bekehrung zu Christus aufrufe, die kulturelle Transformation, welche diese Bekehrung beinhalte und verfälsche notwendig die Realität des christlichen Glaubens. Die Kirche sei nämlich durch den definitiven und vollendeten Charakter der Offenbarung Christi als des Gottessohnes vom Wesen her missionarisch.

www.zenit.org

Impfstoff aus abgetriebenen Föten gewonnen

Die katholische US-Zeitschrift „Lay Witness“ informiert über ein bedenkliches Faktum, von dem hierzulande noch nicht gesprochen wird: dass eine Reihe von Impfstoffen aus abgetriebenen menschlichen Föten gewonnen wird, was ihre Verwendung sittlich unmöglich macht (vgl. Evangelium vitae, 63). Der Autor Jameson Taylor führt zehn Impfstoffe namentlich an, die von abgetriebenem fötalen Gewebe stammen: Varivax (Windpocken), Havrix (Hepatitis A), Vaqta (Hepatitis A), Twinrix (Hepatitis A/Hepatitis B), Poliovax (Polio- Kinderlähmung), Imovax (Tollwut), Meruvax II (Röteln), MR-VAX (Masern – Röteln), Biavax II (Mumps/Röteln) und MMR II (Masern/Mumps/Röteln). Er informiert weiter, dass in den USA alternative Impfstoffe für Kinderlähmung und Tollwut im Handel seien und fordert katholische Eltern, die ihre Kinder gegen diese Erkrankungen immunisieren wollen, auf, diese alternativen Impfstoffe zu benutzen. Eltern, die in Gewissensentscheidung die aus abgetriebenen Föten stammenden Impfstoffe für diese Krankheiten für ihre Kinder ablehnen, müssten sich vorbereiten, ihre Entscheidung vor dem Gesundheitsamt und der Schulbehörde zu verteidigen. Der Autor verweist für weitere Angaben auf sein Buch „Vaccines Derived From Abortion: Making An Informed Choice“. Wir sind nicht sachkundig genug, um die vergleichbare Situation mit deutschen Impfstoffen zu beurteilen, doch sollte diese Meldung Betroffene zu Wachsamkeit und Nachfrage anregen.

FMG Information

Dolly-Erfinder sind pleite.

Die durch das Klonschaf Dolly bekannte schottische Biotechnologiefirma PPL Therapeutics soll verkauft werden, nachdem Anteilseigner der Entwicklung eines neuen Projektes nicht zugestimmt hatten. Bereits seit längerem befindet sich PPL in finanziellen Schwierigkeiten. Viele Firmen der europäischen Technologiebranche suchten Investoren. Dabei habe PPL wissenschaftliche Erfolge vorzuweisen. Nach „Dolly“ sei es den Forschern der schottischen Firma als erste gelungen, Schweine zu klonen, die für Menschen taugliche Organe hervorbringen können.

ALfA

Hohe Risiken bei künstlicher Befruchtung: Neue Studie über Kühlhausembryonen

Frauen, denen bei einer künstlichen Befruchtung ein Embryo eingepflanzt wird, der zuvor eingefroren wurde, leiden 17 Mal häufiger an einer Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter (ektopische Schwangerschaft) als konventionell behandelte Frauen. Das berichtete die britische Tageszeitung „The Times“ unter Berufung auf eine US-Studie, die an der Brown University und am Women and Infants Hospital in Providence durchgeführt wurde. Bei einer ektopischen Schwangerschaft nistet sich der Embryo anstatt in der Gebärmutter im Eileiter, Eierstock, im Bauchraum oder im Gebärmutterhals ein. Die Mutter verliert das Kind und gerät oft selbst in Lebensgefahr. Der Studie zufolge würden sich beinahe ein Drittel der Schwangerschaften, bei denen eingefrorene Embryonen verwendet worden seien, als ektopisch erweisen. Wie die Zeitung weiter berichtet, ist das Risiko einer ektopischen Schwangerschaft bei beiden Arten der künstlichen Befruchtung generell höher als nach einer natürlichen Empfängnis. Der britische Fruchtbarkeitsexperte Lord Winston habe davor gewarnt, dass die Langzeit-Auswirkungen der Nutzung von eingefrorenen Embryonen nicht hinreichend bekannt seien. Es sei etwa möglich, dass das Einfrieren die Funktionsweise von Genen verändere. Nicht ausgeschlossen werden könne daher eine krebserregende Wirkung.

Alfa

„Embryonenoffensive“ gestartet: Kleine Lebensretter im Briefkasten

Mit Kunststoff-Embryonen will der Verein „Durchblick“ aus dem badischen Bruchsal gegen Abtreibungen protestieren. Die Kunststoff-Modelle stellen einen Embryo in der zehnten Schwangerschaftswoche dar und sollen an alle 40 Millionen Haushalte in Deutschland verteilt werden. Die Aktion „Embryonenoffensive“ wird im Großraum Karlsruhe gestartet, erklärte der Vorsitzende des Vereins, Thomas Schührer: „Viele fallen aus allen Wolken, wenn sie sehen, wie weit entwickelt die kleinen Menschen sind, die bei einer Abtreibung getötet werden. Das Thema Abtreibung muss wieder in der Öffentlichkeit diskutiert werden“, so Schührer. Der etwa fünf Zentimeter große Plastik-Embryo werde zusammen mit einem Begleitschreiben von ehrenamtlichen Helfern verteilt. Die Verteilung der ersten 30.000 Modelle sei bereits finanziell gesichert. Weitere Informationen über die Aktion sind im Internet unter www.embryonenoffensive.de zu finden.

Alfa

Was kostet ein Menschenleben?

In den letzten zehn Jahren hat sich der Preis für Abtreibungen in der Slowakei verdoppelt. Im selben Zeitraum halbierte sich die Zahl der Frauen, die eine Abtreibung vornehmen lassen wollten. Trotzdem beträgt die Abtreibungsrate derzeit 44 pro 100 Lebendgeburten. Die Slowakische Regierung erwägt eine weitere Erhöhung der Abtreibungsgebühr von € 70.- auf € 140.-.

Aktion Leben

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit haben die EU-Außenminister die „Verordnung zur Förderung von Aktionen im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit in den Entwicklungsländern“ beschlossen. Somit wird die Europäische Union dem UN-Bevölkerungsfonds UNFPA rund 75 Millionen Euro zur Finanzierung von Abtreibungsmaßnahmen zur Verfügung stellen. US-Präsident George W. Bush hatte die Gelder für diese Organisation gestrichen, weil diese damit das Ein-Kind Programm in China und Zwangssterilisationen in Peru unterstützt hatte.

Aktion Leben

300 Kindern innerhalb eines Jahres das Leben gerettet

Eine Schweizer Nonne hat innerhalb eines Jahres etwa 300 Kindern, die eigentlich abgetrieben werden sollten, das Leben gerettet. Wie hat sie das erreicht? Durch ein Inserat! Wer schwanger und in Not sei, solle sich an sie wenden. Viele glaubten, dies sei eine Adresse für eine Abtreibung. Die Nonne hat zuerst alle Ärzte getestet, welche Abtreibungen vornehmen und welche nicht. Bei den lebensbejahenden vereinbarte sie dann ein Rendezvous und erwartete dann die schwangere Mutter im Wartesaal. Bei vielen brauchte der Arzt gar nicht im Gespräch zu intervenieren. Die Schwester konnte die zukünftigen Mütter davon überzeugen, dass das Kind ein Recht auf das Leben habe und dass das Gegenteil ein Verbrechen wäre, über das sie seelisch nie hinwegkämen. Diese Schwester hat natürlich auch finanziell geholfen. Solche Engel müssten wir zu Tausenden haben...

SKS

Wichtige Erfolge für Lebensschützer

Der US-Senat hat einen Gesetzesentwurf verabschiedet, der die sogenannte „Abtreibung durch Teilgeburt“ beziehungsweise „durch Enthauptung“ verbietet. „Das ist ein sehr wichtiger Tag. Es war ein langer, sieben Jahre andauernder Kampf“, so Senator Sam Brownback in einer von der Nachrichtenagentur AP veröffentlichten Erklärung. Gemeint war damit die Kampagne, durch die man versucht hatte, gegen diese Art von Abtreibung vorzugehen, die gewöhnlich vom 4. Schwangerschaftsmonat ab bis kurz vor der natürlichen Geburt angewandt wurde. Dabei wird der Fötus teilweise zur Welt gebracht, bevor er getötet wird. Mit 64 gegen 34 Stimmen entschied sich der Senat nun für die Abschaffung dieser Art von Abtreibung. Bereits vor drei Wochen hatte man sich im Repräsentantenhaus mit 281 zu 142 Stimmen gegen die weitere Anwendung dieses Verfahrens ausgesprochen. Bush hatte an den Kongress appelliert, das Verbot durchzusetzen und erklärt, er werde das Gesetz unterzeichnen. Unter seinem Vorgänger Bill Clinton konnte das verabschiedete Gesetz wegen dessen Veto nie in Kraft treten.

www.zenit.org

Englische Ressourcenknappheit: Ende der „Verschwendung“ von Eizellen gefordert
Wissenschaftler am St. Marys Hospital in Manchester haben gefordert, die bei künstlichen Befruchtungen aussortierten Eizellen befruchten zu dürfen, damit sie zur Gewinnung embryonaler Stammzellen getötet werden können. Das berichtete „Manchester online“. Gegenwärtig erlaubt das britische Gesetz nicht, dass Embryonen allein zu Forschungszwecken erzeugt werden. Der Embryologe Daniel Brison habe davor gewarnt, dass ein Mangel an Embryonen für die Stammzellforschung auftreten werde, wenn das Gesetz bestehen bleibe. Im „British Medical Journal“ habe er die gültige Praxis eine „Verschwendung“ genannt. Bei einer In-Vitro-Fertilisations-Behandlung würden der Frau gewöhnlich acht bis zehn Eizellen entnommen, von denen etwa Zweidrittel befruchtet würden, so „Manchester online“ weiter. Die übrigen Eizellen würden entweder eingefroren oder weggeworfen. Einwände von Lebensrechtlern lasse Brison nicht gelten. „Diese Forschung ermöglicht eventuell die Heilung von Parkinson, in der Theorie kann man jede Zelle des Körpers reproduzieren. Doch dafür werden wir eine große Embryonen-Bank brauchen. Wir müssen nur über diese ethische Barriere gehen“, zitiert „Manchester online“ den Embryologen.

Alfa

Kanada: Ungeborene bevorzugen die Stimme der eigenen Mutter

Kanadische und Chinesische Forscher haben Anfang dieses Jahres herausgefunden, dass Babies Sprechmuster und Grundlagen für die Aneignung einer Sprache schon lernen, während sie noch im Mutterleib sind. Dabei bevorzugen sie eindeutig die Stimmen ihrer eigenen Mütter: Messungen der Herzschlagfrequenzen bei Ungeborenen ergaben dies eindeutig – und zwar in China und in Kanada. Dies legt den Schluss nahe, dass es sich hierbei nicht nur um ein kulturbedingtes Phänomen handelt.

ABC-News

Mutter Teresa war mitten unter uns!

Eindrücke von der Pilgerfahrt zur Seligsprechung von Mutter Teresa in Rom

„Liebe Mutter Teresa, nach fast genau 27 Jahren meines ersten Besuches bei deinen Missionarinnen der Nächstenliebe in Rom, habe ich dieses große Geschenk vom Himmel bekommen, bei deiner Seligsprechung dabei sein zu dürfen. Ich kann meine Dankbarkeit und Freude darüber nicht in Worte fassen! Danke besonders auch für die Begegnung mit meinen Mitpilgern, mit der Bewegung für das Leben! Ich durfte so wunderbare Menschen kennenlernen.

Liebe Mutter Teresa, bitte hilf mir jetzt, wenn ich in den Alltag zurückkehre, daheim etwas von diesem Geschenk an meine Lieben weiterzugeben. Ich möchte versuchen, ein Bleistift in der Hand Gottes zu werden, mit deinem Beistand.“
Maria, Bozen

„Mir wurde in Rom besonders auf dem Petersplatz erst richtig bewusst, was ein einziger Mensch mit Gottes Hilfe imstande ist. Er kann so viele Menschen gewinnen für das Gute. Der Einsatz der Mutter Teresa war so selbstlos, dass er für die Welt bleibende Früchte hervortrug.“
Theresia S.

„Am meisten beeindruckte mich natürlich die Seligsprechung von Mutter Teresa. Die Stimmung auf dem Petersplatz war einmalig. So viele Menschen, aber keine größeren Pannen. So viel Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit in dieser großen Masse. Wunderschön war die große Liebe zum Papst, die die Pilger so spontan und herzlich zum Ausdruck brachten.“

Emma aus Graun

„Wunderbare Atmosphäre auf dem Petersplatz. Ergreifende Feier der hl. Messe. Geistig hell wacher hl. Vater. Viele tolle Begegnungen – Stärkung für meine Arbeit in der Beratungsstelle und Motivation zum Weitermachen.“
Monika, Bozen

„Ich bin froh, dass ich selbst bei der hl. Messe auf dem Petersplatz sein durfte und

dass ich dem hl. Vater begegnen konnte. Es ist für mich ergreifend zu sehen, wie aufopfernd er sein Leiden trägt und wie vorbehaltlos er sein Leben Gottes Willen überlässt. Ich habe das Gefühl, heute einem Heiligen begegnet zu sein! Er ist etwas ganz Besonderes, ein Gnadengeschenk an uns.“
Angelika, Algund

„Hier in Rom habe ich zurückgelassen – die ziemlich leeren Kirchen daheim, lustlose Kirchenbesucher, Kleinkrieg in der Pfarrei und Diözese. Hier habe ich den Atem der universalen Kirche gespürt. Ich habe die ewig „junge“ Kirche erlebt, die die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. Am Grab des hl. Petrus – fast 2000 Jahre her seit dem Wort des Herrn: „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen.“ Hier ahnt man die geistige Kraft der Christen der ersten Jahrhunderte, die auch auf römischem Boden ihre Treue zu Christus zu Tausenden mit dem Leben bezahlt haben. Bei der Seligsprechung von Mutter Teresa war das Amt der Kirche beeindruckend sichtbar.“

Magdalena

„Zu Tränen gerührt war ich, als bei der Seligsprechung das Bild von Mutter Teresa enthüllt wurde. Ihre Augen, ihr Lächeln, ihre Ausstrahlung ließen in mir die Gewissheit aufkommen, dass sie mitten unter uns Pilgern weilt, welche sie zu Tausenden nach Rom gerufen hatte.“
Renate

„Die herzlichen, „stimmigen“ Gesten der Mitfahrer, Atmosphäre auf dem Petersplatz, Frage- und Antwortgespräche mit den Priestern, Gitarre spielen und singen, Ausblick von der Kuppel Petersdom, Kunstwerke – Mosaiksteine, Erzählungen vom Leben der Seligen.“
Veronika

„Mutter Teresas Worte und ihr Vorbild mögen uns ständig begleiten und uns immer wieder zeigen, worauf es im Leben wirklich ankommt.“
Helma

„Für uns Lebensschützer ist Mutter Teresa ein wahres Vorbild. Sie hat immer die

Stimme für die Ungeborenen erhoben.“

Christian

„Der blaue Himmel hatte weiße Streifen: genau die Farben „blau – weiß“ wie der Sari von Mutter Teresa und ihren Missionarinnen der Nächstenliebe, als vor den über 300.000 Pilgern und Millionen Fernsehzuschauern auf der ganzen Welt das Bild der seliggesprochenen Mutter Teresa entrollt wurde. Es war ein bewegender Augenblick für alle Anwesenden, als das vertraute Lächeln von Mutter Teresa für alle erstrahlte.

Die Bewegung für das Leben – Südtirol hatte zu dieser Pilgerfahrt eingeladen, da Mutter Teresa neben dem Hl. Vater wohl die bekannteste Sprecherin für die Ungeborenen in unserer Zeit war und weiterhin bleiben wird. Aus Dankbarkeit für ihren unerschrockenen Einsatz nahmen 50 Südtiroler die Gelegenheit war, um diese kleine Frau, ein leuchtendes Zeugnis christlicher Nächstenliebe, zu ehren. Die unerschrockene Ordensfrau versäumte Zeit ihres Lebens keine Gelegenheit, wie z.B. bei der Verleihung des Friedensnobelpreises 1979 in Oslo, um auf die Allerärmsten der Armen – in ihren Augen die ungeborenen Kinder - hinzuweisen.

„Der größte Zerstörer unseres Friedens ist die Abtreibung! Welch schlimmere Tat kann es auf der Welt geben, als wenn eine Mutter ihr eigenes Kindlein töten lässt. Selbst ein Kind in den Slums von Kalkutta ist reicher, da es von seiner Mutter angenommen und geliebt wird.“

Sie setzte aber immer ihre Überzeugung in liebende Tat um. **„Wir bekämpfen Abtreibung durch Adoption!“** war ihr Motto und so half sie Tausenden von Kindern, die von den eigenen Müttern nicht großgezogen werden konnten, einen Platz in einer Familie zu bekommen. Die wichtigste Aufgabe im Leben eines jeden Menschen, ob geboren, ungeboren, alt oder krank, bezeichnete sie mit dem Leitsatz, der auch ihr ganzes Lebenswerk umreißt:

„Der Mensch ist dazu geschaffen, zu lieben und geliebt zu werden.“

Für die Südtiroler Teilnehmer dieser Pilgerfahrt war es eine tiefe Freude, gemeinsam mit den Hunderttausenden Pilgern aus allen Teilen der Welt, dieses Glaubensfest mitzuerleben, da die Kirche Mutter Teresa, wohl eine der eindrucksvollsten christlichen Zeugen unserer Zeit, zur Ehre der Altäre erhoben hat. Im Vertrauen auf ihr mächtiges Fürbittgebet hoffen viele Christen und besonders alle, die sich für den Schutz des Lebens einsetzen, dass dieser weltweite Krieg gegen die Schwächsten in unserer Gesellschaft – die Ungebore-



Zwischenstation auf der
Hinfahrt: hl. Messe in Siena



Auf der via della
Conciliazione



Abendstimmung auf dem Petersplatz



Danke, Jutta,
für deine
erfrischende
und stimmungs-
volle Musik



Der Petersplatz kann die Massen der
Pilger am 19. Oktober kaum fassen



Adoptivkind aus einem Waisenhaus
Mutter Teresas



Der besondere Moment auf dem
Petersplatz: Das Bild Mutter
Terasas wird enthüllt.

Das besondere Vermächtnis von Mutter Teresa

Mutter Teresa war unbestritten ein außergewöhnliches Licht, das in unserer Zeit weit über die Grenzen der christlichen Welt hinaus leuchtete. Es gibt wohl keinen Fußballhelden, noch einen Fernsehstar, noch sonst eine Persönlichkeit, die weltweit so viel Anerkennung und Bewunderung erntete wie Mutter Teresa von Kalkutta. Als „Engel der Armen“ ging sie in unsere Geschichte ein, auf Grund ihres christlich - sozialen Dienstes unter den Ärmsten der Armen. Ihr bedingungsloses Engagement für den Schutz der Ungeborenen und deren Mütter, ihre große Liebe zur katholischen Kirche und ihre Treue zu ihrem Oberhirten, dem Papst, geben Zeugnis für ihren Mut und ihre Unbestechlichkeit. Weniger bekannt sind jedoch ihre wunderbaren Gebete und Meditationen. Wer bei ihrer Seligsprechung die gesungenen Liedtexte genauer betrachtet hat, der konnte die wesentlichen Gedanken dieser charismatischen Frau wiederentdecken. Selten habe ich einen Chor mit solcher Inbrunst singen hören, wie auf dem Petersplatz am 19.10.03.

Wie oft wird von der Kirche verlangt, sie solle sich verändern, sich unserer Zeit anpassen und mehr auf die Menschen eingehen. Meist werden dann irgendwelche Äußerlichkeiten, leider aber auch wesentliche Wahrheiten in Frage gestellt oder eigenmächtig verändert. Das Ergebnis ist jedoch keine „Erneuerung der Kirche“, sondern Frust und Glaubensverlust am eigenen Glauben und der Kirche Jesu.

In der Tradition der kath. Kirche gibt es wunderbare Gebete und Litaneien, die uns sprachlich und inhaltlich heute oft fremd klingen. Die Gebete von Mutter Teresa sprechen „unsere“ Sprache, vermitteln unsere Gedanken und bei genauerer Betrachtung sind sie uns so vertraut, dass sie unser Herz bewegen und zur Anbetung hinführen.

„Wer ist Jesus für mich?

Jesus ist das Wort, das gesprochen werden muss,
Jesus ist die Wahrheit, die verkündet werden muss,
Jesus ist der Weg, den man gehen muss,
Jesus ist das Licht, das entzündet werden muss,
Jesus ist das Leben, das gelebt werden muss..
Jesus ist die Liebe, die geliebt werden muss,
Jesus ist die Freude, die geteilt werden muss,
Jesus ist das Opfer, das gebracht werden muss,
Jesus ist der Friede, der weitergegeben werden muss,
Jesus ist das Brot des Lebens, das gegessen werden muss,
Jesus ist der Hungernde, der ernährt werden muss,
Jesus ist der Dürstende, dessen Durst gestillt werden muss,
Jesus ist der Nackte, der bekleidet werden muss,
Jesus ist der Obdachlose, den man aufnehmen muss,
Jesus ist der Kranke, den man heilen muss,
Jesus ist der Einsame, den man lieben muss.
Jesus ist der Blinde, den man führen soll,
Jesus ist der Stumme, für den man sprechen soll,
Jesus ist der Verkrüppelte, mit dem man gehen soll,
Jesus ist der Gefangene, den man besuchen soll,
Jesus ist der alte Mensch, dem man dienen soll.
Jesus ist der Unerwünschte, den man annehmen soll,
Jesus ist der Leprakranke, den man waschen soll,
Jesus ist der Bettler, dem man ein Lächeln schenken soll,
Jesus ist der Drogensüchtige, dem man helfen soll,
Jesus ist die Prostituierte, die man aus der Gefahr bringen und die man in Christus annehmen soll.
Jesus ist mein Gott und mein Gemahl,
Jesus ist mein Leben und meine einzige Liebe,
Jesus ist mein Ein und Alles,
Jesus ist alles für mich.“

Mutter Teresa



St. Paul vor den Mauern



Zum Abschluss noch ein Gruppenfoto mit Bischöfen aus dem Fernen Osten

Trotzdem

Die Leute sind unvernünftig, unlogisch und selbstbezogen:
LIEBE SIE TROTZDEM.

Wenn du Gutes tust, werden sie dir egoistische Motive vorwerfen:
TU TROTZDEM GUTES.

Wenn du erfolgreich bist, gewinnst du falsche Freunde und echte Feinde:
SEI TROTZDEM ERFOLGREICH.

Das Gute, das du tust, wird morgen vergessen sein:
TU TROTZDEM GUTES.

Ehrlichkeit und Offenheit machen dich verwundbar:
SEI TROTZDEM EHRlich UND OFFEN.

Was du in jahrelanger Arbeit aufgebaut hast, kann über Nacht zerstört werden:
BAUE TROTZDEM.

Deine Hilfe wird gebraucht, aber die Leute greifen dich an, wenn du ihnen hilfst:
HILF IHNEN TROTZDEM.

Gib der Welt dein Bestes, und sie schlagen dir die Zähne aus:
GIB DER WELT TROTZDEM DEIN BESTES.

Mutter Teresa

In der Lateran-Basilika



„Herr, ich dürste nicht nach Wasser,
ich dürste nach Liebe,
ich dürste nach Frieden,
ich dürste nach Seelen.
Liebster Herr, ich möchte
deinen Durst nach Liebe löschen.
Liebster Herr, deinen Durst nach Seelen
sättige ich mit meiner brennenden
Liebe.
Mein Kelch wird gefüllt mit Opfern der
Liebe,
die alle für dich gebracht werden.“

Oh Maria, ich möchte Jesus lieben,
so wie du, meine liebste Mutter,
und Ihm dienen in der leidenden Gestalt
der Ärmsten der Armen.“

Mutter Teresa

„Jesus, du bist mein Herz,
ich glaube an deine zärtliche Liebe für
mich,
ich liebe dich.
Da ich dir gehöre,
möchte ich mein ganzes Sein dir
schenken,
benütze mich ganz.“

Auch wenn du mich in Stücke schnei-
den würdest,
würde jeder Teil dir gehören.
Maria, gib mir dein Herz, so wundervoll,
so rein, so unbefleckt,
dein Herz, voller Liebe und Demut,
damit ich fähig bin, Jesus im Brot des
Lebens zu empfangen
und Ihn zu lieben, so wie du Ihn liebst.
Und Ihm zu dienen in der leidenden
Gestalt der Armen.“

„Jesus fühlt selbst den Hunger
der Armen,
ihren Durst und ihre Tränen.
Wie Jesus müssen wir mit unseren
Mitmenschen eins werden,
eins werden in Allem, außer der Sünde.
Jesus wurde so sehr eins mit den
Armen,
dass Er die Gestalt eines Knechtes
annahm.
Unser Glaube an Jesus muss uns zum
Lieben führen,
und Liebe muss uns zum Dienen führen.
Aber dienen ist ohne Gebet nicht
möglich.“

Mutter Teresa

„Haltet eure Augen rein,
damit Jesus durch sie hindurch sehen
kann.
Haltet eure Zunge rein,
damit Jesus mit eurer Zunge sprechen
kann.
Haltet eure Hände rein,
damit Jesus mit euren Händen arbeiten
kann.
Haltet euren Verstand rein,
damit Jesus mit eurem Verstand Seine
Gedanken denken kann.
Haltet euer Herz rein,
Damit Er mit eurem Herzen lieben kann.
Bittet Jesus, Sein eigenes Leben in
euch zu leben, denn:
Er ist die Wahrheit der Demut.
Er ist das Licht der Nächstenliebe.
Er ist das Leben der Heiligkeit.“

Mutter Teresa

„Was ist Jesus für mich:
Jesus ist das Wort, das Fleisch geworden ist,
Jesus ist das Brot des Lebens, Jesus ist das Opferlamm, das für
unsere Sünden am Kreuze starb.
Jesus ist das Opfer, das in der Heiligen Messe für die Sünden der
Welt und für die meinigen dargebracht wird.“

Mutter Teresa

„Versucht die Liebe Jesu, die Leidenschaft Jesu, die
Gegenwart Jesu für einander zu sein und für die Armen,
denen ihr dient. Dies alles wird möglich, wenn ihr euch nahe
an Maria haltet, die Mutter Jesu und unsere Mutter. Sie wird
euch führen und beschützen und euch ganz nur für Jesus
bewahren.“

Mutter Teresa

Ein herrliches Wiedersehen gibt es mit den Südtiroler „Legionären“ Valentin und Thomas Gögele aus Meran. Sie absolvieren zur Zeit in Rom ihre Priesterausbildung. Nach wie vor sind sie der Bewegung für das Leben in besonderer Weise verbunden, hat doch Thomas über viele Jahre unsere Zeitschrift LEBE am Computer mitgestaltet.



Das schönste Weihnachts- geschenk der Welt!



von Hedy Sieben

Unser Sohn Dominik war nun schon einige Monate alt und mein Körper hatte sich nun wieder umgestellt auf „Nicht-Schwangersein“. Meine Periode kam nun wieder regelmäßig und ich fühlte mich relativ fit. Wir genossen die erste Zeit mit unserem Kind intensiv und bauten eine sehr innige Beziehung zu ihm auf. Da sowohl die Schwangerschaft, als auch die Entbindung mittels eines äußerst eiligen und brisanten Kaiserschnittes nicht sehr angenehm war, kam uns die Zeit nach der Geburt wie ein Stück Himmel vor.

Anfang Mai bekam ich Zwischenblutungen und besuchte meine Frauenärztin. Sie untersuchte mich nur flüchtig und verschrieb mir ein Medikament, das die Periodenblutung wieder normalisieren sollte. Nach der ersten Woche der Einnahme des Präparates folgte nun die „normale Periode“, jedoch sehr heftig und mit starken Schmerzen verbunden. Ich nahm dieses Medikament jedoch weiter in der Meinung, dies alles sei normal. Nach 8 Tagen hörte die Blutung auf und ich fühlte mich besser.

Eigenartig erschien mir nur, dass trotz Gymnastik mein Bauch nicht dünner wurde, was ich sehr erhofft hatte, denn andere Frauen wurden doch auch schnell wieder schlank nach einer Entbindung. Nun zählte unser Junge doch schon 7 Monate und trotzdem blieb diese seltsame kleine Wölbung. Auch verstärkte Gymnastik und Diät halfen nicht....

Auch im Juni hatte ich wie immer meine Regel, jedoch noch stärker als vorher. Da ich dies für eine Nebenwirkung der Tabletten hielt und außerdem unser Sohn erkrankte, ging ich noch nicht zur Ärztin. Nach 4 Tagen war der ganze Spuk vorbei. Ich fühlte mich jedoch nicht gut, war stets müde und blass und auf die Bitte meines Mannes hin ging ich noch einmal zur Ärztin. Sie untersuchte mich auch mittels Ultraschall von außen, schüttelte plötzlich den Kopf, legte das Gerät zur Seite und ging zu ihrem Schreibtisch. Sie ließ sich mit einem Professor der Universitätsklinik einer nahegelegenen Großstadt verbinden und meldete mich „.... zur Durchführung eines vermutlich dringenden Abortes...“ an. Ich wusste nicht, wie mir geschah. Ich sah die Ärztin an und fragte sie, was das denn alles zu bedeuten hätte. Sie meinte nur, ich sei schwanger und durch den Tablettenkonsum das Kind mit aller Wahrscheinlichkeit nicht lebensfähig oder aber schwer behindert. Ich müsste zu dieser Untersuchung gehen, alles Weitere würde mir der Arzt im Klinikum sagen.

Wie ich nach Hause gekommen bin, weiß ich nicht. Mein Mann, der sich Urlaub genommen hatte, konnte mich gar nicht beruhigen und war total entsetzt über das, was er zu hören bekam. Er telefonierte sofort mit der Frauenärztin und sie machte ihm klar, dass dieses Medikament, welches sie mir zur Normalisierung der Monatsblutung verabreicht hatte, wohl zu einem Schaden des Fötus geführt hätte. Sie riet dringend, ins Klinikum zu fahren und mich untersuchen zu lassen.

Nach zwei Tagen des Nachdenkens (mein Schwager ist schwerbehindert), ließen wir uns im Klinikum einen Termin zur Untersuchung geben. Der Wartebereich der Gynäkologie war voll. Überall saßen Frauen oder junge Mädchen. Um mich zu beruhigen, las ich die ausgelegte Literatur, meistens Prospekte von Organisationen „gegen“ die Abtreibung. Ich sammelte einige aus dem Werbekarton „Zum Mitnehmen“ und steckte sie mir ein. Sie flößten mir Furcht und Schrecken ein, denn es wurden auch Abtreibungen beschrieben, grauenvoller wie die schlimmste Folter. Unwillkürlich hielt ich meinen Bauch fest. Da sprach mich eine Frau an, eine junge Ausländerin: „Sie müssen keine Angst haben, ich haben schon sieben Mal abgetrieben. Nix schlimm. Schlimm ist, Kind vom Mann der dich nicht liebt...“

Abtreiben? Das wollte ich doch nicht. Ich wollte nur untersucht werden, sonst nichts. An Abtreibung hatte ich nie gedacht...Nie! Ich wurde aufgerufen und wir wurden in den Untersuchungsraum geführt. Dort empfing uns eine ziemlich barsche Ärztin und ein Heer von Assistenzärzten. Die Ärztin untersuchte mich und stellte dann fest: „Ist gut, wenn sie wollen, können sie sofort hier bleiben. Sie sind im sechsten Monat schwanger, aber Sie haben kein Frucht-

wasser, ihr Kind sitzt buchstäblich auf dem Trockenen und wird es wohl nicht mehr lange machen. Es ist nicht lebensfähig. Außerdem bei dem Medikament, das sie eingenommen haben....Wenn Sie wollen, sind Sie es morgen schon quitt.....!" (Zitat wörtlich)

Ich war blind vor Tränen aber ich habe es doch geschafft, laut und deutlich zu sagen, dass wir Christen wären und in keinsten Weise an eine Abtreibung denken würden. Wir würden das Kind auch annehmen, wenn es behindert sei. Das bekräftigte sofort mein Mann.

Da lachte die Ärztin höhnisch auf: „Christen? Nein, Idioten sind Sie. Was wollen Sie mit so einem Kind. Haben Sie schon einmal nachgedacht, was sein wird, wenn Sie sterben? Wer kommt dann für das Kind auf...“ Damit ließ sie uns stehen.

Ich zog mich an und ging in den Flur. Plötzlich rief uns jemand aus dem Hintergrund. Es war ein junger Assistenzarzt, der die ganze Zeit schweigend bei der Untersuchung dabei war. „Ich habe für Sie bei der Zentrale angerufen. Das Medikament, das Sie eingenommen haben, ist nicht fruchtschädigend. Gehen Sie getrost in die Schwangerschaft. Ich denke, dem Kind geht es gar nicht so schlecht.“

Zu Hause beruhigte ich mich in der ersten Zeit, weigerte mich aber für 2 Wochen, die Praxis eines Arztes aufzusuchen. Dann jedoch

zwang mich eine Angina dazu und ich besuchte meinen Hausarzt. Er sah mir an, dass etwas nicht stimmte und ich erzählte ihm alles. Er meinte nun auch, mir gut zureden zu müssen, das Kind nicht zu bekommen, denn: „Was wollen Sie mit einem behinderten Kind...?“ In diesem Moment bin ich wohl ziemlich laut geworden und beim Hinausgehen habe ich ihm versprochen, wenn unser Kind gesund zur Welt kommen würde, ihm eine Flasche Sekt zu spendieren.

Zufällig hörte ich in dieser Zeit von einer weinenden Muttergottes in Maasmehelen, in Belgien. Von einer inneren Unruhe angetrieben, bat ich meinen Mann, mit mir dorthin zu fahren. So traten wir die Reise an, bis oben hin voll Kummer und Not um unser ungeborenes Kind. Dort angekommen, sahen wir die Statue der Muttergottes in der kleinen Hauskapelle. Da habe ich dann gegessen und geweint wie noch selten in meinem Leben und ich habe der Muttergottes versprochen, dieses Kind ihr und ihrem Sohn zu weihen, egal, wie es auf die Welt kommen würde. Ich habe dann der Muttergottes in Gedanken mein Ungeborenes in den Arm gelegt und nach diesem Weiheakt fühlte ich ein unglaubliches Glück.

Einige Tage später ging ich zur Untersuchung in die Praxis der Frauenärztin. Sie nahm das Ultraschallgerät und legte es auf meinen Bauch. Und dann rief sie ganz überrascht aus: „Das gibt's doch nicht!“ Und auf meine Frage hin sagte sie: „Das gesamte Fruchtwasser ist da, es ist, als hätten Sie immer genug

gehabt! Es hat sich neu gebildet! Nun können wir hoffen...“ Jubelnd fuhr ich nach Hause und mein Mann und ich weinten vor Freude. In der Folgezeit ging es mir gut, abgesehen von den regelmäßigen Periodenblutungen, die jeden Monat bis zum Ende der Schwangerschaft auftraten, immer nur für kurze Zeit, aber sie waren da. Dem Kind ging es gut und die ersten schönen Ultraschallaufnahmen zeigten keinerlei erkennbare Behinderung. Dann kam der 9. Dezember 1986. Vier Wochen vor dem errechneten Geburtstermin....

Ich besuchte einen Freund im örtlichen Krankenhaus. Beim Betreten der Eingangshalle übersah ich den frisch geputzten Boden und rutschte mit meinen glatten Sohlen aus. Ich fiel hart auf meinen Bauch. Der Zufall wollte es, dass der leitende Chefarzt vorbeikam, der mich sofort zur Untersuchung in die Gynäkologie bringen ließ. Ich hatte zwar durch den Ausrutscher keine erkennbaren Schäden, auch unser Kind Gott sei Dank nicht, aber man erkannte, dass der Uterus durch den vorherigen Kaiserschnitt hauchdünn war und zu reißen drohte. Deshalb bat mich der Chefarzt, nach Hause zu gehen, meine Sachen zu packen und mich bereitzuhalten. Zwei Tage später wurde ich angerufen und zum Krankenhaus gebeten. Dort untersuchte man mich erneut und stellte fest, dass unser Kind so schnell wie möglich geholt werden müsse,



(V.r.n.l.) Herr Sieben, Dominik, Michaela, Maike, Frau Sieben

da die Uteruswand zu reißen drohte. Es sei zwar noch sehr früh für die Geburt, aber das Kind habe schon ein akzeptables Gewicht.

Und so wurde unsere Tochter am 13. Dezember, mittags um 11.55 Uhr, durch einen Kaiserschnitt geboren, zwar etwas leicht mit 2640 g, aber vollkommen gesund. Wir gaben ihr den Namen Michaela, denn sie kämpfte für ihr Leben wie der Erzengel einst für Gott.

Am 24. Dezember entließ man uns nach Hause zu meinem glücklichen Mann und unserem lieben Sohn. Am selben Tag noch stellten wir den Tannenbaum auf und abends bei der Feier nur für uns vier stellten wir direkt vor die Krippe die Wiege mit unserer Tochter, die selig schlief. Ein schöneres Weihnachtsgeschenk konnte man uns nicht machen.

Noch in derselben Woche bekam mein Hausarzt die größte Flasche Sekt zusammen mit einem Foto unserer gesunden, süßen Tochter. Er hat sich riesig gefreut....

Heute nun ist unsere Tochter sechzehn Jahre alt, kerngesund, hübsch und beschenkt mit einer unglaublichen Intelligenz. Was aber noch schöner ist: sie besitzt ein ausgesprochen ausgeprägtes Sozialverhalten und ein Feingefühl für alle Menschen in Not.

Und wir Eltern sind gesegnet mit drei gesunden wunderbaren Kindern! Und das ist für uns das Schönste, was es gibt.... ■



Wie lange lassen wir uns noch verdummen?

*Die Politik fordert mehr Ganztagschulen und
Kinderkrippen als Rezept gegen den
Geburtenschwund*

von Christa Meves

Wie von unsichtbarer Hand ist der Startschuss zu einer Diskussion in unseren Medien freigegeben, die sträflicherweise dreißig Jahre lang tabu war: Wie können wir es erreichen, trotz des extremen Geburtenrückgangs, wirtschaftliche Einbußen zu vermeiden? Wie kann unser Volk überleben? Mit Zuwanderung von Ausländern ist das nicht zu schaffen, winken die Bevölkerungswissenschaftler ab. Die einzige Lösung: Es müssten mehr Kinder geboren werden. Aber wie sollte das erreicht werden? Hat der Kinderschwund mit der Freigabe der Antibabypille 1964 doch rasant eingesetzt und wird seitdem immer größer.

Sie wollen also nicht mehr genug Kinder bekommen, die deutschen Frauen (samt den integrierten Ausländerinnen, die bereits in der Statistik mitgezählt sind). 20% sind es schon, die freiwillig kinderlos bleiben, und mindestens noch einmal so viele, die es beim Ein-Kind-System belassen. Weitere 20% sind ungewollt kinderlos. Familien sind finanziell benachteiligt

Wenn das der Stand der Dinge ist, muss zunächst nach den Ursachen gefragt werden, falls man in später Stunde wirklich noch etwas ändern will. Deshalb müssen jetzt die verursachenden Faktoren auf den Tisch: Immerhin wird offenbar, dass die Familie eine finanziell benachteiligte Institution ist. Und dem Stand der auf Erwerbstätigkeit verzichtenden Familienmutter bleibt seit Jahrzehnten eine ihrer Wichtigkeit entsprechende Anerkennung versagt. Familienmutter-Sein wird stattdessen eher mit Vokabeln wie „Nur-Hausfrau“ oder „Kinder-Küche-Kirche“ ins Abseits geschoben. Kein Wunder, dass moderne Frauen nicht diesem missachteten Stand angehören wollen.

Welche weiteren Gründe gibt es für gewollte Kinderlosigkeit? Der Generalfaktor heißt: Mit der beruflichen Chancenausgleichung der Frau, mit der Möglichkeit zu Karriere im Erwerbsleben wird Mutterschaft zu einer Art Falle (so die französische Frauenrechtlerin Simone de Beauvoir), zum Hindernis auf der Karriereleiter, wird Erziehungsarbeit zur „Leerlaufzeit“ im Hinblick auf die Rente, zur Doppelbelastung im ohnehin stressigen Berufsaltag.

Haben Frauen wirklich die „Wahl“?

Dreißig Jahre lang war die Frauenpolitik darauf bedacht, der jungen Frau die „Wahlfreiheit“ zwischen Beruf und Familie einzuhämmern. Das hieß vor allem, den Status der Berufsausübung zu hofieren und den der Familienmutter herabzusetzen. Auf der Basis dieses Klimas erleben viele Frauen Kinderlosigkeit, ohne dass das zunächst zu ihrem Lebensplan gehörte: Die Ausbildungszeiten wurden immer länger und reichen bei den Akademikerinnen oft bis in die Dreißigjährigkeit hinein. Und wenn ihnen gar in dieser Entscheidungsphase ein lukratives berufliches Angebot gemacht wird, wenn nun der Lohn all des mühseligen Malochens in der Ausbildung winkt, wird die Familiengründung nur allzu leicht verpasst. Die Ehe ohne Trauschein mit oft jahrzehntelanger Verhütung des Nachwuchses wird zur üblichen Lebensform verfestigt, einschließlich der Praxis, für einzelne Phasen der Biografie den jeweiligen „Lebensabschnittspartner“ zu wechseln. Mit dem Verpassen der Familiengründung macht sich bei den Frauen oft eine diffuse Unzufriedenheit breit, die sich als Aggression gegen die Partner entlädt und nicht selten zur Trennung führt. Das Ende heißt nach manchem Austausch der Lebensgefährten: kinderloses Single-Leben bei oft beachtlichem beruflichem Erfolg. Die Zahl der Frauen mit diesem Schicksal hat kontinuierlich zugenommen: denn auch der bewusste Entschluss, jenseits der Fünfunddreißigjährigkeit das Problem durch ein Ein-Kind-System zu lösen, wurde immer seltener praktiziert. Denn als Patentanten, als Schwägerinnen und Schwestern über den Zaun blickend, beobachten kinderlose Frauen oft, wie wenig es den Kindern bekommt, neben einem berufstätigen Elternpaar oder einer allein-erziehenden Mutter durch die Kollektiverziehung hindurchgeschleust zu werden. Spätestens ab der Pubertät werden die Früchte von Ganztageschulen und anderen Verwahrstätten offenbar. Vieles in der Eltern-Kind-Beziehung läuft dann traurig schief. Wie oft gerieten die Kinder, die in ihrer gesamten Kindheit nebenher liefen, auf die schiefe Bahn, brachen Ausbildungen ab und gerieten an Drogen. „Dann lieber gar nicht“ sagten sich besonders die nachdenklichen Frauen und verhüteten.

Aber auch die Zahl der ungewollt kinderlosen Paare hat mittlerweile stark zugenommen. Zwar gab es das immer in geringfügiger Zahl, dass zur großen Enttäuschung des Paares der Nachwuchs ausblieb; dennoch ist das neue Ausmaß in vielen

Fällen selbstgemacht: Eileiterentzündungen, Abtreibungen, früher Gebärmutterhalskrebs können dafür die Ursache sein und sind als Folge der „Befreiung zur Sexualität“ eine Auswirkung des liberalistischen Zeitalters, in dem Sex vom Fortpflanzungsgeschehen abgelöst und zur Hauptsache gemacht wurde.

Die biologische Fähigkeit zum Kind nimmt ab

Hinzu kommt noch ein sehr hoher Prozentsatz von Frauen, die – durch den Schlankheitswahn oder durch eine schwerwiegende Essstörung bedingt – sich chronisch auf Untergewicht halten, und – wenn sie die Pille nehmen – nicht einmal wissen, dass ihr Zyklus deshalb oft jahrzehntelang überhaupt nicht eingestellt ist. Nicht immer lässt sich das durch die Hormongaben der Gynäkologen einfach reaktivieren, schon gar nicht, wenn die jungen Frauen auf ihrem Untergewicht geradezu zwanghaft zu beharren suchen.

Aber auch die Zeugungsfähigkeit der Männer hat nachgelassen, wofür die Fachärzte vielerlei Ursachen anführen: Stress, psychische Beeinträchtigung, langfristiger Alkoholmissbrauch, Geschlechtskrankheiten und Krebserkrankungen. Wenn man

Artgerechte Kinderhaltung

Man tadelt heute, wenn Haustiere, Nutzvieh oder Zootiere nicht „artgerecht“ gehalten werden. Tierschützer kämpfen gegen eine Käfighaltung von Geflügel und gegen die sogenannten „Legebatterien“, gegen eine quälerische Massenhaltung von Schweinen und anderen Nutztieren, gegen unsinnige Lebeltiertransporte über tausende Kilometer etc. Die Konsumenten werden ermuntert, lieber Eier von „glücklichen“ Hühnern zu essen, von Hühnern, die auf dem Naturboden leben dürfen und einen Auslauf ins Grüne haben. Nicht wenige zoologische Gärten wurden schon umgestaltet, um exotischen Tieren eine „artgerechte“ Umwelt zu bieten. „Alles schön und gut,“ sagte mir jüngst eine Frau, „aber wer kämpft für eine artgerechte Haltung unserer Kinder?“

Die Frage verblüfft zunächst. Wer jedoch anfängt nachzudenken, entdeckt Fehlhaltungen und Fehlbestrebungen, die hier angesprochen sind. Es ist z.B. gegenwärtig große Mode, von der Gesellschaft bzw. vom Staat „flächendeckende Kinderbetreuungseinrichtungen“ zu fordern, in denen der Nachwuchs für möglichst viele Stunden abgegeben werden kann, weil Vater und Mutter einer außerhäuslichen Berufstätigkeit nachgehen. Dabei sagen Kinderpsychologen ziemlich deutlich, dass Kinder unter drei Jahren in der Regel einen Erwachsenen als „Bezugsperson“ brauchen würden, die ihnen bei einer „Massenkinderhaltung“ nicht im nötigen Ausmaß zur Verfügung steht.

Immer häufiger wird heute der „Ganztagschule“ das Wort geredet, obwohl Praktiker längst bemerkt haben, dass am Nachmittag mit diesen Kinder unterrichtsmäßig „nicht mehr viel anzufangen ist.“ Und ist es „artgerecht“, wenn Kinder zwischen sieben und vierzehn Jahren von Montag bis Freitag von früh bis abends in einer „Zwangsgemeinschaft“ leben müssen, praktisch keine Freizeit mehr haben, in der sie sich nach ihren Vorstellungen bewegen und mit Freunden zusammenkommen können, die sie sich selber wählen? Man hat beobachtet, dass Tiere bei Massenhaltung Aggressionen entwickeln, einander beißen und verletzen, in einem Ausmaß, in dem sie es freilebend nicht tun. Gibt es da vielleicht gar eine Parallele zur wachsenden Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen? Ist das stundenlange Fernsehen für Kinder „artgerecht“, sind es die heutigen sogenannten Kindersendungen? – Ist die Schul-Sexual-Erziehung „artgerecht“, die frühe „Computerisierung“ der Kinder? Je länger man nachdenkt, umso mehr Themen tauchen auf. Mir scheint, die oben genannte Frau hat eine Frage aufgeworfen, der wir uns stellen sollten.

Josef Bauer

die so vielfältige Palette der Ursachen für den Geburtenschwund ins Auge fasst, kann man sich ausrechnen, dass diese so tief eingerissene Fehlentwicklung nicht mit ein bisschen mehr Kindergeld zu beheben ist.

Ein tönlicher Vorschlag: mehr kollektive Erziehung

Als noch tönlicher, weil gefährlich uninformiert, aber erweisen sich jetzt die Vorschläge von Politikern aller Parteien, sich für eine „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ stark zu machen, indem man das Kinderkrippensystem neu belebt und die ganztägigen kollektivistische Kleinkinderbetreuung aufstockt. Als gäbe es nicht Bibliotheken mit wissenschaftlichen Arbeiten über die lebenslänglichen psychischen Schäden von Menschen, die eine unzureichende Arbeitsfähigkeit und eine unzureichende seelische Gesundheit im Erwachsenenalter an den Tag legen, weil sie in sozialistischen Systemen als Kinder viel zu früh kollektiviert wurden; als gäbe es nicht auch die dreißigjährige Erfahrung in der Bundesrepublik, die besagt, dass parallel zum Geburtenschwund und zum Hochschnellen der Abtreibungszahlen, eine bedrohliche Zunahme psychischer Störungen und eine Minderung der Arbeitsfähigkeit bei jungen Menschen einsetzte – synchron mit der Aushäusigkeit der jungen Mütter! Schon jetzt sind 10% der Hauptschulabgänger für den Arbeitsprozess nicht mehr ermittelbar.

Durch die starken Kollektivierungsmöglichkeiten der Kinder wird der Geburtenschwund nicht aufgehalten; denn auch das sitzt vielen jungen Frauen im Bewusstsein: Das Risiko, die Früchte ihrer mühseligen Erziehungsarbeit zu ernten, ist viel zu groß. Ehe sie ihre Kinder an eine durchgängige Kollektivierung ausliefern, verzichten die Klugen unter ihnen dann lieber vollständig auf das Gebären und Aufziehen von Kindern.

Muss das System anders werden?

Aus diesen Erwägungen wird deutlich: Die Gründe für den Geburtenschwund sind tiefgreifend und fundamental. Es geht um nichts weniger, als dass das ganze System geändert wird. Es muss als erstes enttabuisiert werden, dass wir im Verhütungszeitalter und im Zeitalter der Höchstbewertung der Erwerbstätigkeit der Frau durch die Berufstätigkeit der Mütter eine halbbrecherische Verschiebung der Prioritäten zugelassen haben. Die Arbeit der Mütter für ihre Kinder, für ihre Familie muss wieder den Platz erhalten, den sie de facto für jede Gesellschaft hat, die überleben will.

Mutter: Lehrberuf mit Rentenanspruch

Dies ist möglich, indem Mutterschaft zu einem mit Ausbildung zu erlernenden, vom Staat honorierten Beruf mit Rentenanspruch gemacht wird. Dafür wären viele junge Menschen zu erwärmen, wie die Shell-Studie hoffen lässt; denn eine satte Mehrheit der jungen Menschen hat als höchstes Lebensziel immer noch den Wunsch nach einer Familie! Dieser Wunsch wird nur durch die zu langen Ausbildungssysteme und die falsche Polung in der Bewertung der Familie nicht realisierbar. Vermutlich hätte eine Partei, die dieses Modell zum Wahlkampfthema machte, alle Chancen auf eine Mehrheit; denn das Thema „Familie“ wird unausweichlich für alle Parteien zum Pflichtwahlkampfthema. Im Volk aber ist viel Wille entstanden, sich nicht länger von sozialistischen Programmen, die stets zur Verwahrlosung führten, verdummen zu lassen. Viel zu lange leidet die Bevölkerung in Ost und West bereits unter den Folgen dieser hochmütigen Programme, die vorgeben, den Menschen nach der eigenen Maßgabe machen zu können. Hier ist längst das Bedürfnis entstanden, Erfahrungswissen gegen die Sirenenklänge der Öffentlichkeit zu setzen; denn wie Pflanzen und Tiere hat die Art Mensch bestimmte Vorgaben zu beachten, wenn sie auf Gedeihlichkeit hoffen will, und dazu gehört unabdingbar das Aufziehen der Kinder unter dem persönlichen Einsatz der Eltern – besonders aber der Mütter in intakten Familien. ■

Wenn Kinder nicht wollen

Die Trotzphase bringt mancherlei Probleme mit sich

von Dr. Reinhard Abeln

Irgendwann zwischen dem 2. und 3. Lebensjahr legen Kinder plötzlich ein Verhalten an den Tag, das bei ihren Eltern nicht nur Verwunderung auslöst, sondern sie geradezu ratlos werden lässt: Die Kinder erstarren, sie können weder durch Bitten, noch durch Schläge zu etwas bewegt werden, sie stampfen mit den Füßen, sie schreien bis zum Blauwerden, sie werfen sich schreiend auf den Boden und strampeln wie in einer Ekstase – und das manchmal mitten auf der Straße, unter den Augen vieler Menschen oder auch – ausgerechnet – wenn am Sonntag Besuch kommt, dem junge Eltern so gerne die „Früchte“ ihrer Erziehung vorführen möchten.

Kommt es zu solchen Auftritten, sagt die Entwicklungspsychologie: „Das Kind ist im Trotzalter“. Sie versteht dabei unter „Trotz“ die Ablehnung des zwischenmenschlichen Kontaktes durch einen Rückzug auf sich selbst, die „negative Reaktion eines Ich auf Beeinflussungsversuche durch ein Fremd-Ich“ (H. Winkler).

Warum das Kind trotzt

Der Sinn des Trotzes wird klar, wenn man bedenkt, dass um das 2. Lebensjahr herum die Zeit angebrochen ist, in der das Kind vom Ersatz („Hansi spielen“) zum („Ich will spielen“) übergeht.

Das Kind entdeckt sein inneres Ich und damit auch seinen eigenen Willen. Es stößt auf die Möglichkeit, einen Anspruch anzumelden und sich seiner Umwelt gegenüber durchzusetzen.

Auch in den beiden ersten Lebensjahren meldet das Kind triebhafte Bedürfnisse an (und zwar häufig mit großer Heftigkeit), aber erst jetzt wird es sich seines Anspruchs bewusst und will die Macht seines Willens erproben.

Das sind bedeutsame Erlebnisse für das Kind, und darum muss es jetzt daran gehen, das Erlebnis seines Willens auszukosten. Es experimentiert unaufhörlich mit seinem Willen herum. Es übt ihn, wie früher das Greifen und Laufen.

Opfer dieser Willenslust werden gerade die Personen, denen das Kind bis jetzt „untertan“ war: die Mutter und auch der Vater, also die nächsten Menschen. Täglich gibt es für sie neue Überraschungen.

So heult Olaf wie am Spieß, wenn die Mutter ihn beim



Dr. Reinhard Abeln

Überqueren der Fahrbahn fest an der Hand nimmt. Kräftig um sich tretend, genießt er den Triumph der Rebellion in vollen Zügen. Seine Lieblingsmütze wirft er in die große Pfütze und sich gleich hinterdrein. Von dem, was er früher mochte, gefällt ihm scheinbar nichts mehr.

Im Trotz erobert sich das Kind einen Raum eigener Freiheit. Es ist jetzt geradezu sensibel

gegen jede Beeinträchtigung seiner kleinen Person und reagiert daher sofort, wenn es seine Würde bedroht fühlt, mit höchster Erregung. Der Wille eines anderen wird mit Widerstand und Widerstreben beantwortet.

Vielleicht können die folgenden Regeln eines erfahrenen Erziehers manchen Eltern eine kleine Hilfestellung sein. Er schlägt drei Verhaltensweisen vor:

◆ Die Eltern sollten jede nicht unbedingt notwendigen Forderung vermeiden und damit die Trotzausbrüche des Kindes nicht künstlich hervorrufen! In wichtigen Forderungen sollten sie unnachgiebig sein (zum Beispiel im pünktlichen abendlichen Zubettgehen); in Nebensächlichkeiten mögen sie dem Kind seinen Willen lassen (wenn es zum Beispiel die Milch lieber aus der roten als aus der weißen Tasse trinken möchte).

◆ Eltern sollten den Trotz ihres Kindes nicht durch lautes Schimpfen und Schlagen brechen, sondern sie sollen das Kind ruhig und besonnen behandeln. Durch körperliche Züchtigung wird der Trotz nur gesteigert; Überlegenheit und Geduld dagegen wirken Wunder. Am besten ist es, wegen des Trotzes gar kein Aufheben zu machen. Wenn Eltern ihr unfolgsames Kind eine Zeit lang nicht beachten, hört es bald von selbst auf zu schmolten und bemüht sich wieder um deren Liebe.

◆ Wenn es Not tut, sollten am besten die so genannten „natürlichen Strafen“ verwendet werden. Sie bestehen darin, das Kind die unmittelbaren Folgen seines Verhaltens spüren zu lassen. Leistet es dem Ruf zum Essen nicht Folge, muss es sich eben mit dem begnügen, was die anderen bei Tisch übrig gelassen haben. Kommt es nicht rechtzeitig zum Baden, dann wird es in das inzwischen lauwarm gewordene Wasser gesteckt. Wer nicht hören will, muss fühlen!

Oft werden Eltern im Umgang mit ihren Kindern an der Grenze ihrer Geduld sein. Aber dann sollten sie sich immer vor Augen halten, dass sich ihr Kind doch später einmal durchsetzen soll – in der Schule – am Arbeitsplatz, in der Gesellschaft. Es soll nicht alles hinnehmen, sich nicht alles gefallen lassen! Das wird das Kind aber nur können, wenn es von klein auf geübt hat, sich gegen Widerstände durchzusetzen. Und bei wem sollte es das üben, wenn nicht bei den eigenen Eltern?! Wenn Eltern ihre Kinder richtig behandeln, dann klingen in der Regel die Trotzerscheinungen im Verlauf des vierten Lebensjahres ganz allmählich ab. Die Kinder werden wieder vernünftiger Belehrung zugänglich und somit viel lenkbarer. Sie fügen sich ihrer Familie wieder harmonisch ein. Und das ist doch wohl der sehnlichste Wunsch aller Eltern! ■

Die nächsten Termine des Forums für Ehe und Familie!!!!

Samstag, 29. November 2003 – Beginn um 17 Uhr

Jugend- und Familiennachmittag

Programm: 17 Uhr bis 18.15 - **Binden von Adventkränzen**, anschließend Holy Hour (Anbetung und Lobpreis) bis 19 Uhr mit Eucharistischem Abschlussegens, anschließend gemütliches Beisammensein

Nehmt Eure Kinder mit - Kinderbetreuung wird angeboten

Samstag, 31. Jänner 2004 – Beginn um 18 Uhr

Familienfaschingsfeier

Die originellste Familienverkleidung wird prämiert

Schul-Sexual-Erziehung

Protestbrief einer besorgten Mutter an die Schule, in der eine Projektwoche zum Thema „Love talk“ durchgeführt wurde.

Ich bitte Sie das Fernbleiben meiner Tochter M. vom 25. – 31. März zu entschuldigen. Ursache des Fernbleibens: Nichtteilnahme am Projekt „Love-talk“.

M. ist das vierte Kind unserer Familie, das die Mittelschule besucht. Ich war von allen Kindern Elternvertreterin (10 Jahre lang) und muss sagen, dass ich die Arbeit der Professoren sehr schätze. Umso mehr bin ich enttäuscht davon, dass dieses Projekt in dieser Form durchgeführt wird. Bereits bei der ersten Mitteilung an die Eltern habe ich der Schule schriftlich mitgeteilt, dass wir (mein Mann und ich, im Einverständnis mit unserer Tochter) es nicht wünschen, dass unser Kind an der Schul-Sexual-Erziehung teilnimmt.

Ich habe mir die Entscheidung wirklich nicht leicht gemacht, mir Literatur besorgt, mich durchgelesen, schlaflose Nächte verbracht, mich drei Monate lang intensiv mit diesem Thema beschäftigt (auch gebetet), um die richtige Entscheidung zu treffen. Schließlich ist es nicht einfach, als einzige gegen ein Projekt zu sein. Auch die Frage, ob der Schaden nicht größer sei, ein Kind aus der Klassengemeinschaft herauszunehmen (Gefühl des Außenseiters, Wecken der Neugier...), als es teilnehmen zu lassen und das Besprochene mit ihm zu erörtern, stellte sich mir. Aber es gibt Situationen, die dulden kein „JEIN“, ohne dass man sich dabei selbst mitschuldig macht.

Das Thema „Partnerschaft und Liebe“ wird im Religionsunterricht ca. 6 Stunden behandelt (Aussage des Religionslehrers) und der biologische Aspekt (bitte ohne die Thematik der Verhütungsmittel) sollte während des Naturkundeunterrichts gelehrt werden. Ich finde, das genügt, das ist richtig so. Wie kommen „alle“ Professoren dazu, über dieses Thema zu unserem Kind zu sprechen? Ich habe überhaupt keine Ahnung, welches Menschenbild sie haben, welche Meinungen sie vertreten, welche Werte ihnen wichtig sind, in welcher Sprache sie sich ausdrücken.

Aus einem Brief von MERCEDES ARZU WILSON – Guatemala – Präsidentin der Stiftung „FAMILY OF THE AMERICAS“:

.... In dem Brief weisen wir darauf hin, dass es wider alle Vernunft sei, wenn eine Schule eine Gruppe Jugendlicher, die mit Drogen experimentiert, mit Rauschgift versorgt. Das würde diese Jugendlichen aller Wahrscheinlichkeit nach zu Drogenabhängigen machen. Würde eine kleine Gruppe mit Alkohol experimentieren, so wäre es wider alle Vernunft, wenn die Schule sie mit alkoholischen Getränken versorgte, das würde diese Kinder wahrscheinlich zu Alkoholikern machen. Experimentieren Kinder nun mit Sex, so ist es genauso wider jede Vernunft, sie mit den Praktiken der Empfängnisverhütung vertraut zu machen. Dies wird wahrscheinlich nur zu, durch Geschlechtsverkehr übertragene, Geschlechtskrankheiten, zu Sexbesessenheit und zu einem Ansteigen von AIDS-Erkrankungen führen. Ich hoffe, dass es Ihnen in Europa mit Hilfe dieser Argumente gelingen wird, dem Programm Einhalt zu gebieten....

Wenn es für uns Eltern, die wir unsere Kinder lieben und kennen, schon schwierig ist, zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Worte zu wählen, wie kann man da fast 50 Kinder – gemeinsam – eine Woche lang „sexuell erziehen“? Verzeihen Sie, ich finde dies eine Vergewaltigung (=keine Möglichkeit sich zu wehren) der Schüler.

Was wissen wir von den seelischen Abläufen im Inneren, was von den Voraussetzungen und Erfahrungen die jeder mitbringt, was von den Nöten, was von den Eindrücken, die die Ausführungen hinterlassen? Als mir die verantwortliche Lehrkraft das Großprogramm vorstellte, war ich entsetzt. Das sollte Liebe sein? – die Liebe, nach der sich jeder sehnt, die Liebe, die so groß ist, die alles erduldet, alles erträgt... Das sollte Liebe sein? – das Wesentliche unseres Menschseins? Man muss doch in den Kindern Freude an der Liebe wecken, Freude am Leben vermitteln, sie vorbereiten auf das größte Abenteuer ihres Lebens...!! und nicht ihren Kopf in den Verhütungskoffer stecken und sie mit Literatur über „das 1. Mal“ bombardieren. Was sollen alle diese Informationen über Verhütungsmittel, das Anschauen und „Begreifen?“ Man möchte erreichen, dass die Schüler darüber ganz natürlich und frei reden (Aussage der zuständigen Lehrperson). Wie sagt doch Sigmund Freud so treffend: „Abwesenheit von Scham ist ein sicheres Zeichen von Schwachsinn“.

Dass wir Tiroler etwas langsam sind, ist hinlänglich bekannt. Dass wir aber aus über 20 jähriger Erfahrung anderer Länder nichts lernen wollen, ist enttäuschend: Frühsexualisierung der Jugendlichen, Kinderschwangerschaften, Bindungsängste, Sexualdelikte, Selbstmorde, Pädophilie, Scheidungen...

Ich bin getauft, ich bin gerne und überzeugt Christ. Jesus Christus, die Liebe selbst, ist der Maßstab meines Lebens. Je mehr ich mich mit den Aussagen und der Lehre der kath. Kirche befasse, umso mehr gelange ich zu der Überzeugung, dass diese Liebe frei macht, wahrhaft frei von all den Zwängen und Fesseln des Lebens.

So habe ich mich auch mit dem Text: Menschliche Sexualität: Wahrheit und Bedeutung – herausgegeben von der Deutschen Bischofskonferenz - befasst.

„..... Es ist nämlich nicht Sache der Schule, die Familie zu ersetzen... die Kirche wendet sich entschieden gegen eine gewisse, vielfach verbreitete Art sexueller Information; losgelöst von sittlichen Grundsätzen, ist sie nichts anderes als eine Einführung in die Erfahrung des Vergnügens, und ein Anreiz, der den Kindern ihre Unbefangtheit nimmt und den Weg des Lasters öffnet....“

Aus diesen moralischen und religiösen Gründen kann ich es vor meinem Gewissen nicht verantworten, meine Tochter an der Projektwoche teilnehmen zu lassen und ich muss gestehen, dass mich diese Entwicklung an „meiner Mittelschule“ sehr schmerzt.

Ihre N.N.

(Name und Adresse sind der Redaktion bekannt)

Wenn Sie zu diesem Thema Fragen haben, melden Sie sich unter Tel. 0471 263005

Wenn in einer Klasse auch nur 1 Elternteil gegen die Durchführung von Schul-Sexual-Erziehung im regulären Unterricht ist, müssen von der Schule andere Möglichkeiten zu deren Durchführung gesucht werden, oder das Projekt wird abgesetzt oder als freiwilliges Angebot außerschulisch angeboten.



Stellensuche:

Junge Hauswirtschafterin sucht Arbeit in gläubiger Familie
 Tel.: 08327 7000
 Fax: 08327 7154
Raphaela Rehle
 Wagneritz 28; 87549 Rettenberg
 Deutschland

Lebens-Quiz

Unter den richtigen Einsendern zum Lebensquiz aus dem Sonderheft "Leben braucht Freunde" wurden anlässlich des Köschtnfeschtls im Haus des Lebens in Meran, am 28.09.03, die nachstehenden 30 Gewinner gezogen:

Demetz	Claudia	Wolkenstein
Brunner	Klara	Algund
Wieser	Monika	Mareit
Burger	Frieda	Meran
Hofer	Petra	Völlan
Hell	Helene	Walten
Malagola	Andrea	Eppan
Wiedmann	Waltraud	Kurtatsch
Schötzer	Paula	Mölten
Wieser	Karin	Freienfeld
Hofer	Klara	St.Leonhard/Passeier
Knollseisen	Sghra	Bruneck
Rives	Monika	St.Martin in Thurn
Leitner	Annemarie	Freienfeld
Hofmann	Anna	Gsies
Haselrieder	Andrea	Wangen
Pfattner	Markus	Latzfons
Hofmann	Maria	Toblach
De Nicolò	Catarina	Bruneck
Gartner	Werner	Pfalzen
Walcher	Carmen	Eppan
Mohr	Sonja	Bozen
Dejori	Petra	Welschnofen
Lamprecht	Tobias	Villnöss
Vintler	Gudrun	Schlanders
Wenter	Michael	St.Pauls
Rekla	Marlene	Ratschings
Susto	Christine	Algund
Reden	Barbara	Olang
Pernthaler	Edeltraud	Vahrn

Einige Preise warten noch auf die glücklichen Gewinner. Bis 31.12.03 können sie im Haus des Lebens abgeholt werden.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Sie haben auch kein Recht auf Veröffentlichung. Vorrang erhalten kurze Leserbriefe. Das Recht auf Kürzung bleibt der Redaktion vorbehalten. Die Briefe müssen mit der vollständigen Adresse versehen sein. Auf Wunsch werden sie anonym veröffentlicht. Wir bitten um Verständnis, dass uns weder Rücksendung noch Korrespondenz möglich sind.

Entscheidungsfreiheit

Egal wo wir hinschauen, ob wir Zeitung lesen oder Radio hören, ob wir einen Film anschauen oder einfach mit den Leuten auf der Straße sprechen. Überall stoßen wir auf dieselbe wahnsinnige und folgenreiche Auffassung, die sich in den letzten Jahren in ganz Europa und darüber hinaus wie eine Pest verbreitet hat. Gemeint ist nichts anderes als die Auffassung, die den ungeborenen Menschen das Lebensrecht mit dem Vorwand der Entscheidungsfreiheit abspricht.

Die Medien sprechen von Freiheit. Die Frauen haben eine Entscheidungsfreiheit über ihr Leben und können nicht gezwungen werden, ein Kind anzunehmen, das ihre Lebenspläne gefährden würde. Die moderne, emanzipierte Frau, die uns täglich in Film und Werbung vor Augen gestellt wird, habe das Recht, selber zu entscheiden. Und tatsächlich, selbst die Kirche lehrt, dass der Mensch eine Entscheidungsfreiheit hat. Jedoch darf man hierbei nicht vergessen, dass der Mensch in seiner Entscheidungsfreiheit auch für das Schlechte entscheiden kann. Wenn sich ein Dieb zu einem Diebstahl entscheidet, ist dieser Entschluss auf seine Entscheidungsfreiheit zurückzuführen.

Unser Staat hat den Widerspruch geschaffen, den Diebstahl zu verbieten und zu bestrafen, die Tötung eines unschuldigen Kindes aber straffrei zu ermöglichen.

Die Abtreibung ist zwar meist die Folge einer freien Entscheidung, sie ist aber deshalb noch lange nicht zu rechtfertigen. Wir sollten weniger die freie Entscheidung und mehr die richtige Entscheidung betrachten, denn diese ist es, die uns, wenn wir sie in Freiheit treffen, zu guten Menschen macht.

Michael Ramm - Abtsteinach (D)

Mehr Rechte für Kinder

Seit der ersten neuzeitlichen, der amerikanischen Demokratie, gilt der Grundsatz „One-man-one-vote“, jedem Bürger eine Stimme. Wirklich durchgeführt wurde dieser Grundsatz jedoch nie: Die amerikanischen Gründerväter kamen nicht auf den Gedanken, auch Frauen und Schwarzen eine Stimme zuzugestehen. Heute ist die Situation ähnlich, wenn wir die Wahlrechte der Kinder betrachten.

Kinder sind Bürger von Geburt an und haben eine eigenständige Rechtsperson. Es ist Praxis, dass schon Säuglinge Inhaber großer Firmenanteile oder Vermögenswerte sind, für die sie zum Beispiel auch schon Steuern zahlen müssen. Bis zu ihrer Volljährigkeit nehmen erwachsene Interessenvertreter – meist die Eltern – die Aufgaben der Kinder wahr.

Warum nicht dieses Recht der Eltern auch auf das Wahlrecht ausdehnen? Das wichtigste Argument dabei ist die Generationengerechtigkeit. Die wichtigsten politischen Entscheidungen betreffen heute die Rente oder den Gesundheitsbereich und dabei auch maßgeblich die Zukunft der Minderjährigen. Einfluss können sie jedoch nicht darauf nehmen.

Mein Vorschlag ist, dass in Zukunft die Eltern für ihre Kinder bis zu deren 18. Lebensjahr wählen dürfen. Dabei sollten die Eltern die Wahlentscheidung mit den Kindern besprechen, wenn diese den entsprechenden Entwicklungsstand erreicht haben. Für jedes Kind sollten die Eltern eine Stimme erhalten. Das Resultat dieser Änderung sollte sein, dass die Familien ein größeres Stimmengewicht erhalten und damit von der Politik sehr viel ernster genommen werden müssten. Die Politiker werden damit gezwungen, wenn sie wieder gewählt werden wollen, die Belange der Kinder und der jungen Familien stärker bei ihren Entscheidungen zu berücksichtigen.

Eine Studie aus Deutschland – in Südtirol ist die Situation ähnlich – zeigt, dass politisch gesehen etwa 20% unserer Bevölkerung gar nicht existiert. Politisch ohne Stimme und Gewicht sind nämlich Kinder und Bevormundete. Das hat Konsequenzen:

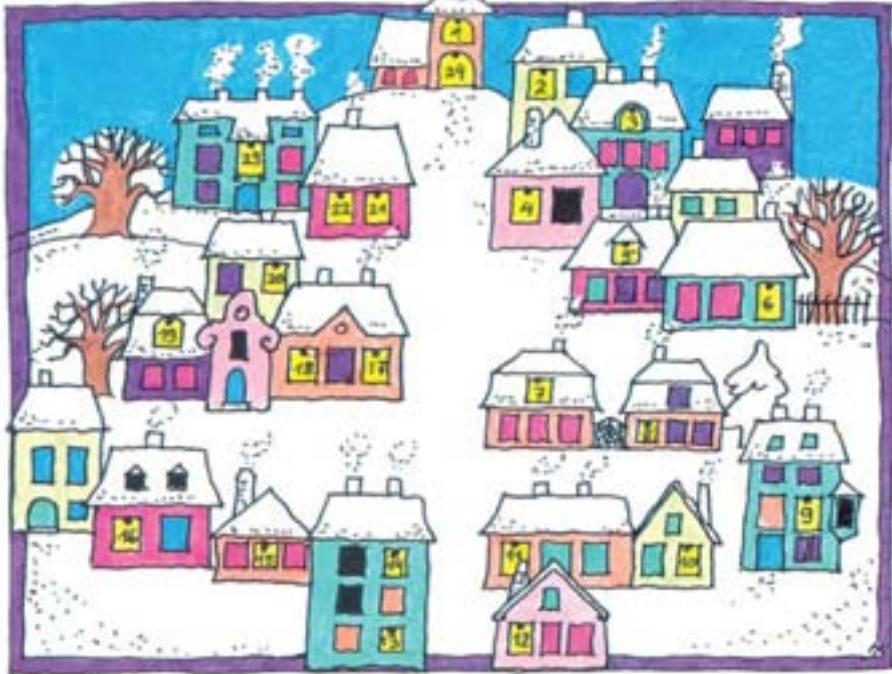
Erziehende Eltern machen etwa 20% unserer Bevölkerung aus. Sie repräsentieren (bzw. sollten) etwa 40 bis 50% der Bevölkerung. Sie werden aber trotzdem nur zu 20% politisch zur Kenntnis genommen.

Kinder sind deshalb zu einem massiven sozialen Abstiegsrisiko geworden. Von der einstigen „Altersversorgung“ haben sie sich zum Verarmungsrisiko Nummer Eins entwickelt. Entsprechend kommt jetzt genau die Altersversorgung in die ihr zustehende Bedrängnis.

Kinderlose haben deutlich weniger Grund, an die kommenden Generationen zu denken. Entsprechend fallen deren Entscheidungen aus. Das Solidarprinzip wird durch übertriebene Kinderlosigkeit untergraben. Die heutigen Kinder müssen, wenn sie sich nicht wehren, für völlig fremde Personen wesentlich mehr leisten und bezahlen, als für die eigenen Eltern.

Seppi Lamprecht - Abgeordneter im Südtiroler Landtag

Kinderseite



Magisches Quadrat

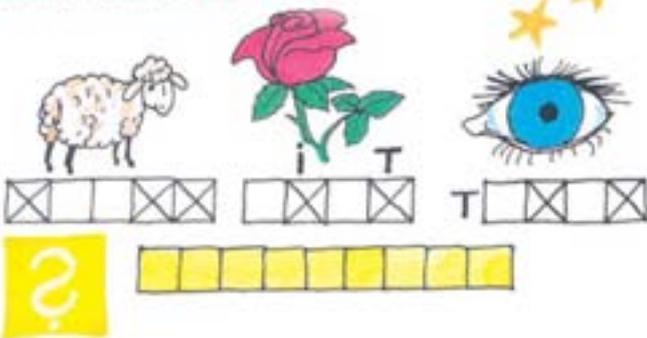
1. großes Zimmer
2. jeder
3. Wasserpflanze
4. Gegenteil von „voll“

	1	2	3	4
1				
2				
3				
4				

Kleiner Adventkalender

Verbinde die beleuchteten Fenster und Türen von 1 bis 24. Wenn du jeden Tag nur einen Verbindungsstrich ziehst, weißt du am Weihnachtsabend, wer da mitten in der Stadt steht.

Bilderrätsel



WIZTE!

Der Herr Lehrer erklärt im Sachkundeunterricht: "Hitze dehnt sich aus, Kälte zieht sich zusammen." Da ruft Hannes: "Jetzt weiß ich endlich, warum die Ferien im Sommer neun Wochen dauern und zu Weihnachten nur zwei!"

Am Silvesterabend: "Die Feuerwerksraketen, die du gekauft hast, funktionieren nicht." "Das versteh' ich nicht. Ich hab' sie doch alle extra vorher ausprobiert."

"Du, Oliver, warum ist denn bei eurem Christbaum der Wipfel umgebogen?" "Siehst ja, dass er zu lang ist." "Und warum habt ihr ihn nicht abgeschnitten?" "Weil es um den schönen Wipfel zu schad' gewesen wär'." "Aber ihr hättet den Baum doch unten abschneiden können." "Wozu? Unten passt er ja. Er ist doch nur oben zu lang!"

„Ich weiß noch immer nicht, was ich meiner Frau zu Weihnachten schenken soll!“ "Frag sie doch einfach."

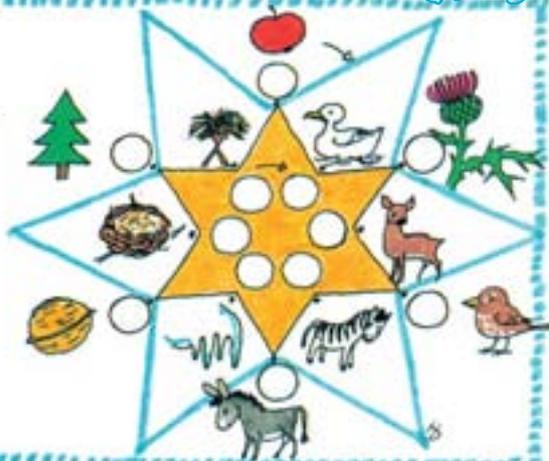
"Na, so teuer soll das Geschenk nun auch wieder nicht sein."

Sternrätsel

Schreibe die Anfangsbuchstaben der abgebildeten Dinge in die dazugehörigen Kreise:

- Der äußerste Kreis verrät dir, wie die Zeit vor Weihnachten heißt.
- Der innere Kreis nennt dir Dinge, die in dieser Zeit häufig verwendet werden.
- Das erste und das zweite Wort ergeben zusammen ein neues Hauptwort.

Wie viel brauchst du davon?



KRABBELGRUPPE

(0 – 18 MONATE)

Du bist seit kurzem Mama oder Papa und willst nach ein paar Monaten inniger Verbindung mit deinem Kind, auch andere Gleichgesinnte kennen lernen? Vielleicht brauchst du auch etwas Abwechslung in eurem Alltag zu zweit? Dann komm doch mit deiner Kleinen, deinem Kleinen zu uns zur Krabbelgruppe ins Haus des Lebens. Was wir tun? Wir tref-

fen uns
jeden Dienstag
von 10.00 Uhr bis
11.30 Uhr und jeden Donnerstag von 15.00–
17.00 Uhr zum Spielen.

Uns Erwachsenen geht es vor allem ums Kennenlernen, Austauschen, einfach ums Ratschen, und unsere Kleinen haben sicherlich großen Spaß miteinander. Also komm und schau herein!
Großer Parkplatz vorhanden.

Informationen bei Clarissa Tel: 0473/201171
oder im Haus des Lebens, Winkelweg 10, Meran
Tel: 0473/237338



DANKE! DANKE! DANKE! DANKE! DANKE!

Aus tiefstem Herzen danken wir an dieser Stelle auch wieder allen Wohltätern und Spendern. Mit großen und kleinen Beiträgen schaffen Sie immer wieder die notwendige finanzielle Basis für unsere vielfältigen Tätigkeiten. Dabei ist für uns auch die kleinste Spende eine große Hilfe, aber auch in besonderer Weise Motivation weiterzumachen in unserer nicht immer leichten Arbeit.

VERGELT'S GOTT!

Und es gibt in diesem Jahr noch einiges zu verwirklichen, dabei sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen.

Spenden können (auch ohne Erlagschein) überwiesen werden: Sparkasse Bozen, ABI 06045, CAB 11602, K/K 710.000 Raika Meran, ABI 08133, CAB 58590, K/K 2443 - Postkontokorrent Nr.: 21314356 Sparkasse Ulm (D) BLZ 630 500 00, Nr. 89 89 82 Tiroler Sparkasse Innsbruck (A) BLZ 20503, Konto 1300/005921.
Angabe des Begünstigten: Bewegung für das Leben – Südtirol Grieserplatz 13/b – 39100 Bozen

Dank der großen und kleinen Spenden können wir weitermachen, schwangeren Müttern helfen, informieren und LEBE weiterhin herausbringen. **Jede noch so kleine Spende ist für uns äußerst wertvoll und hilft uns helfen.** Noch nie wurde unser Vertrauen enttäuscht. Auch weiterhin rechnen wir mit Gottes Vorsehung und vielen guten Herzen. Danke auch für alles Opfer und Gebet.

Bitte helfen Sie uns weiterhin nach Ihren Möglichkeiten!

Bewegung für das Leben – Südtirol

Ziehen Sie Ihre Spende (bis maximal 2.065,83 € von der Steuer ab!) Fordern Sie in unseren Büros eine Spendenquittung für Ihre Spende an! Es genügt für Ihre Steuererklärung auch der Überweisungsbeleg!

DANKE! DANKE! DANKE! DANKE! DANKE!

ARGUMENTE GEGEN HARRY POTTER

10

1. Harry Potter ist ein globales Langzeitprojekt zur Veränderung der Kultur. Die Hemmschwelle gegenüber Magie wird in der jungen Generation zerstört. Damit dringen die Kräfte in die Gesellschaft ein, die das Christentum einst überwunden hat.
2. Hogwarts, die Schule für Zauberei und Hexerei, ist eine geschlossene Welt der Gewalt und des Grauens, der Verfluchung und der Verhexung, der Rassenideologie und des Blutopfers, des Ekels und der Besessenheit. Es herrscht eine Atmosphäre ständiger Bedrohung, die sich auf den (jungen) Leser überträgt.
3. Harry Potter kämpft nicht gegen das Böse. Von Band zu Band wird seine Verwandtschaft mit Voldemort, dem ganz und gar Bösen, deutlicher. Im 5. Band wird er selbst von Voldemort besessen, was zur Zerstörung seiner Persönlichkeit führt.
4. Die Menschenwelt wird erniedrigt, die Welt der Hexen und Zauberer glorifiziert.
5. Es gibt keine positive transzendente Dimension. Das Übernatürliche ist ausschließlich dämonisch. Göttliche Symbole werden pervertiert.
6. Harry Potter ist kein modernes Märchen. Im Märchen sind Zauberer und Hexen eindeutig Gestalten des Bösen, aus deren Macht sich der Held durch die Ausübung von Tugenden befreit. Bei Harry Potter gibt es niemanden, der das Gute will.
7. Die Unterscheidungsfähigkeit des Lesers zwischen Gut und Böse wird durch emotionale Manipulation und intellektuelle Verwirrung außer Kraft gesetzt.
8. Es ist ein Vergehen an der jungen Generation, sie spielerisch zur Magie zu verführen und ihre Phantasie mit Bildern einer Welt auszufüllen, in der das Böse regiert, eine Welt, die nicht nur als ausweglos, sondern als erstrebenswert dargestellt wird.
9. Jeder, dem an Meinungsvielfalt gelegen ist, sollte sich gegen die Massenverblendung und Meinungsdictatur durch ein gigantisches Multimedia-Unternehmen zur Wehr setzen.
10. Da der Glaube an einen liebenden Gott systematisch zerstört wird, ist die schulische Indoktrination mit Harry Potter intolerant und widerspricht dem Geist unserer Verfassung. Die Teilnahme an schulischen Potter-Aktivitäten kann aus Glaubens- und Gewissensgründen verweigert werden.

Buchtipps



Harry Potter – Der Herr der Ringe
Unterscheidung tut Not
von Gabriele Kuby und
Michael Hageböck
fe-Verlag

Dieses Buch bemüht sich, in der Diskussion um „Harry Potter“ und „Der Herr der Ringe“ eine Orientierung anzubieten. Beides sind Fantasiewelten. Kann man, auch mit Kindern,

bedenkenlos darin eintauchen?

Keineswegs! Tolkien geht es um den Sieg des Guten. „Der Herr der Ringe“ zeigt den einzigen Weg, wie das Böse überwunden werden kann: Durch Liebe, die sich in selbstloser Hingabe, Demut und Barmherzigkeit äußert.

Bei Rowling geht es um die Herrschaft und den Sieg des Bösen. „Harry Potter“ trägt die Fluchnarbe des Teufels auf der Stirn.

Die Autoren schärfen den Geist der Unterscheidung.



Kinder in psychischen Nöten
Wie können Eltern, Lehrer und Erzieher helfen?
von Reinhold Ortner
Steyle-Verlag

Das Buch greift aus der Gesamtheit aller bei Kindern vorkommenden Verhaltens-

schwierigkeiten diejenigen heraus, die dem Autor in seiner bisherigen Praxis am häufigsten begegnet sind und mit denen erfahrungsgemäß Eltern, Lehrer und Erzieher immer wieder zu tun haben. Als Überschrift steht darüber „Kinder in psychischen Nöten“. Damit möchte er von vornherein darauf hinweisen, dass Verhaltensschwierigkeiten meistens Ausdruck psychischer Nöte sind. Diese Erkenntnis sollte ernst genommen werden. Verständlicher Ärger und Unmut im Zusammenhang mit den entstandenen Erziehungsproblemen sollte beiseite geschoben und nach Kräften versucht werden, dem Kind Hilfe anzubieten.

Mutter Teresa

Ein Leben für die Barmherzigkeit
Die Biografie von Kathryn Spink

Eine bewegende Lebensbeschreibung der „Mutter der Armen“. Mutter Teresas Wunsch war es, dass dieses Buch erst nach ihrem Tode erscheinen sollte: Zu persönlich erschien ihr manches, was sie hier der Autorin anvertraute.

367 Seiten

Mutter Teresa - Der einfache Weg

Hier beschreibt Mutter Teresa ihren „einfachen Weg“, der aus fünf Schritten besteht: Gebet - Glaube - Liebe - Dienen - Friede. Ein Buch, das Mutter Teresa verstehend hilft.

158 Seiten

Wie ein Tropfen im Ozean - 100 Worte von Mutter Teresa

Ein wunderschönes Buch, in dem 100 der eindruckvollsten Worte Mutter Teresas zusammengetragen sind. Ideal auch als Geschenkbüchlein. **100 Seiten**





PAPST JOHANNES PAUL II UND DIE GOTTESMUTTER

Marienverehrung ist eine "Existenzfrage der Kirche"



Zum 25-jährigen Amtsjubiläum des Papstes schrieb der Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner:

Die wichtigste Mitarbeiterin des Papstes ist Maria, die Mutter des Herrn, die schon die wichtigste Mitarbeiterin Jesu, ihres Sohnes, war. Das große Thema des Papstes als Priester, Bischof und schließlich als oberster Hirte der Kirche ist der Mensch, der so sehr von Gott als Ebenbild erschaffen worden ist, dass er sogar selbst Mensch werden konnte in Jesus Christus. Die Tatzeguin dafür ist unverzichtbar Maria. Gott ist Mensch geworden aus der Kraft des Heiligen Geistes durch Maria, die sich Gott dafür restlos zur Verfügung gestellt hat.

Indem man Maria als Mutter Christi ganz ernst nimmt, nimmt man Gott ernst, der in seinem Sohn Jesus Christus einer von uns geworden ist. Die Mariologie – die Lehre von Maria – will die Christologie – die Lehre von Jesus Christus – sichern und vor aller Verflüchtigung bewahren. Darum ist Maria dann auch eine normative Gestalt für den Christen geworden. Bei der Hochzeit zu Kana wird das ganz deutlich. Maria erblickt als Erste hinter der glänzenden Fassade der Hochzeitsgesellschaft den Mangel, und sie geht zur "Quelle der Fülle", nämlich zu ihrem Sohn Jesus Christus mit dem Hinweis: "Sie haben keinen Wein mehr" (Joh 2,3) Daraufhin begibt sie sich zu den Menschen, nämlich zu den Tischdienern und gibt ihnen den unvergesslichen Rat: "Was er euch sagt, das tut!" (Joh 2,5). Dann geschieht das Weinwunder, sodass der Speisemeister den Bräutigam ganz erstaunt fragt, woher der gute Wein käme, es wäre doch normalerweise umgekehrt: Zu Beginn würde man den guten, und erst, wenn die Gäste schon fast betrunken sind, würde man den weniger guten anbieten. Hier ist es also genau umgekehrt. Wo Gott tätig wird, geht es immer um hohe Qualität und großzügige Quantität. Maria hält das Bewusstsein von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus in der Kirche und in der Welt wach. Von ihr heißt es: "Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach" (Lk 2,19), und darum ist Maria das Gedächtnis der Kirche.

"Was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß." – Begeisterung gibt es in der

Kirche nur, wo der Mensch weiß, dass Gott Großes an uns Menschen getan hat, indem er einer von uns geworden ist. Wir wissen heute selbst, dass man infolge von Krankheit das Gedächtnis verlieren kann. Und damit verfällt auch die Persönlichkeit eines Menschen. Deshalb ist es so wichtig, dass Maria in der Kirche präsent bleibt. Es gibt keine wichtigere Aufgabe eines Papstes, als das Wissen über Gottes Großtaten in der Kirche lebendig zu erhalten. Und ein Papst kann dafür keine bessere Bundesgenossin finden als Maria, die – wie schon erwähnt – das Gedächtnis der Kirche ist. Die Kirchengeschichte zeigt das eindeutig:

Wo man mit Maria nichts mehr anzufangen weiß, schwindet die Begeisterung in der Kirche, es gibt keine geistlichen Berufungen mehr, die Geistlichen ziehen ihr geistliches Kleid aus, und es wird kalt und rationalistisch. Wo aber Maria Raum in der Kirche findet, dort gibt es Begeisterung, dort gibt es geistliche Berufungen und geistliche Bewegungen.

Marienverehrung ist nach der Überzeugung von Papst Johannes Paul II nicht eine Frage des Frömmigkeitsgeschmacks – dem einen liegt's, dem anderen nicht –, sondern sie ist eine Existenzfrage für die Kirche. Die allerletzte testamentarische Verfügung des Herrn an Kirche und Welt ist Maria, indem er vom Kreuz herab im Hinblick auf Maria zu Johannes sagt: "Siehe, deine Mutter!" (Joh 19,27). Man kann Christus nicht lieben, wenn man die Annahme seiner letzten testamentarischen Verfügung verweigert. Das versucht der Papst seit 25 Jahren den Christen nahe zu bringen, und ich meine mit großem Erfolg. Damit hat der Heilige Vater die Kirche davor bewahrt, eine riesige Institution zu werden. Vielmehr hat er ihr entscheidend geholfen, der mystische Leib Christi zu bleiben, sodass die Kirche für die Welt heilswirksam bleiben kann. Vielleicht verstehen wir daraus, wie wichtig das Motto des Papstes für seinen bischöflichen und päpstlichen Dienst war und ist. "Totus tuus" unter dem marianischen "M" im Wappen: "Ganz dein, Maria", und damit ganz dein, Herr Jesus und Christus, und deshalb ganz euer, ihr Menschenbrüder und Schwestern.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln

Lieber Heiliger Vater!

Das 25-jährige Jubiläum Ihres Pontifikats ist für uns alle ein freudiger Anlass, Ihnen zu danken.

Danke für Ihren unermüdlichen Einsatz, mit dem Sie als Nachfolger Petri die Kirche auf ihrem Weg führen und Gottes Wort der ganzen Welt verkünden.

Danke für Ihr Pontifikat im Zeichen der unantastbaren Würde eines jeden Menschen, sowie für Ihr Engagement für den Frieden in der Welt, der bei jedem Einzelnen beginnt.

Danke für Ihre klaren Positionen im Bereich des Lebensschutzes und für Ihre Unterstützung in Wort und Schrift für alle Lebensrechtsgruppen und Personen, denen der Schutz des menschlichen Lebens ein Anliegen ist. Gott möge Sie mit Seinem Segen und Seiner Kraft weiterhin führen.

Maria, die Mutter des Lebens sei Ihnen eine treue Begleiterin.

Die Bewegung für das Leben

Anders gesehen

Ich krieg immer eine Wut, wenn jemand sagt, der Papst solle endlich Ruhe geben und abdanken, er sei doch schon so alt. Der Papst ist ein Felsen, und Felsen sind doch immer alt! Was soll's? So verwandle ich meine Wut in Scherz und Gelassenheit. "Du bist Petrus (griech.: der Felsen), und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen" (Mt 16,18). Zu diesem Zweck hat der Papst, dieser alte Felsen, nun wieder neue Kardinäle ernannt. Sicher tat er dies, um ein Kardinalskollegium zusammenzukriegen, das einen Nachfolger nach seinem Geschmack wählen wird.



Aber was mich daran fasziniert, ist die Zuversicht des alten Mannes. Er lebt in einer Zeit, in der alles wackelt, und keiner hat mehr Zuversicht. Er hat sie. Das ist großartig. Alles andere ist Spekulation und eigentlich Nebensache. Der alte Papst mit seiner felsenfesten Zuversicht gibt den Menschen - gleich welcher Religion - eine Lebens- und Sterbehilfe von unvergleichlicher Qualität. Alle Ratgeber, Bücher oder Zeitgeistmagazine, mit den Schlagzeilen "So

werden Sie reich" - kann man getrost wegschmeißen. Zuversicht geben sie keine, sie vermehren nur die innere Angst und Unrast.

Der alte Papst, der täglich buchstäblich hinfalliger wird, ist ein Immobilienmakler der besonderen Art. Sehr aktuell ist im Prospekt seines Immobilienfonds (Mt 7,24 ff.) die Rede von verheerenden Regengüssen, Wasserfluten und Wirbelstürmen, Katastrophen aller Art und jeden Tag, aber das Haus stürzt nicht ein, denn es "ist auf Felsen gebaut". Der alte Fuchs! Er nützt seine Hinfalligkeit zum Anpreisen eines garantierten katastrophensicheren Hauses. Man braucht dem Papst nur in seine verschmutzten blauen Augen zu schauen, wenn sie, müde wie sie sind, immer noch blitzen - und man weiß alles. Mitglieder des amerikanischen Senats und Repräsentantenhauses überreichten dem Papst vor einiger Zeit die "Goldmedaille des Kongresses", eine der höchsten Auszeichnungen des US-Parlaments. Der Papst hat das nicht nötig, er ist auf sowas nicht angewiesen. Aber irgendwie freut es einen doch. "Säule der Moral und Stimme der Unterdrückten", formulierte der US-Kongress im Stil, der bei solchen offiziellen Anstrudlungen üblich ist. Zieht man das gehörige Maß an Verlogenheit und Heuchelei ab, bleibt übrig, ausgesprochen von der geographischen Supermacht - der einzig noch übrigen:

Der Papst ist eine geistige Supermacht - die einzige die noch übrig ist.

Cornelius



Ehevorbereitung

Nur Du und Du für immer!

Kurswochenenden am **12./13./14. Dezember 2003** und **05./06./07. März 2004**

Für alle Paare, die den gemeinsamen Weg fürs Leben im Sakrament der Ehe suchen (und finden) wollen, wird auch in diesem Arbeitsjahr im "Haus des Lebens" wieder ein Ehevorbereitungskurs angeboten, wie er zur Erlangung der katholischen Eheschließung von der Kirche, bzw. Diözese vorgeschrieben wird (in Absprache mit und gemäß den Richtlinien der Diözese Bozen-Brixen). Dabei scheint es uns wichtig, die Brautpaare immer vor dem Hintergrund des katholischen christlichen Glaubens, auf den Grundlagen des katholischen Lehramtes und ganz besonders im Hinblick auf Achtung und Schutz des menschlichen Lebens, auf den gemeinsamen Lebensweg, auf die Pflege und Erhaltung der gemeinsamen Liebe, auf das große Geschenk des Kindersegens, aber auch auf die gemeinsame Bewältigung schwieriger Phasen (Leid, Krankheit und Tod) vorzubereiten. Ein Priester, ein Ehepaar, ein Jurist, ein Arzt und



Fachleute zum Thema werden die Brautpaare ein Wochenende lang begleiten. In Referat, Gespräch und Erfahrungsaustausch geben sie Orientierungshilfen, bzw. Antworten aus dem reichen Schatz christlicher Erfahrungen, aber auch ihres fachlichen Wissens.

Kursbeitrag: € 30.- pro Paar.
Übernachtungsmöglichkeit kann auf Anfrage organisiert werden.

Am Ende des Kurses erhält jedes Paar, das bei allen Referaten anwesend war, ein Zertifikat, das in jeder Pfarrei zur kirchlichen Eheschließung berechtigt.

Anmeldeschluss:
9. Dezember 2003
bzw. 1. März 2004

Die maximale Teilnehmerzahl beträgt jeweils 10 Paare;

Veranstalter:

Forum für Ehe und Familie - Südtirol

Infos und Anmeldungen:

unter Tel. 0473/237338 od. 0471/263005 oder 348/1406270
e-mail: hausdeslebens@gmx.net

Erneuerung des Eheversprechens

Herr Jesus Christus!

Im Sakrament der Ehe haben wir uns einander geschenkt. Du bist die Mitte dieses Bundes. Die Liebe, die wir einander schenken, ist ein sichtbares Zeichen deiner Liebe. Du hast uns mit Kindern gesegnet. Sie sind Ausdruck unserer Liebe und kostbare Gabe des Schöpfers.

Du hast uns gelehrt, einander zu ertragen, in guten und in schweren Tagen.

Du hast uns geholfen, einander zu verzeihen, wenn wir verletzt haben.

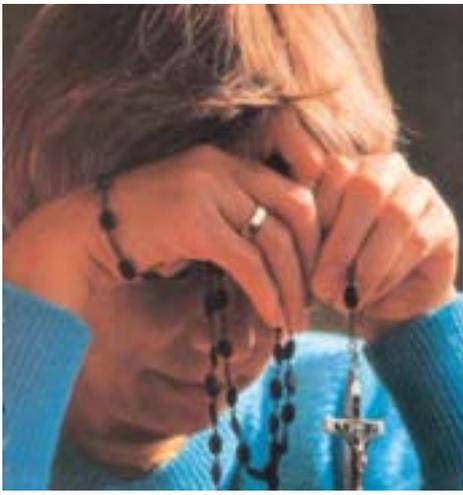
Wir danken heute für die göttliche und eheliche Bundestreue.

Wir erneuern jetzt unser Eheversprechen, unser dreifach gegebenes Ja:

- Ja zu meinem Ehepartner
- Ja zu Gott als Mitte des Bundes
- Ja zu unseren Kindern und allen, die uns anvertraut sind.

So bitten wir dich, Herr, um deinen besonderen Segen für uns als Ehepaar.
Im Namen des Vaters + und des Sohnes + und des Heiligen Geistes +. Amen

Referat für Ehe und Familie, Erzdiözese Salzburg



Im Muttersein liegt meine erste, größte und schönste Aufgabe

„In wie viel Angst, Finsternis und Sünde hatte ich doch jahrelang gelebt. Ich war eine Gefangene meiner materiellen Wünsche. Süchtig nach Leistung und Anerkennung, nach oberflächlichem Vergnügen und nach Geld. Dabei wurde ich zunehmend unglücklicher. Wie unsagbar dankbar muss ich dem Herrn sein, dass ich den Willen Gottes erkannte. Ich hatte ja weder ein Sünden- noch ein Schuldbewusstsein. Auch die Kraft der Versöhnung fehlte mir gänzlich. Anhand einer Anleitung fing ich nach vielen Jahren wieder an, den Rosenkranz zu beten. Er half mir auf wunderbare Weise, meine Rechthaberei und Wehleidigkeit zu überwinden, meinen unermüdlichen Ehrgeiz.

Auf einmal war ein wunderbarer Frieden in meinem Herzen, und ich wusste: im Muttersein liegt meine erste, größte und schönste Aufgabe. Wir sind eine glückliche Familie geworden, und sogar mein Mann ist jetzt aufgeschlossen, wenn es um den Glauben geht. Wie froh bin ich, dass auch bei uns eine Wandermuttergottes den Segen ins Haus bringen darf. So kann ich vielen Menschen von der Freude mitteilen, dass ich Gott kennen- und lieben gelernt habe. Ja, ich spüre die leitende Hand des Herrn. „Danke, Herr, dass du mich aus der Gefangenschaft der materiellen Wünsche befreit hast.“

(Renate)

Er möge die Herzen der Kinder anrühren. Viele Eltern und Erzieher sind heute verzagt, weil sie keinen Zugang zu den Herzen der ihnen anvertrauten Kinder mehr finden. Aber Gott hat einen direkten Zugang zum Herzen. Er vermag es, auch die Herzen der Unzugänglichen anzurühren und zu wandeln:

„Ich betreue eine Gruppe von zehn Mädchen im Alter von zehn Jahren. Für eine unserer Gruppenstunden habe ich eine Wander - Muttergottes bestellt. Ich wollte mit den Kindern für ein besonderes Anliegen beten, wusste aber nicht, wie die Mädchen reagieren würden. Denn nur ein Kind geht regelmäßig in die Kirche, zwei gehen manchmal, die anderen höchstens zu Ostern oder zu

Die Macht des Gebetes

von Dr. Herbert Madinger

Weihnachten. Deshalb habe ich die ganze Woche lang diese Stunde im Gebet vorereitet. Immer wieder habe ich Jesus angefleht, Er möge die Herzen dieser Kinder anrühren. Es ist wirklich eine Gnadenstunde geworden! Die Mädchen waren so interessiert, wie und warum die Wander- Muttergottes von Haus zu Haus pilgert. Damals haben wir eine ganze Stunde gemeinsam gebetet. Die Bitten und Gebete sind den Kindern nur so über die Lippen gekommen! Es war so eine große Sehnsucht nach Maria und Jesus zu spüren und eine Liebe zu ihnen, so dass sie gar nicht aufhören wollten. In die nächste Stunde habe ich dann für jede einen Jugend - Rosenkranz mitgenommen. Sie haben sich so gefreut und alle haben mit großem Eifer mitgebetet. Das war für mich ein wunderbares Erlebnis. Ich hätte die Kinder sicher nicht so begeistern können. Aber Jesus hat es gekonnt. Er hat wirklich ihre Herzen angerührt.“

(Michaela)

Der Wert eines Menschen ist immer der gleiche

Nur die Liebe vermag es, mit schwierigen Menschen umzugehen und bewirkt Wunder der Wandlung und der Veränderung. Denn die Liebe stammt aus Gott und trägt die Kraft Gottes in sich:

„Vor drei Jahren kam eine 80 jährige Frau zu uns und fragte, ob sie im alten Haus wohnen darf. Überall im Ort ist sie schon abgewiesen worden, und so waren wir ihre letzte Hoffnung. Sie galt überall als sehr schwierig, aber ich hatte großes Mitleid mit ihr und sagte: 'Gut, einen Winter probieren wir es!' Wie gesagt, jetzt sind es schon drei Jahre! Anfangs fielen die Leute über mich her und sagten: 'Wie kannst du nur diese Frau aufnehmen! Mit der hält es keiner aus! Auch ihr nicht!' Deswegen schämte ich mich anfangs auch, wenn wir zur Kirche gingen. Entweder ging ich ein Stück voraus, oder sonst eben mit einem unguuten Gefühl im Herzen neben ihr. Das ist schon bald anders geworden, und ich freue mich, dass ich für diese alte Frau sorgen kann. Wir haben sie in unsere Familie als 'unsere Oma' aufgenommen. Darüber ist auch sie sehr glücklich. Vor einiger Zeit kam der Hausarzt zu uns und sagte: 'Seit diese Frau bei euch wohnt, ist sie ganz anders geworden!' Auch von den Leuten im Ort höre ich ganz ähnliche Worte. Ja, heute weiß ich, Gott hat uns diese Frau als Aufgabe geschickt! So ist uns allen geholfen worden. Danke, lieber

Gott, dass du alles so wunderbar und gut geführt hast!“

(Grete)

Freu dich, Gott liebt dich!

Die Liebe ist die größte Kraft auf Erden. Wer die Liebe Gottes entdeckt, bekommt eine neue Kraft im Herzen.

„Acht Jahre lang lebte meine Tante bei uns. Es war eine schwere Zeit, weil wir uns nie richtig verstanden haben. Streit, böse Worte, Anklagen, Bitterkeit ... Oft war ich der Verzweiflung nahe. Wenn ich gar nichts mehr recht machen konnte, überlegte ich, sie doch ins Altersheim zu geben. Aber da waren es immer wieder gute Schriften, die mich vor dieser Lieblosigkeit bewahrten. Eines Tages klebte ich den Spruch: 'Freu dich, Gott liebt dich!' auf die Tür von Tantes Zimmer. Seither ging alles besser. denn jedes Mal, wenn ich in das Zimmer trat, erfüllte mich Jesus mit neuem Mut und mit der Kraft zur selbstlosen Hingabe. Meine Tante muss mir dass angesehen haben. Denn es dauerte nicht lange, da wurde ihr das Gebet zum einzigen wirklich wichtigen Anliegen! Sie hatte nun den Wunsch, sich mit uns allen zu versöhnen! Es war eine wunderbare Zeit, für die ich Gott so dankbar bin. Vor zwei Monaten ist sie im Alter von 98 Jahren mit Gott und uns versöhnt, glücklich in meinen Händen gestorben. Ich bin so dankbar und froh dass wir durchgehalten haben! Es war ein großes Geschenk des Herrn an uns alle und auch eine große Lehrzeit.“

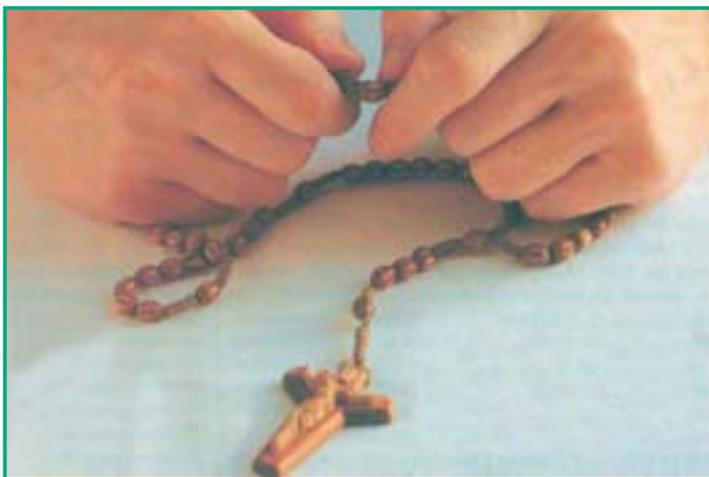
(Waltraud)

Diese Liebe, die Gott mir erweist, muss ich weiterschenken!

Immer wieder erleben die Menschen diese Gnade: Sobald sie beginnen, für andere zu sorgen, empfangen sie selber Gnade über Gnade!

„Seit einem Jahr habe ich das regelmäßige Gebet entdeckt. In dieser Zeit hat Gott ein großes Wunder an mir gewirkt. Er hat mir die Augen geöffnet, dass auch in meinem Leben vieles nicht in Ordnung war! Durch Seine Gnade durfte ich eine wirklich gute und befreiende Beichte ablegen. Herr, wer bin ich, dass du mir soviel Liebe schenkst? Ich habe die Antwort bekommen: Diese Liebe, die Gott mir erweist, die muss ich weiterschenken! Und so zeigt mir Jesus immer wieder Menschen, die Ansporn zum Glauben brauchen. Viele sind erstaunt darüber, doch alle sind sehr dankbar.“

(Dorothea)



**Dieses Erlebnis war für mich unbeschreiblich:
Sprechen mit Gott!**

Gott wirkt in unserer Zeit so tief in den Herzen von ungläubigen Menschen, dass sie Unbeschreibliches erleben und die Gewissheit haben: Wir gehören jetzt zur Gemeinde der Erlösten! "Ich bin 22 Jahre alt und arbeite als Koch im Gastgewerbe. In meiner Berufslaufbahn habe ich alle Höhen und Tiefen durchgemacht, die es in einem jugendlichen Leben so gibt. Bis ich eines Tages auf einen Brief gestoßen bin, der mich total durcheinandergebracht hat. Ich nahm diesen Brief mit nach Hause, überlegte des öfteren, fand aber doch keine rechte Antwort für mich. Bis ich mit meiner Großmutter über alles zum Sprechen kam. Sie zeigte mir die Liebe Gottes, Seine Barmherzigkeit, Seine Güte und Gnade, indem sie mir von ihrem Leben mit Gott erzählte. Das war für mich neu. Dieses Gespräch und der Brief

bewirkten in mir eine totale Wende. Ich wurde ruhiger und lernte beten. Dieses Erlebnis war für mich unbeschreiblich: Sprechen mit Gott! Ich fühlte mich einerseits ganz neu und doch zugleich hilflos wie ein Kind, das Schutz sucht – bei Gott. Durch diese Erfahrung besuchte ich den Sonntags – Gottesdienst und empfing nach gründlicher Vorbereitung das Sakrament der Buße und Eucharistie. Endlich gehörte ich ganz zur Christenschar, zur Gemeinde der Erlösten! Auch meine Freundin ist sehr begeistert und erfreut über meine Hinkehr zu Gott. Sie hat mir viel geholfen, indem wir gemeinsam beten und uns über die Heilige Schrift Gedanken machen. Ja, wir versuchen jetzt, unser Leben ganz nach Gott auszurichten! So wächst unsere Beziehung und wird immer tiefer." *(Maximilian)*

"Ich habe jetzt erfahren dass Beten froh macht"

An Gott kannst Du nur dann glauben, wenn Er Sich Dir offenbart, wenn Er Dir Sein inneres Licht gibt. Das kann im Gebet geschehen oder beim Lesen eines gläubigen Buches, das kann draußen in der herrlichen Schöpfung Gottes geschehen oder bei einer Begegnung mit wirklich gläubigen Menschen... Hilfen Menschen dazu, dass sie Gott begegnen können! Dann wird Er sie wandeln und innerlich stark machen:

"Ich hatte oft ein schlechtes Gewissen, wenn ich Ihre Briefe gelesen und öfter noch ungelesen in die Schublade steckte. Es gab eben immer ´dringendere Dinge´ zu tun ... Es ist eigenartig: die Papierfarbe allein erinnerte mich immer wieder an sie, so lange, bis ich endlich Hunger danach bekam. Plötzlich hatte ich auch den Mut und den festen Willen, das zu tun, was ich schon lange für gut und richtig gehalten hatte: Ich habe begonnen zu beten! Und ich habe dabei die Erfahrung gemacht, dass Beten froh macht! Ja, dass ich gar nicht genug davon be-

HALLO GEBETSGRUPPEN!

Hier veröffentlichen wir gern auch eure Gebetsstunde.

Eppan / St. Michael:

Jeden Montag, ab 20 Uhr Anbetung • Info: 0471 663008

St. Pauls:

Jeden Freitag, ab 20 Uhr Anbetung (Kapelle des Altersheims) • Jeden Herz-Jesu-Freitag mit hl. Messe • Info: 0471 663008

St. Leonhard:

Jeden Mittwoch, ab 19 Uhr • Info: 0473 656687

Meran:

Jeden 1. Donnerstag im Monat, Sühnegebetsnacht mit hl. Messe um 24 Uhr • Täglich von 7.30 - 8.30 Uhr und von 16 - 19 Uhr Aussetzung

Lana:

Jeden 3. Mittwoch im Monat, ab 19.45 Uhr in der Heilig-Kreuz-Kirche (Krypta) • Info: 0473 562576

Vilpian:

Jeden Mittwoch, um 15 Uhr bei Susanne Klotz, Scholerweg

Kaltern:

Im Kloster der Tertiarschwestern, jeden Freitag um 16 Uhr

Für Priester und Ordensberufe

Lana:

Altersheim St. Anna, jeden 2. Freitag im Monat Anbetungsnacht ab 20 Uhr, mit hl. Messe

Meran - Obermais:

bei den Eucharistinern, jeden Donnerstag von 16 - 17 Uhr

Bozen:

Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern, Erzherzog Eugen Allee jeden 2. und 4. Samstag, um 15 Uhr

Prad:

Jeden Samstag, um 20 Uhr (St. Johann)

Kastelruth:

Jeden Mittwoch, um 16 Uhr (St. Michael)

Bozen:

Jeden Montag, von 20 - 21 Uhr (nach der Abendmesse) in der Herz-Jesus-Kirche

Meran - Obermais:

Jeden Donnerstag, um 10 Uhr in der St. Georgenkirche

Gebet für die Ungeborenen

Meran: in der Kapelle des Krankenhauses „Franz Tappeiner“, jeden Dienstag von 14.30 - 15.15 Uhr (Besuchszeit). Wir beten für die ungeborenen Kinder in Gefahr, für deren Mütter und Väter, sowie für die Ärzte und das Pflegepersonal des Krankenhauses.

Je mehr Menschen sich im Gebet vereinigen, desto wirkungsvoller ist es!

Kommt also und betet mit, oder verbindet euch im Gebet mit uns!

kommen kann. Es ist wie ein Gespräch mit einem lieben Menschen, das aufbaut und beglückt. Ich freue mich sehr, dass ich jetzt diese Barriere, die mich bisher daran gehindert hatte, überwunden habe. Zugleich möchte ich weinen, dass ich so alt werden musste, ehe ich mich mitreißen ließ von diesem Strom, der uns allein ans Ziel bringt. Ich habe mich jetzt auch frohen Herzens mich einer gläubigen Gemeinschaft angeschlossen. Bitte, schließen Sie mich in Ihr Gebet ein, damit ich nicht ermatte. Sie sehen, das Zureden hat dem kranken Ross schließlich doch geholfen. Jetzt kann ich mich auch ins Zeug legen." (Reinhard)

Wöchentliches Gebetsmoment für das Leben

Liebe Freunde für das Leben,
vereinigt euch mit uns im Gebet für den Schutz des menschlichen Lebens

jeden Sonntag um 21 Uhr mit drei
„Segrüßet seist Du, Maria ...“

Jeder kann für sich, mit seiner Familie oder mit Freunden dieses Gebetsmoment wahrnehmen.

Bitten wir den Hl. Geist, er möge uns an diese gemeinsame Gebetszeit erinnern, wo wir im ganzen Land und darüber hinaus für den Schutz des menschlichen Lebens, von der natürlichen Empfängnis bis zum natürlichen Tode beten.

Vergelt's Gott für euren Einsatz!!

Bewegung für das Leben - Südtirol

"Jeden Morgen stehe ich nun früher auf"

Gott ist die Quelle von aller seelischen Kraft. Für Ihn musst Du Dir Zeit nehmen. Dann hat Dein Leben ein starkes Fundament:

"Wir bauten ein sehr exklusives Haus. Alle unsere Gedanken beschäftigten sich damit, es besonders geschmackvoll einzurichten. Es gelang! Unser Haus wurde von allen bestaunt. Da bekam ich plötzlich Depressionen von einer Stärke, dass ich glaubte, ich könne nicht überleben. Noch am selben Tag las ich in einem Glaubensbrief das 'Gelebte Evangelium'. Da schrieb eine Martha, dass sie auch an argen Depressionen gelitten hat. Statt Medikamente zu nehmen, begann sie zu beten. Ich konnte nicht beten, aber ich wiederholte dauernd diesen Satz: 'Jesus Christus, erbarme Dich meiner'. Und ich wusste, dass Gott auch mir helfen werde. Im Laufe der Zeit merkten wir, dass wir uns mit diesem Haus übernommen hatten: Mein Mann musste viele Überstunden machen und die Kinder sahen den Vater kaum. So entschlossen wir uns, das Haus zu verkaufen. Dies wurde uns zum großen Segen! Wir sind jetzt in einer netten Wohnung und viel glücklicher. Ich bin wieder gesund. Jeden Morgen stehe ich nun früher auf, um Gott für meine Heilung zu danken.

Da bete ich auch den Rosenkranz. Die Gebetszeit ist wirklich zum Fundament in meinem Leben geworden. Ich lese viele religiöse Bücher und besuche jeden Sonntag die heilige Messe mit einem tiefen Erleben." (Christine)

"Die Leute fragen mich: Wie schaffst du das?"

Es gibt Zeiten in unserem Leben, in denen der Sturm losbricht und haushohe Wogen daherkommen, eine nach der anderen, bis wir meinen, wir gingen unter. Aber da kommt Jesus zu uns und stärkt unser Herz mit Mut. Freund, halte Dich fest an Jesus in Deiner Not! Dann wirst auch Du diese wunderbare Stärkung erfahren, von der diese Frau hier erzählt:

"Ich bin 64 Jahre alt, Mutter von sechs Kindern. Meine ersten beiden sind geisteskrank. Eines Tages zündete mein behinderter Sohn das Haus an. Auch die Scheune brannte total ab mitsamt der Ernte. Noch dazu erkrankte mein Mann. In der Nacht bekam er furchtbare Schmerzen, am nächsten Tag wurde er in das Krankenhaus eingeliefert, aber für ihn gab es keine Hilfe mehr. Drei Jahre im Rollstuhl, fast gelähmt. Er starb plötzlich an Gehirnschlag. Ich fragte mich immer wieder: 'Wieso lebe ich noch?' und die Leute fragten mich: 'Wie schaffst du das?' Ja, der Herr, der mir diese Last gegeben hat, der gibt mir auch die Kraft! Ich war immer gläubig, aber ich war schwach. Ich konnte früher nicht so beten wie jetzt, ich habe keine Zeit gehabt. Aber jetzt nehme ich mir Zeit! Damals habe ich begonnen, die Heilige Schrift zu lesen, was mir viel geholfen hat. Ein schönes Jesus-Bild hängt im Vorraum und eines an der Zimmertür, das schaue ich hundertmal an und denke nach. Ja, Herr, ich lege heute Zeugnis ab, dass Du lebendig unter uns bist und Wunder tust. Wo Menschen, wo Ärzte nicht mehr weiterkönnen, dort hilfst Du auf wunderbare Weise. Du hast aus meinem aggressiven Sohn ein frommes Kind gemacht. Herr Jesus, nach 30 Jahren schwerer Last und Qual hast Du mich befreit, dass ich wieder lachen kann und Freude habe an meinem Leben. Mich kann nichts mehr ängstigen. Danke Jesus!" (Anna)

"Beten, wirkliches Beten, hilft mir in allen schwierigen Situationen"

Wer zum wirklichen Beten findet, hat das Himmelreich gefunden. Auch in schweren Tagen:

"Ich liege zur elften Operation in der Klinik, obwohl ich erst 16 Jahre alt bin. Ich bin mehrfach körperlich behindert, doch die Kunst der Ärzte hat mir geholfen, ein 'normales' Leben zu führen. Im Moment hat man eine Beinverlängerung gemacht. Aber was viel wichtiger ist: Ich habe ein frohes Herz! Oder wie meine Mutter sagt: 'Du bist eine Seele von Mensch.' Ich habe das Glück, viele Gottesbegegnungen gehabt zu haben. Sei es deshalb, weil ich durch meine Klinikaufenthalte viel Zeit zum Hineinhören habe, oder weil ich eben mehr aufpasse auf das 'leise Leben'. Durch einen sehr guten Religionsunterricht – in der Stunde wurde immer das Leben Jesu besprochen – und durch meine Oma habe ich beten gelernt. Wirkliches Beten hilft mir in allen Situationen. Ja, es befreit mich! Wenn ich was Böses sagen oder tun will und ich mich vorher noch kurz besinne oder ein Gesätzchen Rosenkranz bete, konnte ich schon oft viel Böses verhindern. Zur Zeit bete ich sehr für meinen Vater, der das Unglück der Arbeitslosigkeit erlebt. Wahrscheinlich soll es auch für ihn eine Zeit für dankbare Besinnung sein." (Karin)

Infobox

Heilungsseminar

Fr. 21.11.2003 – So. 23.11.2003

„Der Herr ist mein Arzt“

Referentin:

Dr. Marina Marinovic?

Geistlicher Begleiter:

Kaplan Anton Lässer

Jugend- und Familientage

Sam. 29.11.2003 – 17 Uhr

Binden von Adventkränzen

Sa. 31.1.2004 – 18 Uhr

Familienfaschingsfeier

6. Preiswatten für das Leben

Sa. 10.1.2004 – 15 h

Einkehrtage

Fr. 26.12.2003 – 9 h (Stephanstag)

So. 25.1.2004 – 9 h

Bibelrunden

mit DDDr. Peter Egger

Beginn jeweils um 20 Uhr

Di. 25.11.2003

Di. 9.12.2003

Di. 23.12.2003

Di. 13.1.2004

Di. 27.1.2004

Gebetsvigilien

Beginn jeweils um 14.30 Uhr

So. 28.12.2003 in Bozen

Sa. 17.1.2004 in Meran



Köschtlnfeschtl im Rück- BLICK

